August Kaphengst

# Quellenuntersuchung, Inhaltsanalyse und Textprobe aus Ciperis de Vignevaux.

Seinem lieben Herrn Johannes Bergmann
zur freundl. Erinnerung
vom Verfasser zu eigen.

Juli 1914.

# Quellenuntersuchung, Inhaltsanalyse und Textprobe aus Ciperis de Vignevaux.

---

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Philosophischen Fakultät

der Königlichen Universität Greifswald

vorgelegt

von


**August Kaphengst.**





**Greifswald.**

Buchdruckerei Hans Adler, Inh. E. Panzig.

**1913.**

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald.

Dekan: Professor Dr. Mie.

Referent: Professor Dr. Stengel.

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Februar 1913.

Meinen Eltern!

# Einleitung.

Die uns über das Heldenepos Ciperis de Vignevaux überkommenen Drucke und Handschriften bestehen zunächst aus einem vollständigen Roman in Prosa, der sich als ein Auszug aus einer ihm zu Grunde liegenden chanson de geste erweist, und ferner aus einem Versroman (= N). Ich habe in meiner Arbeit für den Prosaroman den in der Histoire littéraire de la France, Bd. XXVI p. 40 angeführten Druck aus dem 15. Jahrhundert benutzt, von dem 1842 ein modernisierter Neudruck erschienen ist. Jener Druck enthält außer unserm Epos noch zwei Erzählungen von Oedipe und von Paris und Vienne. N behandelt inhaltlich nur den zweiten Teil der chanson de geste; aber selbst dieser ist noch durch drei im Text vorhandene Lücken unvollständig. Was nun das überkommene Manuskript angeht, das nach dem cathalogue de la bibliothèque impériale Bd. I p. 277 aus dem 15. Jahrhundert stammt, so ist diese Handschrift f. fr. Nr. 1637 ein Lederband, dessen Rücken den Titel „Roman de Ciperis" trägt; der eine Deckel weist ein französisches Wappen mit einer darüber befindlichen Krone auf. In diesem Bande geht unserm Roman Doon de Mayence (Fo 1a—50b) voraus; auf ein freigebliebenes Bl. 51 folgt dann der Ciperis von Fo 52a—142b. Die im Text befindlichen Lücken stehen zwischen Fo 54b und 55a, 62b und 63a, 84b und 85a.

Unser bisher unveröffentlichtes Heldenepos entnimmt seinen Stoff der Merowingersage. Hat wie immer die dichterische, sagenausbildende Tätigkeit der Volksphantasie auf die zu Grunde liegenden geschichtlichen Tatsachen auch in ihm umgestaltend und entstellend gewirkt, so lassen

sich nach A. Darmesteter: De Floovante vetustiore gallico poemate et de merovingo cyclo,doch noch historische Elemente im Ciperis erkennen. Die historischen Kernpunkte unsers Epos, Dagobert III., Chilperich II., Chlodovech II. und seine Gemahlin Bathilde spiegelt unser Epos in der den geschichtlichen Tatsachen entsprechenden Reihenfolge als Dagoubert, Ciperis, Ludovis und Baudour wieder. Außer diesen primären Elementen sind nach der H. l. XXVI. 34—35 die Spuren einer zweiten Epoche erkennbar. P. Paris vermutet hier m.E. mit Recht in der ausdrücklichenBefürwortung der Thronfolge Ciperis' als Gatte der Tochter des letzten Königs eine geschichtliche Erinnerung an die ähnlichen Verhältnisse des hundertjährigen Krieges zwischen Frankreich und England, wo Eduard III. als Sohn einerTochterPhilippsIV. Philipp VI. den Thron streitig machte.

Neben diesen geschichtlichen Einflüssen lassen sich solche literarischer Natur nachweisen. Mit Hilfe des von mir aus N hergestellten Namensverzeichnisses habe ich den Roman einer eingehenden Quellenuntersuchung unterzogen. Als das Ergebnis dieser Arbeit habe ich gefunden, daß im Ciperis mehrfache Anlehnungen an andere Epen vorliegen. Eine Anzahl verwandter Züge habe ich im Florent und Octavian (Fl. u. Oc.), Hugues Capet (H.C.), Orson de Beauvais, Baudouin de Sebourg und Charles le Chauve feststellen können, doch sind diese Übereinstimmungen und Anklänge oft von so allgemeiner Natur und sind verschiedenen altfranzösischen Epen eigen, sodaß ich die Folgerung, sie als Quelle des Romans anzusprechen, nicht ziehen durfte. Den in N an drei Stellen gegebenen Hinweis auf Theseus von Coulogne habe ich bei meiner Untersuchung nicht ausnützen können, da letztes Werk noch der Veröffentlichung harrt.

Die sich mir ergebenden Anklänge und Übereinstimmungen sind

a) im Florent und Octavian.

Die beiden Zwillinge der Florimonde tragen auf ihrer rechten Schulter ein Kreuz wie Ciperis eine Lilie; es ist aber ein oft in den chansons de geste vorkommender Zug, daß die

Neugeborenen als Zeichen ihrer königlichen Abstammung und künftiger Herrschermacht ein solches Merkmal aufweisen. — Da man Florimonde mit einem Diener zusammen nachts in ihrem Schlafgemach findet, wird sie des Ehebruches bezichtigt, muß unter Begleitung zweier Diener die Heimat verlassen und fällt in einem Walde Dieben in die Hände. Ein ähnliches Los erleidet Orable. Auch sie muß unschuldigerweise mit einem ihr als Schutz beigegebenen Diener das Elternhaus verlassen, da Verleumder sie einer unsittlichen Handlungsweise beschuldigen. Der mit ihr allein in ihrem Zimmer Schach spielende Diener muß gleichfalls durch die Hand des Herrschers, der sich hintergangen glaubt, sein Leben lassen. Der Überfall im Walde gar erinnert uns sowohl an das Schicksal der Clarisse als auch an das Orables, das in vielen Punkten eine vom Dichter unseres Romans vorgenommene Wiederholung der Erlebnisse von Clarisse ist. — Clément im Fl. u. Oc gibt bei seiner Rückkehr in die Heimat seiner Frau gegenüber Florent als ein Kind aus, das ihm von einer Sarazenin geboren wurde. Ebenso bezeichnet Guilleaume von Angleterre Ciperis als seinen unehelichen Sohn. — Im Fl. u. Oc. findet sich wie in unserm Epos die fontaine des martyres erwähnt; da nach der H. l. XXVI. 309 selbst die alten Chronisten von Paris sie nicht anführen, anderseits wegen der häufigen Anspielungen bei den Trouvères ihr Vorhandensein nicht in Frage steht, muß sie auf literarischem Wege in den Ciperis gelangt sein. — Es ist ein Irrtum der H. l. XXVI. 308, wenn sie die Gestalt des Riesen Fernagu, der nach ihr im Ciperis in seinem Beginnen, den christlichen Glauben zu zerstören, gescheitert sein soll, als eine auch im Ciperis vorkommende Gestalt ausgibt. Aus diesem Grunde ist an dieser Stelle auch kein Anklang des Ciperis an Fl. u. Oc. zu erkennen. — Florent findet nach Besiegung eines sarazenischen Riesen das Wohlgefallen der Heidin Marsebille, der Tochter des Sultans von Babylon; im Ciperis entbrennt Salatrie in leidenschaftlicher Liebe zu dem Besieger des heidnischen Riesen, des Emirs von Nicques. Es ist jedoch ein der altfranzösischen Ependichtung durchaus eigener Zug, daß

vornehme Heidinnen sich in gegnerische, christliche Ritter verlieben. — Ein ebenfalls beliebtes poetisches Wandermotiv altfranzösischer Epen ist das im Ciperis wie im Fl. u. Oc. erfolgende Eingreifen Gottes, der durch seine Heiligen die Christen aus arger Heidenbedrängnis erlöst. — Der König Amauri im Fl. u. Oc. erkennt, als er eine tödliche Wunde im Kampfe davonträgt, die Ansprüche seines Gegners Octavian an und bestimmt ihn zum Gatten seiner Tochter Esclarmonde und zu seinem Nachfolger. Raoul im Ciperis tut ein Gleiches. — Einige Übereinstimmungen zeigt der Besuch, den Ciperis der Salatrie abstattet, mit dem Octavians bei Mirgalie, einer heidnischen Prinzessin. Ciperis wie Octavian betreten beide unerkannt die belagerte Heidenstadt, der eine unter falschem Namen als Bote, der andere als Sänger verkleidet. Beiden wird durch die Damen ein freundlicher, lange herbeigesehnter Empfang bereitet. Der weitere Verlauf der Besuche weicht aber dann in den beiden chansons wesentlich von einander ab. — Beim Übertritt vom heidnischen zum christlichen Glauben verfährt der Sultan von Babylon ebenso wie Salatrie: beide lassen ihrem Volke nur die Wahl zwischen Taufe und Tod.

b) im Hugues Capet.

H. C. entehrt die Cousine des Königs von Vauvenisse. Um den Nachstellungen des Königs zu entgehen, entflieht er und trifft in einem dichten Walde sechs Räuber, die eine Jungfrau, die Tochter des Grafen Sauvage, gewaltsam entführt und beraubt haben. Auf des Mädchens Hilferufe eilt er herbei und tötet die es bedrängenden Räuber. Wie das Schicksal Orables in ihren Anfängen nur eine vom Dichter vorgenommene Umwandlung und Wiederholung des Lebens von Clarisse ist, bietet diese Stelle des H. C. auch Anklänge an das Geschick von Clarisse und von Orable. Philippe und Clarisse haben sich ihrer Leidenschaft hingegeben, beide entfliehen, um der Strafe zu entgehen, und werden im Walde von Räubern überfallen. Ciperis eilt der von Räubern bedrängten Orable auf ihre Rufe zu Hilfe. —

Im H. C. hält Savary um die Hand der Königstochter Marie an; da sein Werben ohne Erfolg ist, wendet er Gewalt an, wird aber von H. C. und seinen Genossen niedergemacht. Sein Bruder Fedry sammelt Bundesgenossen um sich und beginnt den Rachekrieg gegen den Hof. Nach wechselseitigem Glück fällt er H. C. in die Hände und erleidet den Tod. Diese Begebenheiten klingen an die Vorgänge am Hofe Guilleaumes von Angleterre an. Feudry, der sich um die Hand Hermines bewirbt, findet durch Ciperis den Tod. Sein Bruder Galadre verbündet sich mit den mächtigsten Königen Europas, um seinen Bruder zu rächen, und wird in dem dann ganz anders als im H. C. sich gestaltenden Kriege gefangen genommen und getötet. — Die Gestalt H. C. erinnert an die des Ciperis. Wie dieser hat H. C. eine stattliche Anzahl unehelicher, schmucker Söhne, die allerdings im Gegensatz zu denen des Ciperis von verschiedenen Müttern abstammen. Wie Ciperis reitet H. C. als Bannerträger Frankreichs in die Schlacht, vor ihm die zehn Bastarde, stolz wie Löwen. — Der Konnetabel der Königin, der bei der Belagerung von Paris die Truppen ins Feld führt, ist im Ciperis ein Graf von Dompmartin, im H. C. Graf von Dammartin. — Auch im H. C. wird die in der Nähe von Paris befindliche Quelle erwähnt, bei der St. Denis enthauptet wurde. Im Ciperis und im Fl. u. Oc. wird sie als fontaine des martyres geführt. — Wie Dagouberts Gattin in Paris von dem Kronprätendenten Guy belagert wird, so hat auch Marie im H. C. eine Belagerung von Fedry zu ertragen. Anderseits erinnert Marie an Aragonde, die wie jene bei der Belagerung von einem Kinde genesen soll. — H. C. sucht ebenso wie Ciperis auf seiner Flucht von Angleterre einen Eremiten auf, in dessen Waldeinsamkeit er Näheres über die Zustände in France erfährt, die auf sein späteres Verhalten bestimmend einwirken. — Die Niederlage seines Heeres und Schicksalsschläge, die Clarvus im Kampfe um die Schiffe durch Drogon und die Bastarde des H. C. bereitet werden, erinnern an die Vernichtung der heidnischen Macht und an den Tod des Königs Aquillant vor Morons im Ciperis.

c) im Orson de Beauvais.

In ihm leisten Ugon und Milon vor Beginn des Zweikampfes bei den Reliquien einen Eid, die lautere Wahrheit gesagt zu haben. Da Ugon die Heiligen nicht küssen kann, wird er von allen sogleich als meineidig verschrieen. Diese Begebenheit erinnert an unsern Prosaroman, in dem auch die Heiligen sich von Henry von Noyrevuegue (oder Feudry von Noyrevuegue in N.) abwenden, als er nach geleistetem Meineid sie zu küssen versucht, während sie von Ciperis den Kuß empfangen.

d) im Baudouin de Sebourg.

In diesem Epos finden wir einen mit Ciperis übereinstimmenden Zug, der jedoch verschiedenen chansons de geste eigen ist. Hier hegt die heidnische Königstochter Elienor seit langem den innigen Wunsch, die Taufe zu empfangen. Sie ist dem ihr zwar unbekannten Esméré, dem Sohne des Königs von Nimais, herzlich zugetan.. Um ihr Ziel zu erreichen, begibt sie sich nach France. Elienor zeigt eine gewisse Übereinstimmung mit Salatrie, deren Vatername Aquillant auch an den Elienors, Abilant, anklingt. Salatrie begehrt einen der Söhne des Ciperis zum Gemahl und begibt sich außer anderen Gründen, um ihren Wunsch erfüllt zu sehen, nach France.

Wie Ciperis der Junge gegen den Emir von Nicques einen Zweikampf glücklich besteht, der die überlegene Macht des Christenglaubens darlegt, so geht auch Baudouin aus einem aus gleichem Grunde mit dem Heidenkönig Poliban geführten Zweikampf als Sieger hervor.

e) im Charles le Chauve.

Über die übereinstimmenden Züge, die Phelippe im Ciperis mit Philippe, dem Sohne Karls des Kahlen, aufweist, vergleiche die Greifswalder Dissertationsschrift von Otto Rubke 1908, p. 59—60.

Da das Ergebnis meiner Quellenuntersuchung derart ist, zwar literarische Einflüsse, aber nicht eine unbestrittene Quelle des Ciperis ausfindig gemacht zu haben, füge

ich meiner Arbeit das Namensverzeichnis hinzu, um einem jeden Interessierten das Mittel zum selbständigen Nachprüfen meines Ergebnisses und zum Aufsuchen neuer Quellen zu geben. Der Kürze halber habe ich in ihm nur die am häufigsten vorkommende Schreibung der Namen angeführt, orthographische Abweichungen dagegen fortgelassen.

Wenn auch die H. l. XXVI. 19—38 eine Inhaltsangabe unsers Epos bringt, hielt ich die Anfertigung einer neuen doch für erforderlich; denn obgleich P. Paris am Schlusse seiner Arbeit drei gedruckte Prosafassungen des Ciperis mit genauer Titelangabe anführt, hat er sie für seine Analyse unbegreiflicherweise nicht benutzt, vielmehr den ganzen ersten Teil des Epos, den uns N. vorenthält, und die in ihm befindlichen Lücken nur aus dem überlieferten Manuskript ergänzt und dabei teils richtige, aber auch teils unrichtige Folgerungen und Rückschlüsse gezogen. Die Unrichtigkeiten und Auslassungen der Hist. litt. und die sich ergebenden Abweichungen habe ich in Anmerkungen, die ich der Analyse folgen lasse, zusammengestellt und durch eine Zählung der Absätze mit ihr in Verbindung gebracht.

Bei der Bewertung der formalen Technik unsers Epos spricht die H. l. XXVI. 38 von schleppenden Versen, während Gröber in seinem Grundriß Bd. III p. 796 sich in offenbaren Gegensatz zu ihr stellt, wenn man sein Wort vom leicht reimenden Dichter einem gewandten Dichter gleichsetzen will. Nach Einsicht in die aus N. gewonnene Reimtabelle müssen wir uns m. E. der Ansicht von P. Paris anschließen. Die Zahl der leicht reimenden und daher oft vorkommenden Wörter ist in unserm Epos in großer Überzahl vorhanden, während schwierigere Reimworte nur selten zur Anwendung gelangen. Folgende Zusammenstellung möge dies darlegen:

35 ent, 24 a, 22 és, on, 21 ie, 20 e, 19 ant, 16 er, 13 ier, 11 ée, 8 oit, 7 is, 4 ois, 2 ons, ans, aux, ies, i, our; 1 aulz, el, al, aille, art, age, oient, engne.

Enthält auch unsere Handschrift eine allerdings erst in neuerer Zeit hinzugefügte Zählung, so ist diese doch sehr ungleich und sprunghaft durchgeführt, greift bei Vers 6200

um 100 Verse vor und weicht auch sonst von der richtigen beständig ab, indem sie sie bald überholt, bald hinter ihr zurückbleibt. Daher kommt es, daß in einschlägigen Schriften das Epos um hundert Zeilen zu lang angegeben wird. Da diese alte, unrichtige Zählung ein genaues Zitieren unmöglich macht, habe ich eine neue eingeführt, die eine Zahl von 7895 Versen ergibt.

Zum Schluß meiner Arbeit bringe ich einen größeren Teil des Epos zum Abdruck. Bei der Wahl des Textes entschied ich mich für einen längeren zusammenhängenden Teil, um die besseren und schwächeren Partien des Werkes in gleicher Weise hervortreten zu lassen und dem Leser ein wahrheitsgetreues Bild von der dichterischen Eigenart des Werkes zu liefern. Da 1842 bereits ein jetzt allerdings seltener Neudruck des Prosaromans vorgenommen worden ist, sah ich davon ab, auch einen Teil von ihm zu veröffentlichen.

## Inhaltsanalyse des Prosaromans.

1] [A1b] Im Jahre 632 regierte in France König Clotaire, der drei Söhne hatte, deren ältester Dangobert hieß. Um dieselbe Zeit lebte in Orleans Herzog Marcus; zu ihm schickte der König seinen jüngeren Sohn Phelippe. Marcus hatte eine edle Tochter namens Clarice. Die jungen Leute lernten sich lieben und Clarice gab sich ihrem Geliebten hin. Nun wurde nach damaligem Brauch, ein Mädchen, das außerehelich Mutter wurde, verbrannt; mit der Drohung, die Hand an sich zu legen, beschwor daher Clarice ihren Geliebten, mit ihr zu entfliehen.

2] Phelippe hatte tiefes Mitleid mit ihr. In der Nacht flohen beide, nachdem sie sich mit Gold und Silber versehen hatten, nur von einem Diener begleitet, in die Normandie. Ihr Weg führte sie durch Rouen in den Wald von Vinevaulx, wo sie von zehn Räubern überfallen wurden. Phelippe schlug sich wacker, tötete den Anführer der Bande und zwei Räuber; der Diener kam im Kampfe um und wurde der mitgebrachten Schätze beraubt. Als zwei der Räuber Clarice erblickten, schleppten sie sie mit sich fort, gerieten aber über ihren Besitz in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf sie sich gegenseitig töteten. Clarice, hierüber

erfreut, begab sich an die Stelle, wo der Kampf begonnen hatte, fand aber Phelippe dort nicht vor. [A2a] Dieser hatte inzwischen den größten Teil der Räuber getötet. So irrten nun beide, Clarice und Phelippe, im Walde umher, ohne einander finden zu können. Auf seinem Wege begegnete Phelippe dem Räuber, der seinen Diener getötet und des Goldes beraubt hatte. Da der Schurke aber inzwischen seine Kleidung gewechselt hatte, erkannte ihn Phelippe nicht, fragte ihn vielmehr, ob er nicht zwei Männer gesehen habe, die eine Frau mit sich führten. Der Räuber bejahte es; er habe sie sagen hören, daß sie das Mädchen nach Paris bringen wollten. Da machte sich Phelippe stracks auf den Weg dorthin.

3] Inzwischen hatte Herzog Marcus mit Erfolg beim König Klage über Phelippes Vergehen an seine Tochter geführt. Als Phelippe daher bei seiner Ankunft von seiner und seiner Geliebten Verbannung vernahm, verließ er eilig die Stadt, aus Furcht erkannt zu werden.

4] Der Zufall hatte inzwischen Clarice, die völlig verwahrlost war, an eine Einsiedelei im Walde gebracht. Da sie aber eine Frau war, wollte sie der Eremit anfänglich nicht eintreten lassen, bis sie ihn über ihren Zustand aufklärte. Nach abgelegter Beichte gab sie sich ihm zu erkennen und erzählte ihm von ihrem Geschick. Aus ihren Worten entnahm er, daß er der Onkel von Phelippes Mutter sei. Durch diese Verwandtschaft ließ er sich bestimmen, sie bei sich aufzunehmen und für sie zu sorgen. Als sie sich Mutter werden fühlte, betete er für sie in der Kapelle. [A2b] Gott erhörte sein Gebet, ließ ihm durch einen Engel ein bei dem Riesen Fouquart in Fouquartmont befindliches Mädchen weisen, das der Mutter zur Hand sein sollte. Mit Hilfe dieses Mädchens namens Marguerite wurde Clarice von einem Knaben entbunden. Äußere Zeichen ließen den Einsiedler nicht in Zweifel darüber, daß das Knäblein einst König von Frankreich werden würde: bei seiner Geburt stieg vom Himmel eine Helle wie von zwölf Fackeln hernieder; der Knabe selbst hatte eine Lilie auf der rechten Schulter.

Auf des Engels Geheiß hin taufte ihn der Eremit Siperis de Vinevaulx.

5] Als Marguerite damit beschäftigt war, das Kind in Windeln zu wickeln, erschien plötzlich der Riese Fouquart und schleppte, als er die schöne Clarice erblickte, beide Frauen mit sich auf sein Schloß. Den Knaben ließ er trotz der Mutter Jammern nackt und hilflos zurück. [A3a] In seiner Not wandte sich der Einsiedler um Hilfe an Gott; der Herr schickte ihm eine Ziege; so konnte er das Kind täglich und nachts dreimal nähren lassen.

6] Der Knabe wuchs schnell auf; ehe er ein Jahr alt war, konnte er bereits gehen; schon im zweiten Jahre sprach er sehr gut; im vierten Jahre bereits vollrichtete er mit dem Eremiten zusammen alle Gebete; im Alter von sieben Jahren ließ er sich gar Pfeil und Bogen anfertigen, mit denen er Vögel und wilde Tiere erlegte, die ihnen als Nahrung und für ihre Bekleidung dienten. Aus Furcht, der Knabe könne auf seinen Streifzügen auf den feindlichen Riesen stoßen, suchte ihn der Einsiedler zu überreden, künftig von ihnen abzustehen. Als Siperis äußerte, er werde im gegebenen Falle gar in einen Kampf mit dem Riesen sich einlassen und ihn töten, bemühte sich der entsetzte Pflegevater durch den Hinweis auf einen Früchte reichen Birnbaum, ihn auf friedliche Gedanken zu bringen. Am folgenden Tage machte sich Siperis auf den Weg, verfehlte jedoch abends den Heimweg und mußte die Nacht allein im Walde zubringen.

7] [A3b] Um diese Zeit hatten die französischen Fürsten König Clotaire begraben und ihrem neuen Herrscher, Dangobert, dem Bruder Phelippes, ihre Huldigung gebracht. Nach Beendigung der damit verbundenen Feierlichkeiten begleitete Marcus, Herzog von Orleans, den in seine Heimat zurückkehrenden König Guillaume von Angleterre; die beiden durchkreuzten den Wald von Vinevaulx gerade an dem Tage, an dem Siperis sich dort verirrt hatte.

8] Wie der König von Angleterre Siperis im Walde fand und ihn mit sich nach Angleterre führte. — Beim Anblick dieser Ritter erschrak der Knabe und schoß auf sie in dem Wahne, den Riesen vor sich zu haben. Auf des Königs

Geheiß wurde er ergriffen und nach seiner Herkunft gefragt, worauf er alles erzählte, was er aus seinen ersten Jahren wußte. Der König, der mit dem Knaben Mitleid hatte, ließ ihm in seinem Zelte neue Kleider anlegen. Beim Umziehen bemerkte er die Lilie auf des Knaben rechter Schulter und eine auffallende Ähnlichkeit Siperis' mit dem Herzog Marcus, der durch das Kind an Phelippe und an seine Tochter Clarice schmerzlich erinnert wurde. [A4a] Deswegen bat Marcus den König um den Knaben; er erhielt jedoch abschlägigen Bescheid. Über Boulogne und Douverth kehrte Guillaume nach Londres heim, schenkte seiner zehnjährigen Tochter Hermine Siperis als Bruder, für den sie sorgen solle und ließ im Lande erzählen, Siperis sei sein in Frankreich gezeugter Sohn.

9] Jetzt will ich euch erzählen, was Phelippe, sein Vater, der aus Paris verbannt worden war, vollführte. — Inzwischen durchwanderte Siperis' Vater, Phelippe, Bourgongne, Savoye und die Lombardie und hielt sich längere Zeit in Pavie auf; darauf ging er nach Morons in Hongrie, dessen König von dem von Cipre bekriegt wurde. Da der ungarische König gegen die Heiden Truppen nötig hatte, wurde Phelippe zurückgehalten und bewährte sich so, daß der König binnen Jahresfrist ihm den Oberbefehl über sämtliche Truppen und seine einzige Tochter zur Gemahlin gab. [A4b] Darauf stellte Phelippe die alten Reichsgrenzen gegen die Heiden wieder her.

10] Siperis war inzwischen fünfzehn Jahre alt und weit und breit der schönste Ritter geworden, der sich der ungeteilten Liebe des Königs erfreute. An einem in Londres statthabenden Turnier beteiligte sich neben Siperis auch der König von Novergue, der in Hermine verliebt war und um sie warb. Siperis errang den Preis des Tages, hob den norwegischen König aus dem Sattel und hätte ihm fast den Hals gebrochen. Um seine Rachegelüste an Siperis zu befriedigen, veranstaltete er eine Jagd, auf der er zehn Mann die Siperis töten sollten, in den Hinterhalt legte. Sechs der Mörder jedoch wurden von Siperis niedergeschlagen; von den übrigen Entfliehenden ergriff er einen, der ihm den Verrat

des norwegischen Königs ganz bekannte. König Guillaume war um Siperis' langes Ausbleiben bekümmert. Seine an der Tafel neben ihm sitzende Tochter Hermine lenkte den Verdacht eines Überfalles sofort auf den König von Novergue, den sie nach dem Turnier von Rache an Siperis hatte reden hören. [Bla] Als Siperis eintrat, bezichtigte er den König von Novergue sogleich der Urheberschaft des stattgehabten Überfalles. Dieser leugnete alles, erbot sich dennoch zum Zweikampf. Durch den Grafen von Sably wurden die Zeugen herbeigerufen, die beiden Gegner bis zum Austrag des Kampfes vom König in ein sicheres Gewahrsam gebracht. Durch inständiges Bitten wußte Hermine ihrem Vater die Erlaubnis abzuringen, Siperis in seiner Gefangenschaft aufzusuchen, um dadurch einer durch Langeweile verursachten Schwächung seines Körpers vorm Kampfe vorzubeugen. Trotz seines Erscheinens mit Marcus in Londres hatte Dangobert es abgelehnt, für den König von Novergue Zeuge im Kampfe zu sein. [Blb] So kam es, daß Dangobert und Hermine Siperis' Zeugen, König Ardouffle von Alemaigne und der König von Frise die des Königs von Novergue waren. Am Tage des Turniers wurde Siperis von Guillaume zum Ritter geschlagen, beschwor, daß Henry, König von Novergue, an ihm den Verrat begangen habe und küßte die Heiligen, die sich hingegen von Henry abwandten, als er nach geleistetem Meineid das Gleiche tun wollte, augenscheinlicher Beweis genug, um den König von Novergue für schuldig zu halten. In dem dann folgenden Kampfe schlug Siperis seinem Gegner einen Arm ab und durchbohrte ihm ein Auge. Nach dem Kampfe wurde durch Guillaume eine Versöhnung beider äußerlich zwar herbeigeführt; heimlich jedoch wandte sich Henry sogleich mit der Bitte um Rache an den Herzog von Lenclastre. Unter der eidlichen Versicherung Henrys, ihm seine Schwester Flourence als Gattin zu geben und ihm die Thronfolge in Novergue zu sichern, erklärte sich der Herzog sofort bereit, an Siperis, dem König Guillaume und seiner Tochter Hermine tödliche Rache für die erlittene Schmach zu nehmen. Zu diesem Zwecke überhäufte er Hermine mit

Liebesanträgen, die jedoch keine Erwiderung fanden. [B2a] Einen Antrag des Herzogs schlug sie mit der Begründung aus, ledig bleiben zu wollen. Als der Herzog nun, hierdurch verletzt, eines Tages Hermine und Siperis beim Schachspiel mit einander schäkern sah, rief er eiligst den König Henry von Clocestre und den Grafen Henry von Vvaruich als Zeugen herbei und beschuldigte Siperis beim König, Hermine entehrt zu haben. Bei allem Schmerz über dies Vergehen mußte sich Guillaume doch entschließen, Siperis hierfür mit dem Tode zu bestrafen. Auf einer Jagd, die in aller Stille auf den folgenden Tag angesetzt wurde, sollte Siperis meuchlings getötet werden. Trotz aller Vorsicht bekam Hermine von ihres Vaters Anschlag durch eine Dienerin namens Asseline zu wissen und hinterbrachte es Siperis heimlich in der Nacht. [B2b] Dennoch wies Siperis ihren Vorschlag, mit ihr zu entfliehen, den Herzog von Lenclastre auf seinem Schlosse umzubringen und sich später in den Besitz von Novergue zu setzen, durch den Hinweis auf die vielen ihm vom König zu Teil gewordenen Wohltaten entschieden zurück: nie werde er seinem Pflegevater Entehrendes antun. Hermines Worte sollten sich am nächsten Morgen bestätigen: König Guillaume forderte Siperis auf, mit ihm zu jagen. Siperis nahm die Einladung an. Er konnte dies um so ruhiger tun, als er vorher unter seinem Gewand Waffen angelegt und seine Seele durch offene Beichte erleichtert und Gott empfohlen hatte. Nach vergeblichem Versuche, Siperis zu überlisten, unterzog sich schließlich der Graf von Clocestre, durch neue Versprechungen des norwegischen Königs angestachelt, der schändlichen Tat. Hinterrücks schlug er auf Siperis ein; aber der Hieb wurde durch einen Ast geschwächt, sodaß Siperis nur eine Verwundung an der Schulter davontrug. [B3a] Die Grafen von Clocestre und Vvaruich wurden von dem Verwundeten als Entgelt niedergehauen. Als er aber den dritten Rädelsführer der vierundzwanzig ihn umringenden Verschworenen mit dem Pfeil erlegen wollte, kam ihm König Guillaume in die Schußlinie und wurde getötet; auch den Grafen ereilte sein Geschick: Siperis stieß ihn beim

Hinüberspringen in den Graben und haute ihn dort zusammen, sodaß im ganzen zwölf seiner Gegner ihr Leben lassen mußten. Zwei Schildknappen des Königs trug er die Bitte auf, Hermine möge ihm das Geschehene verzeihen. Die Nachricht von ihres Vaters Tod bereitete ihr großen Schmerz, namentlich aber die Kunde von Siperis' Flucht. Sie übertrug einem tüchtigen Manne die Regierung und ging ins Kloster.

11] Siperis hatte nämlich sogleich nach dem Überfall eiligst nach Lenclastre sich begeben und an dem bei Mahle sitzenden König Henry von Novergue die gerechte Strafe für seine feigen Anschläge vollzogen, war dann nach Vincenesel geflohen, von wo er sich mit dem sich gerade einschiffenden Marcus von Orleans nach dem Tresport begeben hatte. [B3b] Auf seiner Wanderung landeinwärts gewahrte er ein auf einem Felsen stehendes Haus, das, wie er erfuhr, von einem Einsiedler namens Siperis schon seit vierundzwanzig Jahren bewohnt war. Von diesem vernahm der Held Näheres über seine Herkunft. Der Einsiedler sagte ihm eine große Zukunft voraus und erzählte ihm von dem in der Nähe wohnenden Riesen Fouquart, der seine Mutter gefangen halte. Obgleich ihn der Eremit auf die bevorstehenden Gefahren und die Unbesiegbarkeit des Riesen hinwies, hoffte Siperis, ihn mit Gottes Hilfe zu besiegen. Gleich am folgenden Tage ließ er sich den Weg nach Blarimont, dem späteren Blangy, zeigen und begab sich singend dorthin. In Begleitung der aus Köhlern, Zimmerleuten und Hirten bestehenden Bevölkerung, die ihm ihre Hilfe im Falle des Gelingens zusicherte, sonst aber die Flucht zu ergreifen gedachte, zog Siperis nach dem drei Meilen von Blarimont entfernten Schlosse des Riesen. [B4a] Die Zumutung, den im Schlafe vor seinem Schlosse liegenden Riesen zu ermorden, wies er von sich; die Warnung der an den Schloßfenstern stehenden vierundzwanzig Frauen, sich vor dem Riesen durch eilige Flucht zu retten, ließ er unberücksichtigt. Ja, er erweckte ihn. Es gelang ihm, seinen Gegner im Kampfe völlig wehrlos zu machen und ihm die Hände abzuschlagen, worauf die Bevölkerung über den Wehrlosen herfiel. Schon wollte ihm Siperis bei der

Kunde, daß er an Mahomed glaube, den Garaus machen, da stürzten die Damen vom Schlosse herbei, um an dem frechen Verächter ihrer Freiheit ihr Mütchen zu kühlen. Als Siperis sie nach der Ursache ihres Hasses fragte, erfuhr er von Clarice, daß sie seine Mutter sei. Ohne sich ihr zu erkennen zu geben, spendete er ihr in ihrem Schmerze nur den Trost, bald von ihrem Sohne gute Nachricht zu haben. Den Riesen begrub man bis auf eine Rippe mit Fleisch, die Siperis an das Haupttor des Schlosses zur Erinnerung an den Sieg anbrachte.

12] [B4b] An dieser Stelle wird der Lauf der Erzählung durch folgenden Einschub unterbrochen: Seit ungefähr zwei Jahren wurde das Schloß in den Kriegen Charles Martels von den Vvandres angegriffen, die von den östlichen Grenzgebieten Brebant und Artois in Vermendois einfielen, die Städte Vinevaulx, Arras und Amiens zerstörten und in Poitu nur den Palast von Saint Richer verschonten, dann von Vinevaulx, Beaumoisin und Chalons Besitz ergriffen und die Stadt Lan belagerten. Ehe sie jedoch Reims einnehmen konnten, wurden sie von Charles Martel aus dem Lande gejagt. — In dieser Zeit lebte in Vinevaulx ein guter Graf namens Florent. Als er sein Schloß Fouquartmont zerstört werden sah, ließ er die Rippe in der Abtei an eine Kette aufhängen, um sie jedermann sichtbar zu machen. In diese Abtei hatte Siperis zuerst Domherren eingesetzt, die jedoch ihres schlechten Lebenswandels wegen auf Befehl des Papstes Clement zu Kerkerhaft in Rouen verurteilt wurden, in deren Abbüßung sie verstarben. Längere Zeit nachher gründete er eine Abtei des Heiligen Augustin, die dem Cisterzienserorden angehörte.

13] Nach der Besiegung des Riesen, die den Eremiten in große Freude versetzte, gab sich Siperis seiner Mutter Clarice durch das Zeichen auf seiner rechten Schulter zu erkennen. Gleichzeitig erfuhr er von der Abwesenheit von nahezu vierzig Riesen, die den Tod ihres Herrn sicher rächen würden. Der Schlimmste unter ihnen, Yzore, stachelte seine

Genossen auf, das Schloß ihres Feindes zu zerstören. Einer der Getreuen des Siperis, der Köhler Helye, fand einen Schild, bemalte ihn am Kammin mit Kohle und schmückte die Mitte des Feldes mit einer weißen Axt. So gerüstet, erlangte er von Siperis die Erlaubnis, den Kampf gegen Yzore auszufechten. [C1a] Der Riese jedoch war gewillt erst gegen ihn anzutreten, nachdem Helye von Siperis den Ritterschlag empfangen hatte. Durch den Ausgang des Kampfes, der für Yzore tödlich verlief, wurden die übrigen Riesen bestimmt, sich Siperis zu ergeben.

14] Nach ihrer Unterwerfung sprach Siperis zu dem anwesenden Volke von seiner Herkunft und bekannte, der Sohn von Clarice sein. Er forderte diejenigen, die ihm zu dienen gewillt wären, auf, den Arm als Zeichen der Einwilligung zu erheben; den übrigen sicherte er freien Abzug. Da traten nahezu einhundertundvierzig Mann in seine Dienste. Gleichzeitig änderte er den Namen des Schlosses Blarmont in Fouquartmont um. Am folgenden Tage begab er sich nach Aumarle, einem kleinen, damals zu Fouquartmont gehörigen Dorfe, in dem sich ein kleiner, hilfloser Sohn des gefallenen Yzore aufhielt, den Siperis aufziehen ließ. Aumarle bekam Helye von Siperis zu Lehen. —

15] Zu dieser Zeit lebte des Königs Dangobert schöne Tochter Orable, eine viel umworbene Schönheit. Unter ihren Freiern tat sich besonders Estienne, Fürst der Prouvence, hervor. Als er sie eines Tages küssen wollte, schlug sie ihm in der Erregung durch einen Faustschlag zwei Zähne in den Mund und drohte ihm, sich bei ihrem Vater über sein Betragen zu beschweren. Wutentbrannt wandte sich der Mißhandelte an Remys, Grafen von Estampes, um ihn für seinen Racheplan zu gewinnen. [C1b] Als die beiden eines Tages Orable zusammen mit einem Kämmerling des Königs in ihrem Zimmer Schach spielen sahen, bezichtigten sie den Kämmerling, Orable entehrt zu haben. Die Wirkung dieser schändlichen Verleumdung konnte nicht ausbleiben; denn nach damaliger Sitte mußte ein Mädchen, das sich außerehelich einem Manne hingegeben hatte, den Feuertod erleiden.

Auf die Kunde von der Schande seiner Tochter eilte Dangobert sofort in ihr Gemach, wo er sie allein mit dem Kämmerling Schach spielen sah. In seinem Zorn trennte er dem unschuldigen Diener das Haupt vom Rumpfe und konnte nur mit Mühe davon zurückgehalten werden, auch an seiner Tochter sogleich die blutige Strafe zu vollziehen. Vor ein Gericht gestellt, beteuerte sie bei Gott und ihrem Seelenheil zwar ihre Unschuld, wurde aber durch das Ansehen und durch die Bestechungen der Verleumder trotzdem zum Feuertod verurteilt. Nur dem Einspruch der Königin, die sich selbst zu töten drohte, gelang es, die Todesstrafe in einen Bannspruch umzuwandeln. Beim Scheiden vom Elternhaus beteuerte das Mädchen nochmals ihre Unschuld und beklagte sich über den schimpflichen Verrat, dem sie weichen müsse. Aus Furcht, von ihren Feinden aufgelauert und vergewaltigt zu werden, bedang sie sich die Zusicherung aus, daß ihr keiner am Tage der Abreise folgen dürfe. Die über die Vermutung eines vorliegenden Verrates betrübten Eltern sagten nicht nur ihrer Bitte zu, sondern gaben ihr reiche Schätze und einen treuen Diener als Schutz mit auf den Weg. [C2a] Zunächst begab sich Orable nach Breban, das sie jedoch der herrschenden Kriegsgefahr wegen bald verließ, und kam in die Normandie, in das Gebiet von Vinevaulx, wo sie überall durch ihre Schönheit die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Trotz des Verbotes hatten die Verräter einen Spion namens Hardom ausgeschickt, der ihnen nach viertägiger Verfolgung Senarpont als Orables Aufenthaltsort meldete. Die beiden Grafen erreichten das Mädchen im Walde, ließen zuerst durch ihren Knappen Orables Diener seiner Schätze und des von Orable abgelegten Gewandes berauben und forderten das Mädchen auf, zu ihrem Vater zurückzukehren, da alles in Frieden beigelegt wäre. Als Orable ihnen Verräterei offen vorwarf, wollten sie ihr Gewalt antun; auf ihre Schreckensrufe jedoch kam der zufällig in jener Gegend jagende Siperis herbeigeeilt und tötete die Schurken. Helyes Bitte, ihm das Mädchen zur Gemahlin zu geben, lehnte er ab, da er selbst sie begehrte. [C2b] Orable willigte in seinen Vorschlag ein und verband sich mit ihm. Durch Gasselin von Poictou,

der auf seiner Rückkehr aus der Bretaigne den räuberischen Spion der getöteten Grafen ergriff, wurde Dangobert über den wahren Sachverhalt aufgeklärt. In seinem Grimm und Schmerz ließ er den Spion gefangen setzen; seine Tochter indes blieb trotz aller Nachforschungen verschollen.

16] In der kirchlich nicht sanktionierten Ehe hatte Orable innerhalb dreizehn Jahre ihrem Gatten siebzehn Söhne geschenkt. Der erste war Thierry, wurde König von Frankreich und liegt in St. Vast d'Arras begraben; der zweite Clovys, der nach Thierrys Ableben vier Jahre König von Frankreich war; der dritte, Gallehault, wurde König von Navarre; der vierte, Ferrant, wurde König von Bretaigne; Guillaume, der fünfte, wurde durch Heirat mit Hermine, der Tochter des von Siperis getöteten Königs Guillaume, König von Angleterre; Bouciquaut, der sechste, wurde König von Noriengue; König von Irlande wurde der siebente Sohn, Amauris; [C3a] der achte, Gracien, wurde Beherrscher von Danemarche, er unterlag im Kampfe mit einem Heiden namens Justamon und wurde später in Rom heilig gesprochen; in Marbasenne herrschte der neunte der Söhne, Paris, als König von Frise. Der zehnte Sohn war König Gloriant von Cipre; als elfter Sohn beherrschte Loys Allemaigne; der zwölfte Sohn war Sanson, König von Gascoigne; der dreizehnte war der berühmte Amadas, der vierzehnte Allart, der fünfzehnte Morant, der sechzehnte Clariant, der siebzehnte hieß der kleine Siperis, er wurde Beherrscher von Hierusalem und, wie überliefert, heilig gesprochen. Als die Söhne herangewachsen waren, wappnete sie Siperis und getraute sich unter ihrem Schutze freier zu bewegen, während er ehedem in seinem Gebiete zurückgezogen gelebt hatte, aus Furcht, man könne den an den König von Angleterre verübten Totschlag an ihm rächen.

17] Um diese Zeit unternahm König Dangobert in Begleitung von Marcus von Orleans eine Reise, die ihn über Lan in Vermandoys nach Poitu führte. Hier, in St. Richier, wurde er von dem Grafen Gasselin von Poitou gastlich aufgenommen. [C3b] Während seines einmonatigen Aufent-

haltes ließ der Graf ein Turnier veranstalten, dessen Preis in einem silbernen Hahne bestand. Siperis mit seinen Söhnen und Helye erschienen auf dem Plan; viele vom hohen Adel beteiligten sich. Zu Beginn des ritterlichen Wettstreites warf Helye den Grafen von Poictou aus dem Sattel; dann brachte Siperis Marcus mit seinem Pferde zu Fall und kämpfte so tapfer, daß am Abend ihm der Preis zuerkannt wurde. König Dangobert ließ ihn mit seinen Söhnen zu sich entbieten. Als er Siperis' Namen hörte und die Lilien auf den Schilden ihn an den Knaben am Hofe des Königs von Angleterre erinnerten, fragte er unsern Helden, ob er mit jenem Siperis identisch wäre. Siperis gab zunächst eine ausweichende Antwort; als er dann aber gewahrte, wie Dangobert seine Tat als Notwehr rechtfertigte, gab er sich ihm zu erkennen. Große Freude herrschte über dies Wiedersehen am Hofe, nur in Dangobert ließ die Erinnerung an den Verlust seiner Tochter Orable keinen Frohsinn aufkommen. Am folgenden Tage brach der König mit Siperis und seinen Söhnen nach Fouquarmont auf, wo ihm von den Damen ein würdiger Empfang bereitet wurde. [C4a] Nur Orable hielt sich aus Furcht vor ihrem Vater von den Festlichkeiten fern. Die Ähnlichkeit zwischen den Söhnen Siperis' und seiner Tochter Orable machte im Könige den Wunsch rege, die Mutter dieser prächtigen, streitbaren Nachkommenschaft zu sehen. Erst die Versicherung Dangoberts, nicht unwillig über seine Tochter zu werden, ließ die Furcht Orables schwinden. Der König empfing sie liebevoll und ließ sie Siperis rechtmäßig antrauen, als er erfuhr, daß sie bisher in illegitimer Ehe gelebt hätten. Ein fröhliches Hochzeitsmahl schloß sich der glücklichen Lösung an.

18] In der Unterhaltung warf Dangobert Siperis vor, den König von Angleterre grundlos getötet zu haben. Siperis rechtfertigte sich durch eine genaue Wiedergabe der Vorgänge und überführte auch Gasselin von Poictou, der ihm sogleich zehntausend Mann anbot, um sich für den Verrat rächen zu können, von der Entschuldbarkeit seiner Handlung; auch Dangobert sagte ihm seine Hilfe zu. So wurden die

Vorbereitungen für den Rachezug getroffen, an dem sich u. a. Helye beteiligte, der anfänglich auf Siperis' Wunsch in Fouquarmont zurückbleiben sollte. [C4b] In Boulongne, damals haulte vvile genannt, schiffte sich das Heer zur Überfahrt nach Angleterre ein. Nach der Einnahme des Schlosses von Douvres machte man einen Vorstoß auf Londres. Die von dem Seneschall Guys, Hermines Regenten, schnell einberufene Versammlung beschloß den Krieg; die Verteidiger wurden von Siperis indes völlig geworfen. Im Kampfe fielen der Graf von Vincestre durch Helye und der Seneschall durch einen der Söhne Siperis'. Nach dem entscheidenden Siege, der durch eine in den Hinterhalt gelegte Truppe herbeigeführt wurde, zog Dangobert mit Siperis und seinen Söhnen in die Hauptstadt Londres ein. Siperis bat die auf Dangoberts Geheiß herbeigeeilte Königin Hermine um Verzeihung wegen ihres Vaters Tötung. Am folgenden Tage forderte Dangobert sie auf, einen der siebzehn Söhne des Siperis, die ihr Wohlgefallen gefunden hatten, sich zum Gatten zu wählen. Da entschied sie sich für Guillaume, weil er den Namen ihres Vaters trug. — Hier schließt sich das Hochzeitsmahl an, in dessen fröhliches Treiben uns der Beginn des erhaltenen Versromanes versetzt.

## Inhaltsanalyse des Versromans.

19] [P.: C5a; 52a—54b, Tir. 1—12] Hochzeitsfeier in Londres, Rückkehr der Gäste nach Frankreich, Einzug in Fouquardmont, Wiedersehen zwischen Orable und ihrer Mutter in Paris. — Der Anfang von N. führt den Leser mitten in die Hochzeitsfeierlichkeiten in Londres. Guillaume hat Hermine gefreit. Die Vasallen des Landes schwören ihrem neuen Herrn den Lehnseid; der junge Gebieter weiß durch reiche Spenden bald in die Gunst des anwesenden Adels sich zu setzen. Nach acht Tagen der Festfreude brechen die Hochzeitsgäste in die Heimat auf.

20] In Begleitung von Dagoubert, Marcus von Orliens und des Grafen von Ponthieu bringt Ciperis mit seinem Sohne Guillaume seine Schwiegertochter nach Frankreich.

Über Boulongne sur mer, sonst Haute ville genannt, führt sie der Weg nach Foucardmont. Hier wird die junge Frau von Guillaumes Mutter, Orable, feierlich eingeholt und herzlich begrüßt. Glänzende Feste, in deren Verlauf Ciperis König Dagoubert bittet, seine Söhne zu Rittern zu schlagen, schließen sich zu Ehren der Königin von Angleterre an. Freudigen Herzens erfüllt Dagoubert ihm die Bitte, da sie alle als tapfere Ritter sich erprobt haben: Thierry, Clovis, Galehaux und Ferris. Ja, ohne sein Bitten bekommt Ciperis vom Könige die Normandie als erbliches Lehen geschenkt.

21] Nach Beendigung des zweiwöchigen Festes gebietet Dagoubert seinem Neffen Ciperis sich bereit zu halten, um mit Hermine nach Paris aufzubrechen, wo die Festfreude durch das Wiedersehen zwischen seiner Gattin und seiner Tochter Orable ihren Fortgang finden soll. Durch Herolde läßt der König ein in Paris bevorstehendes großes Turnier gegen Ciperis und seine Söhne im ganzen Reich verkünden. Der Preis sei ein zehn Mars schwerer Windhund aus blinkendem Golde.

22] Die hohe Festgesellschaft verläßt das Schloß Foucardmont; eine Besatzung von vierzig Mann bleibt zurück.

23] Der Dichter greift darauf auf Ereignisse zurück, die bereits von P. bekannt sind. Der Leser erfährt von dem durch Ciperis verursachten Tode der Könige Guillaume von Angleterre und von Noirevuegue. Während der norwegische König in P. Henry heißt, führt er in N. den Namen Feudry. Der Bruder und Nachfolger des Getöteten, Galadre von Noirevuegue, sinnt auf Rache an Ciperis und den Seinen, zumal da noch Ciperis' Sohn, Guillaume, durch Heirat die Krone Angleterres erworben hat.

24] Auf dem Wege nach Paris machen Dagoubert, Marcus, Ciperis und die Seinen in Beauvais halt, wo sie von Graf Flourens festlich bewirtet werden. Nach achttägigem Feiern begibt sich der Zug von dort ohne Unterbrechung sogleich nach Paris; hier ist die Freude über ihre Wiederkehr groß. Besonders reich in ihrem Mutterglück ist Dagouberts

Gattin, darf sie doch die lang entbehrte Tochter Orable wieder umpfangen, jetzt, wo sie Ciperis' rechtmäßige Gattin geworden ist, darf all die Enkel sehen, von deren Ritterlichkeit so viel im Lande gesprochen wird.

25] In Paris gebietet Dagoubert, alle ritterlichen Gäste gastfrei aufzunehmen. Die durch die Bewirtung verursachten Unkosten sollen nachher durch die königliche Kasse beglichen werden. Das Turnier führt Ritter der verschiedensten Gegenden in Paris zusammen. Beim festlichen Einzug ist der Eindruck, den Ciperis und seine Söhne auf Damen und Ritter machen, am wirksamsten. Auf das vom Könige erteilte Zeichen treten die Kämpfer in die Bahn; dann hebt jenes mächtige Dreinschlagen des Turniers an. Nach der Besiegung eines deutschen Grafen durch Guillaume erfolgt ein mächtiger Anprall der zweiunddreißig Gefolgsleute des Überwundenen, in dem die Söhne Ciperis', besonders Guillaume, arg ins Gedränge kommen.

26] [P.: C5b—C6b, N.: Bl. 55a—62b, Tir. 13—36] — Prosaroman. Besetzung von Angleterre durch Galadre und der ihm verbündeten Könige. Zerstörung von Tresport, Belagerung Foucardmonts, Ciperis' Benachrichtigung in Paris, Dagouberts Schwur, Vorbereitung zum Rachekrieg, Entsetzung Foucardmonts, Vernichtung der Verbündeten. — Der weitere Verlauf des Turniers wird uns durch die erste im Text befindliche Lücke vorenthalten; sie findet ihre Ergänzung durch P. Hiernach erringt Guillaume den Preis. Am Tage darauf schreibt Ciperis ein Turnier gegen seine Söhne aus, dessen Preis in einem massiv silbernen Windhund besteht.

27] Inzwischen hat Galadre mit der Ausführung seines Racheplans gegen Ciperis begonnen. Unter der Beihilfe des Königs Ardouffle von Allemengne, des Königs von Frise und des von Danemarche hat er ein Heer von hunderttausend Mann aufgebracht, mit dem er sich nach Angleterre einschifft, wo er die Städte Vincenesel und Pertennie und das Schloß Douvres einnimmt.

28] Die Fortsetzung von N. führt den Leser nach Angleterre. Eine namentlich nicht bekannte Stadt ist vom

dänischen Könige besetzt worden; trotz des vorher gegebenen Versprechens, die Bewohner und ihre Habe zu schonen, läßt der König alle Einwohner durchs Schwert umkommen. Der Erfolg kettet sich an die Fahnen Galadres und der ihm verbündeten Könige. Innerhalb zweier Wochen werden sämtliche Häfen Angleterres eingenommen und durch eine zurückgelassene starke Besatzung gesichert. Durch diese Maßregel beabsichtigt Galadre, eine Rückkehr Hermines und ihres Gatten nach Angleterre zu vereiteln. Dann ziehen die Heere des Eroberers auf Londres zu; jeglicher Widerstand wird grausam niedergeworfen. Aus strategischen Gründen beschränkt sich der Sieger auf die Einnahme der Städte, während das flache Land von seiner Kriegsgeißel verschont bleibt. Die Stadt Cantorbie, in die sich viele Landbewohner mit ihrer Habe geflüchtet haben, muß sich trotz der verstärkten Befestigungswerke wegen Mangels an Nahrung ergeben. Es folgt zunächst ein schrecklicher, blutiger Angriff auf Londres; die Stadt wird umzingelt; die vom feindlichen Belagerungsgürtel eingeschlossenen Städter sehen, wie ringsum das Land vom Feinde verheert und gebrandmarkt, wie das Vieh geraubt wird, und alles der Willkür feindlicher Übermacht preisgegeben ist. In ihrer Not schicken die Belagerten einen Boten nach draußen, der im Zelt der vier versammelten Könige sein Anliegen vorbringt. Er komme im Auftrage der angesehenen Bürger Londres', um nach dem Grunde ihres feindlichen Verhaltens zu fragen. Sie fühlten sich frei von jeder Schuld, seien jedoch bereit, für das geringste Verschulden Entschädigung zu stellen. In einer darauf statthabenden Versammlung der vier Könige wird folgender, ihr Vorgehen begründender Vorschlag vom König Galadre angenommen und dem Boten übermittelt: Er, König Galadre, sehe sich zu einem solchen Vorgehen gegen Londres gezwungen, weil seine Bewohner sich Ciperis und den Seinen angeschlossen hätten. Ein Bündnis mit seinen geschworenen Todfeinden, die seinen Bruder Feudri getötet hätten, zwinge ihn, auch fernerhin das Land zu verwüsten, wofern sie nicht der Königin Hermine als

ihrer Regentin und Guillaume für immer entsagen wollten. Im Falle eidlicher Unterwerfung würden sie ihren Erbbesitz zurück erhalten. Diese Nachricht wird den Ältesten Londres' durch den Boten übermittelt. Um nicht die volle Verantwortung auf sich nehmen zu müssen, wird die Stadtgemeinde durch Glockengeläute zu einer Beratung zusammenberufen, auf der beschlossen wird, den Vorschlag Galadres anzunehmen. Die Tore der Stadt öffnen sich und das siegreiche Heer zieht ein; die gesamte Bewohnerschaft unterwirft sich eidlich den geforderten Bedingungen.

29] Nach einwöchigem Verweilen in Londres wird die Besitzergreifung der übrigen Teile Angleterres binnen kurzem vollzogen. So Herr des ganzen Landes, schwört Galadre Ciperis und den Seinen nochmals Todrache und erteilt den Befehl, die Zelte und Pavillons zu verladen, um den Weg nach Frankreich anzutreten. Nach kurzer Fahrt gelangen die verbündeten Könige mit hunderttausend Mann am Tresport an. Die dort gelegene gleichnamige Stadt wird eingenommen, ihre Bewohnerschaft getötet. Durch ein Gehölz zieht das Heer vor Foucardmont, wo es das nahe gelegene Städtchen einäschert. Als dies die Insassen der Burg gewahren, schicken sie heimlich zwei zuverlässige Boten an Ciperis mit der Bitte um Hilfe. In Paris überbringen sie Ciperis, der im Festsaal an Dagouberts Seite weilt, mitten in die Festfreude die Botschaft von der Eroberung Angleterres, der Zerstörung Tresports und der Belagerung Foucardmonts. Natürlich ist Ciperis zur sofortigen Unterstützung seiner Leute bereit. Marcus von Orliens und der Herzog von Bretaigne sagen ihm ihre Hilfe zu. König Dagoubert stellt Ciperis einen Teil seiner Truppenmacht gegen die Eroberer zur Verfügung und leistet einen heiligen Schwur. Bei St. Denis, der Abtei, gelobt er, die Länder der Rebellen im Laufe von drei Jahren zu erobern und ihre Kronen unter die Söhne Ciperis' zu verteilen. Die Krone Angleterres soll Guillaume zurückerhalten, Noirevuegue soll an Bouchiquaux fallen, Dane-

marche soll Graciens beherrschen, Hollande Enguerran, Alemengne, dessen König Ardouffle das Gebiet Vignevaux so verheert hat, soll Lovis zufallen. Ciperis fleht den Segen Gottes auf Dagoubert herab, er möge ihm die Kraft verleihen, den Schwur zu halten. Sogleich läßt Dagoubert alle seine Leute sich bereit machen. Widersetzlichkeiten droht er mit dem Verlust von Gut und Leben zu bestrafen. So sieht man bald seine Streitmacht aus Paris ziehen; indes die nachdenklichen, niedergeschlagenen Mienen der Soldaten verraten wenig Kampflust. „Warum auch in einen Krieg ziehen, der sich doch vermeiden läßt? Nun gar für einen solchen Bastard, der in einem Walde verborgen das Licht der Welt erblickte! Fluch der Stunde, wo er ins Heer eintrat!" Nur die größte Freigebigkeit setzt Dagoubert in den Stand, binnen kurzem ein Heer von zweihunderttausend Mann aufzubieten. Um Ciperis die versprochene Hilfe zu leisten, leert er seine Schatzkammern. Nach Hingabe seines Besitzes, tritt die Geistlichkeit, vom höchsten Würdenträger bis zum schlichten Pfarrer, in aufopferungsfreudiger Weise mit Hab und Gut ein. Für dies selbstlose Eintreten zeigt sich Dagoubert der Geistlichkeit erkenntlich. Nach beendetem Kriege erstattet er ihr alle Spenden zurück und gibt so den Anlaß zu seiner allgemeinen Beliebtheit. — Auf dem Lendit, dem Marktplatz von St. Denis, hält Dagoubert Truppenschau ab und unterstellt die gesamte Streitmacht dem Befehle seines Neffen Ciperis. Dieser macht sich sogleich nach Foucardmont auf, während der König selbst noch acht Tage in Paris bleibt, um nach Aufbietung der letzten Truppen zu seinem Neffen zu stoßen.

30] Inzwischen erfolgt auf Galadres Befehl ein Sturm auf das Schloß Foucardmont; jedoch die Insassen schlagen den Angriff glänzend zurück. Nach ruhiger Nacht ordnet Galadre bei Morgengrauen die Aufstellung der Kriegs- und Wurfmaschinen an. Mitten in diese Arbeit trifft die warnende Botschaft von dem Herannahen Ciperis' mit seiner gewaltigen Macht; allein hierdurch wird in Galadre das Gefühl der Sicherheit

nicht erschüttert. Als Ciperis ihm für den kommenden Tag eine Schlacht anbietet, sagt er noch gar mit hochmütigen Worten zu. Um aber bei ungünstigem Schlachtenausgange dem Feinde nicht ausgeliefert zu sein, läßt er seine Habe auf Schiffe verladen. So kann er gegebenen Falles sogleich nach Angleterre entfliehen.

31] In der Frühe gibt Ciperis seinen Leuten den Befehl zum Rüsten. Die Vorhut unter seinem Sohne Guillaume rückt auf das Schloß Foucardmont los. Mit einer Heeresstärke von dreißigtausend Mann greift sie in acht Schlachtlinien die Belagerer an. Guillaume selbst eröffnet den Tanz; ihm folgt Pierre von Montdidier auf dem Fuße. Als erster der feindlichen Vorhut tötet er Danemon von Baviere. Nach erfolgtem Zeichen zum allgemeinen Angriff treffen die Heere zum mörderischen Gemetzel zusammen. Savari von Bretaigne fällt im Kampfe gegen den König von Alemengne; von Schmerz und Wut gepackt, greift Guillaume den Sieger an und überwindet ihn. Auch der König von Danemarche liegt tot auf der Walstatt. So haben bereits zwei der feindlichen Könige ihre Bezahlung empfangen. Da erscheint plötzlich der ahnungslose Ciperis auf dem Plan und sieht die Schlacht schon in vollem Gange. Rasch ermahnt er nochmals seine Söhne, ihrer Pflicht eingedenk zu sein und wacker dreinzuschlagen, dann stürzt er sich ins Getümmel. Während er selbst den Gegner von vorn angreift, läßt er seine Nachhut die Flanken der Feinde überholen. Als Galadres Widerstand nun noch ungebrochen bleibt, stößt er dreimal ins Horn. Auf dies Zeichen greift die Nachhut unter dem Köhler Helie den Feind im Rücken an. Drei Söhne seines Herrn sieht er von mehr als hundert Dänen umringt, da beginnt er ein grausames Gemetzel, in dem Gasselin von Ponthieu, Oston von Vimen, Ciperis und viele seiner Söhne auch sich rühmlich hervortun. Es ist ein Kampf bis aufs Messer, in dem es kein Pardon gibt. Als sich der Tag neigt, ist Galadre völlig geschlagen; an sechzigtausend seiner Leute bedecken die Walstatt. Ciperis mit den Seinen dringt siegreich bis aufs Schloß

vor. Groß ist auf beiden Seiten die Freude, als die Belagerten ihren Befreiern die Tore öffnen. Galadre bleibt nur übrig, mit den Trümmern seines Heeres an die Küste zu entfliehen. Hier rennt er in sein sicheres Verderben; denn Dagoubert ist mit vierhundert Schiffen am Tresport vor Anker gegangen. Die Wachtmannschaft der Schiffe Galadres wird niedergemacht; damit fallen die großen, dort angehäuften Schätze Dagoubert in die Hände. In der Nacht kommt Galadre völlig aufgelöst bei den Schiffen an. Als der Tag graut, erkennt er seine hoffnungslose Lage. Da faßt er in der Verzweiflung den einzig ausführbaren Plan. Er hofft, in der Frühe die Feinde überrumpeln und ihre Reihen durchsprengen zu können. Schon wiegt er sich in dem Gedanken, Dagoubert gefangen nehmen und niederhauen zu können, und gibt daher das Zeichen zum Angriff, ehe er die Feinde wach glaubt.

32] In der Nacht hat Dagoubert durch einen Späher von der am Tage gelieferten Schlacht erfahren und läßt daher seine Leute sich gewaffnet halten. Durch einen Boten unterrichtet er Ciperis von der ganzen Sachlage. Auf des Königs Wunsch eilt dieser sogleich herbei und legt sich mit seinen Leuten in den Hinterhalt. Ahnungslos bringt Galadre seinen verzweifelten Plan zur Ausführung. Es scheint ihm das Glück hold zu sein; denn nichts regt sich im Lager der Feinde. Da läßt er plötzlich ein ohrenbetäubendes Kriegsgeheul anheben, durch das er die Franzosen zu verwirren hofft. Diese verhalten sich absichtlich still, bis der Gegner dicht herangekommen ist. Dann setzt ein Kampf ein, dessen Ausgang uns N. durch die zweite Lücke vorenthält.

33] [P.: C6b—D1b] Sieg der Franzosen auf dem Festlande, Belagerung von Douvres. — [N.: Bl. 63a—66b, Tir. 37—45] Einnahme von Douvres und Vinchenesel, Übergabe von Cantorbie, Überlistung Sandoines, Einzug in Londres, Hermines und Orables Ankunft, Anerkennung des Königs Guillaume. — Nach P wird die gesamte Streitmacht der Verbündeten aufgerieben; der König von Frise fällt im Kampfe gegen Ciperis; der Herzog von Cornuaille,

die Grafen von Hantonne, Waruich, Clocestre, Lenclastre und Galadre selbst werden von Ciperis gefangen genommen, dem König Dagoubert angeboten und in sicheres Gewahrsam gebracht.

34] Nach Besiegung der Feinde auf dem Festlande schiffen sich die Franzosen nach Angleterre ein. Ihre Hauptstreitkräfte geben die Belagerung des Schlosses Douvres bald auf und ziehen unter Zurücklassung eines Heeres von zwanzig- bis dreißigtausend Mann auf Londres zu. Der Führer dieses zurückgebliebenen Belagerungsheeres, Gallehault von Vignevaux, wiegt die Schloßinsassen unter Leitung des mutigen Guillemer durch einen Scheinangriff von nur dreißig Mann in Sicherheit, lockt sie siegesgewiß aus ihrer Feste heraus, überfällt und vernichtet sie. Durch Helie gerät Guillemer lebend in die Hände der Franzosen. Mit dieser Gefangennahme nimmt N. seine Erzählung wieder auf.

35] Hiernach gelingt es Gallehault, sich des Schlosses zu bemeistern. Die Insassen kommen mit dem Leben davon. Nachdem die siegreichen Franzosen die dort aufgehäuften, reichen Schätze unter sich geteilt haben, schifft sich Gallehault unter Zurücklassung einer ausreichenden Besatzung nach Vinchenesel ein, einer Stadt, die sich ihm ohne Schwertstreich ergibt. Nach Zerstörung seiner Flotte mit zwölftausend Mann reitet er mit seinem Heere auf Cantorbie zu, das von Dagoubert und seinem Vater belagert wird. Der weise, einflußreiche Erzbischof der Stadt weiß die Bewohner zur Übergabe zu bestimmen. Mit den angesehensten Bürgern verläßt er die Stadt, um Dagoubert die Schlüssel einzuhändigen. Auf die Ermahnung des Königs, künftighin treu zur rechtmäßigen Königin und zu Guillaume, ihrem Gemahl, zu halten, erwidert der Erzbischof, daß die Stadt in ihrer Gesinnung nie auf Seiten Galadres gestanden, sondern sich nur vor feindlicher Übermacht gebeugt habe.

36] Nach Empfang der Schlüssel hält Dagoubert mit Ciperis und seinem Heere ehrenvollen Einzug in die Stadt und schickt sogleich nach diesem Siege einen Eilboten nach

Frankreich, der die Königin von Angleterre baldigst in ihr Land zurückrufen soll.

37] Um in den Besitz des Landes zu gelangen, bedurfte es noch der Einnahme der Hauptfeste Londres. Wie Dagoubert vom Erzbischof von Cantorbie erfährt, liegen hier die Hauptstreitkräfte des norwegischen Königs. Zu ihrer Besiegung verlegt er sein Lager sogleich an die Tamise und berät sich mit den Führern über die Einnahme Londres'. Zum Kommandanten der Feste hat Galadre während seiner Abwesenheit seinen Bruder Sandoine bestimmt. Dieser, ein Frevler an Gott und Menschen, soll bald die gerechte Strafe empfangen. Da keiner in der Stadt von der Gefangennahme Galadres vernommen hat, greift Dagoubert in Erwägung dieses Umstandes zu einer List. Er läßt Guillaume Waffen und Rüstung des gefangenen Galadre anlegen und macht fünfzehn seiner Brüder auf gleiche Weise unkenntlich, unter ihnen Gallehault, Ferrans, Bouchiquaut, Amaurri und Graciens, die alle unter der Verkleidung blanke Panzerhemden tragen. So reiten die Brüder, von fünfzehntausend Kämpfern begleitet, in verdeckendem Dunkel der Dämmerung auf Londres zu und kommen so nahe an die Stadt, daß die Verteidiger auf den Mauern deutlich die Standarten und Fahnen erkennen. Eiligst melden sie Sandoine die siegreiche Rückkehr seines Bruders. Freudig erteilt er allen Soldaten und Bürgern der Stadt den Befehl, sich schnell zu wappnen und sich zu schmücken, um den König ehrerbietig vor den Toren der Stadt zu begrüßen. Unter Glockengeläute reitet er selbst eilig seinem vermeintlichen Bruder entgegen. Dieser erteilt seinen Leuten die nötigen Anweisungen, verbietet strenge, vor Betreten der Stadt das Schwert zu ziehen und befiehlt, in dem folgenden Kampfe jedoch ihrer Pflicht eingedenk zu sein und wacker auf die Feinde dreinzuschlagen. Inzwischen sind diese nahe herangekommen; allein die Dunkelheit und eine allgemeine Vermummung der Helme macht die Franzosen unkenntlich. Ein auf dem silbernen Nasenblech befestigter Karfunkel, das Gewand und der Schild lassen

Sandoine nicht in Zweifel, seinen Bruder vor sich zu haben; so erkundigt er sich bei ihm nach dem Ausgang des Kampfes. Guillaume antwortet ihm leise, Heiserkeit vorschützend: Ciperis, den er mit sich führe, werde er bald hängen lassen. Sandoine gerät bei dieser Nachricht in freudiges Entzücken. Um unerkannt zu bleiben, meidet Guillaume jedoch jegliche Unterhaltung. Kurz vor der Stadt will Sandoine Pechpfannen entzünden lassen, doch Guillaume hindert ihn daran, bis man die Tore hinter sich hat; da gibt er sich seinem Gegner zu erkennen. Sandoine ist so starr vor Schrecken, daß er sich und sein Gefolge ohne Schwertstreich seinem Gegner ergibt. Dann setzt ein Straßenkampf ein, in dem manch wackerer Verteidiger sein Leben lassen muß. Inzwischen eilen Dagoubert und Ciperis den Franzosen zu Hilfe und bald ertönt der freudige Schlachtruf: „Mon joie! die Stadt ist genommen!“ Diese ergibt sich und schickt demütig flehend eine Gesandschaft an Dagoubert mit der Erklärung, ihm noch am selben Tage die Rädelsführer ausliefern zu wollen. Dagoubert stimmt zu, gibt das Zeichen zur Beendigung des Kampfes und zieht mit seinem Gefolge in den Palast.

38] Nach der Messe am nächsten Morgen findet eine Beratung über die Todesart der Verräter statt, in der Dagoubert entgegen den Vorschlägen der meisten dem von Ciperis zustimmt. So werden denn Galadre und sein Bruder Sandoine, die Grafen von Lenclastre, Clocestre, Vvaruich und Cornuaille, der Burgherr von Douvres und zwölf angesehene Bürger Londres' im Beisein der Barone auf dem Marktplatz hingerichtet und ihre Häupter an die Stadttore befestigt.

39] Nach achttägigem Genuß ungestörter Festfreude kündet plötzlich ein Bote die Ankunft der Königin Hermine und Orables an. Ritter und Bürger, Dagoubert und Ciperis selbst machen sich auf den Weg, den hohen Besuch würdig zu empfangen, begegnen den Damen indes schon nach einem Ritte von kaum einer halben Meile. Auf beiden Seiten herrscht große Freude, herzlicher Gruß wird ausgetauscht. Nach dem Einzug in

Londres beginnt sofort der Festschmaus; alle entbieten dem in sein Land zurückgekehrten König bereitwillig ihre Huldigung.

40] [P.: D1b—D3b; N.: Bl. 66b—78b, Tir. 46—81] — Aufbruch des Heeres nach Escosse; Paris freit Symonne, Amaurry Aeslis von Irlande; Besiegung Guis von Danemarche; Vermählung Graciens mit Salemonde; Einnahme von Noirevouée durch Dagoubert; Bouchiquault freit Flourette; Verhandlungen mit der Stadt Escales in Frise, Kampf und Einnahme der Stadt; Festmahl; Begnadigung der Geiseln; Enguerran wird Herrscher von Frise und Gemahl von Avice von Hollande. — Erst nach zwei Wochen gibt Dagoubert, um sein Gelübde einzulösen, das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch nach Escosse, wo er von seinem dort herrschenden Vetter Andrieu in Aspredame freudig begrüßt wird. Frei bekennt dieser, gern zwei Jungfrauen die bei ihm aufgewachsen sind, mit guten Rittern verheiratet zu sehen. Welchen Wunsch möchte Dagoubert lieber als diesen erfüllen? So freit denn Amaurry die schöne Aeslis, Königin von Irlande. Da ihr Vater, Graf Huon, und ihre Mutter sehr früh verstarben, wurde sie im Hause ihres Großonkels Andrien mit der bestechenden Symonne zusammen erzogen. Diese, die Tochter Andriens, Erbin der Krone von Escosse, wird mit Paris vermählt. Acht Tage dauern die Hochzeitslustbarkeiten, die durch Vorträge der Minnesinger ihre Erhöhung finden.

41] Andrien erbietet sich, an dem Feldzuge gegen Danemarche mit zwanzigtausend Begleitern teilzunehmen.

42] Der großen Truppenzahl wegen läßt Dagoubert das Heer in zwei Abteilungen marschieren. Während er selbst in Begleitung des Herzogs von Orleans, des Grafen Gasselin von Ponthieu u. a. den Landweg antritt, fährt der andere Teil unter Ciperis, bei dem der König Andrieu weilt, zu Schiff nach Danemarche. Bei günstigem Winde erreicht Ciperis sein Ziel schneller als das Landheer. Bei dem Schlosse Marbasenne, das dem Fürsten Gui, dem Bruder des vor Foucardmont gefallenen dänischen Königs, als Wohn-

3*

sitz dient, landet er und schlägt gerade vor dem Schlosse große prächtige Zelte auf, ohne daß Gui mit seiner geringen Mannschaft es hindern kann. In der Not befragt der Belagerte seine Getreuen um Rat. Er kennt seinen Gegner und weiß, daß er im Falle eines Widerstandes von ihm kein Pardon zu erwarten hat. Nachdem Gui anfänglich den ihm gewordenen Vorschlag abgelehnt hat, willigt er schließlich doch ein. Er selbst will, da er einem andern nicht derartig ritterliche Fähigkeiten zutraut, in einem Zweikampf mit einem Ritter aus Ciperis' Lager seine ganze Habe aufs Spiel setzen. Siegt er, so soll Ciperis ohne weitere Feindseligkeiten sein Land für immer verlassen; im andern Falle fällt Ciperis sein Besitz zu.

43] Diesen Vorschlag teilt Gui in einem Briefe Ciperis mit, der ihn freudig annimmt. Als unser Held unter Hinweis auf die dem Sieger zufallende Krone von Danemarche Guis Vorschlag seinen Kindern unterbreitet, erbietet sich Graciens sogleich zum Zweikampf.

44] Es setzt dann eine eingehende Schilderung des Kampfes ein, in dem Graciens durch eine geschickte Finte seinem Gegner das Schwert aus der Hand schlägt und so ihn wehrlos macht. Gui ergibt sich darauf dem Sieger auf Gnade und Ungnade. Nach der Gefangennahme erfährt Ciperis von einer Nichte Guis namens Salemonde, die durch die Besiegung ihres Onkels ihres Erbes verlustig gegangen ist. Da Ciperis Wohlgefallen an ihr findet, schlägt er ihr seinen Sohn Graciens als Gatten vor, um ihr durch diese Wendung ihren Besitz wieder zukommen zu lassen. Salemonde schickt sich in den Willen ihres Onkels und Ciperis'. In Gegenwart von Adel und Bürgern wird die Trauung vom Bischof vollzogen; die Stände des Landes huldigen Graciens, ihrem neuen Herrn. Gui, dem Ciperis sein volles Vertrauen schenkt, bleibt als Bewachung mit neunzehn Bewaffneten in Marbasenne zurück.

45] Während der Besetzung Danemarches durch Ciperis nimmt Dagoubert ganz Noirevuee ohne Schwertstreich ein. Dabei gerät die Schwester der verstorbenen Brüder Feudry und Galadre namens Flourette in

seine Hände. Dei ihm von Ciperis gegebene Bericht über die Einnahme Danemarches und über die Heirat Graciens' mit Salemonde verfehlt nicht auf ihn seine freudige Wirkung. Sogleich beauftıagt er Ciperis, ihm Salemonde, deren Schönheit ihn mit Spannung erfüllt, zuzuführen. Ciperis selbst eilt auf flinkem Roß zu seinem Sohne und läßt ihn den Willen des Königs wissen. Als Dagoubert die schöne, schlanke Salemonde herannahen sieht, ist er von ihrer Schönheit entzückt und preist ihre jugendlichen Reize. Im stillen dankt er Gott, daß Ciperis seine Tochter schon gefreit hat, und gelobt sich nochmals beim Anblick seiner wackeren, prächtigen Enkel, jedem von ihnen ein Königreich zu erobern, koste es ihm auch das Leben. In ritterlicher Höflichkeit hebt er die Schöne vom Maultier herab und schmeichelt ihr in seinem Zelte nochmals mit ihrem prächtigen Wuchse. Darauf wird Flourette mit Bouchiquault vermählt, der durch diese Heirat die Krone von Noirevuee gewinnt. Die Trauung wird durch den Bischof der Stadt Algo vollzogen.

46] Nach Beendigung der Hochzeitsfeierlichkeiten gibt Dagoubert ohne Verzug das Zeichen zum Aufbruch. Das ganze Heer schifft sich nach Frise ein, dessen Thron für Enguerran erkämpft werden soll. Ist es Dagoubert doch schon in der Hälfte der gesetzten Frist gelungen, mit Hilfe Jesu Christi fünf Königreiche seinen Enkeln zu erobern!

47] Mit seiner stattlichen Flotte kommt Dagoubert vor die Stadt Escales. Von den Seeleuten erfährt er, daß die Einwohner dieser Stadt wie kein anderes Volk falsch, verräterisch und schlecht sind; trotzdem läßt er Anker werfen und die Stadt durch sein Heer binnen kurzem von jeglicher Zufuhr abschneiden. Als die Einwohner sich eingeschlossen sehen, schicken sie durch einen Boten einen Brief an Dagoubert. Dieser zieht sich mit Ciperis und den übrigen Pairs zur Beratung zurück. In dem Schreiben werfen die Bewohner Dagoubert vor, sie ohne Grund feindselig zu behandeln. Sie seien sich keiner Schuld bewußt, jedoch bereit, wegen eines etwa angerichteten Schadens ihm für jeden Denar zehn Sols oder mehr Entschädigung zu bieten. Außer Jesus erkennten

sie keinen König an. Für die Taten ihres Königs aber, der in Frankreich verstorben wäre, könnten sie nicht verantwortlich gemacht werden. Dagoubert fordert durch einen Boten ihre völlige Unterwerfung oder droht ihnen mit Krieg. In der nach Überbringung dieser niederschmetternden Botschaft zusammentretenden Versammlung weist ein Bürger auf die Habsucht der Franzosen als den eigentlichen Beweggrund ihrer kriegerischen Unternehmungen hin und macht seine Mitbürger auf die Qualen aufmerksam, die sie alle bei einer Übergabe von den Feinden zu erdulden hätten. Da die Stadt für den kommenden Sommer genügend Vorräte habe, schlägt er vor, Dagoubert den Krieg zu erklären und zugleich einen vierzehntägigen Waffenstillstand von ihm zu erwirken, um inzwischen die Gemeinden in Ober- und Niederfriesland und wohlgesinnte Edelleute um Unterstützung zu bitten. Bei gutem Sold werde es leicht sein, ein genügend großes Heer aufzubringen. Zugleich solle mit Dagoubert vereinbart werden, daß er bei Ermattung seiner Streitkräfte für immer den Platz zu räumen habe, während im andern Falle die Stadt sich ihm bedingungslos unterwerfe.

48] Da Dagoubert sich mit diesem Vorschlage nur bei Stellung einer ausreichenden Anzahl von Geiseln einverstanden erklärt, muß die Stadt, um nicht ihren Ruf an Ehrenhaftigkeit einzubüßen, eine Zusammenkunft anberaumen. Nachdem die Franzosen durch Winken mit einer Kappe von einer Mauerzinne herab von einer gewünschten Beratung verständigt worden sind, werden ihnen außerhalb der Stadt die geforderten Geiseln übergeben, die unversehrt zurückgeliefert werden sollen, wenn es den Bürgern innerhalb vierzehn Tage mit Unterstützung herbeigezogener Hilfstruppen gelingt, die Franzosen zu überwinden. Bleibt jedoch die erhoffte Hilfe in der bedungenen Frist aus, so liefert sich die Bewohnerschaft mit ihrer gesamten Habe dem Könige bedingungslos aus.

49] Fünfzig der angesehensten Bürger, die die Stadt als Geiseln stellt, werden von Dagoubert geziemend empfangen und behandelt. Von Escales aus werden nun Boten in die verschiedensten Gegenden entsandt, denen als erster

ein Fürst von Austerice mit zehntausend gut Bewaffneten seine Dienste anbietet, außer vielen andern Baronen auch Henri von Hollande, sodaß die Stadt vor Ablauf der Frist sechzigtausend Mann gegen Dagoubert ins Feld stellen kann.

50] Von einem Kundschafter erfährt Ciperis, daß die Oesterreicher, Holländer und Deutschen zwei Meilen von seinem Heere sich gelagert hätten und sicherlich morgen den Kampf austragen würden. Diese Nachricht, daß nun die dem Heere verhaßte Untätigkeit aufhören werde, setzt ihn und Ciperis in freudiges Entzücken. Auf einer zwischen beiden gepflogenen Beratung wird dann vereinbart, daß Dagoubert mit den ihm verbündeten ausländischen Truppen sein Augenmerk auf die Stadt richten solle, während Ciperis die Besiegung der Hilfstruppen der Stadt zufalle.

51] Am Abend ermahnt Ciperis noch einmal seine Söhne, sich furchtlos gegen den Feind zu wenden. Am andern Morgen beginnt, wie erwartet, der Kampf. Der Reigen wird durch einen Zweikampf zwischen einem deutschen Grafen von Mont und Graciens eröffnet, dem es im Verlaufe des Streites gelingt, seinen Gegner gefangen zu seinem Vater zu schicken. Dem Herzog von Austerice hingegen, der, um seinen Getreuen zu rächen, sich wie ein Toller auf Graciens stürzt, wird der Schädel gespalten. Diese Heldentaten ihrer Führer spornen den Kampfeseifer der Soldaten an, die durch ihr furchtloses Vorgehen in den Feinden den Glauben erwecken, es mit teuflischen Wesen zu tun zu haben. Vergeblich spricht Graf Henri von Hollande seinen Leuten Mut zu. Beim Anblick seiner tapferen Söhne führt Ciperis zehntausend seiner erprobtesten Krieger in den Rücken des Gegners. Durch diese Schwenkung setzt er den Feind zwei Angriffen aus, schließt ihn von allen Seiten ein und nimmt ihm damit die Möglichkeit zur Flucht. Ein grausiges Gemetzel setzt nun ein; der Köhler Helie schlägt mit seiner Axt jeden zu Boden, den er erreichen kann. So ist der Ausgang des Kampfes für die Franzosen glänzend. Die Grafen von Hollande und von Mont sind gefangen, sieben Grafen und Marquis gefallen, von den sechzigtausend Kämpfern kaum tausend dem Tode entronnen. Die ganze Habe des

Lagers, Pferde, Rüstungen und Geld, fällt in die Hände des Siegers, der sich nach Erbeutung des Lagers der Stadt zuwendet, um dem andern Teil des Heeres unter Dagoubert Unterstützung zu bringen.

52] Als die Bewohner von Escales die Hilfstruppen heranziehen sehen, zögern sie nicht, sie mit ihren Mannschaften im Kampfe gegen die Franzosen zu unterstützen. Mit sechzehntausend Mann ziehen sie aus den Stadttoren; sofort greifen die Franzosen unter Dagoubert an. Als erster fällt gleich nach dem Brückenübergang der Führer Rigault. Dagoubert selbst beteiligt sich überall am Kampfe, sowohl an Mut und Tapferkeit als auch an Prunk und Glanz der Rüstungen übertrifft er seine Getreuen und weiß, selbst von den Friesen arg bedrängt, sich der Gegner tapfer zu erwehren.

53] Während der Kampf die Aufmerksamkeit des Gegners ganz in Anspruch nimmt, stürzen König Salemon von Bretaigne, der Herzog von Bourgongne und der Graf von Estempes fort, erschlagen die Wächter an den Toren und pflanzen das Banner des Königs auf die Hauptbefestigung der Stadt. Mit Ausnahme von Kindern und Frauen wird alles in der Stadt von den dreien allein niedergemacht.

54] Auch die Friesen vor der Stadt vermögen dem gewaltigen Ansturm der Franzosen keinen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. In dem Wahne, in Escales einen sicheren Zufluchtsort zu finden, kehren sie dorthin zurück, aber vergebens: jeglicher Widerstand wird von den Franzosen überwunden. Nach der Einnahme der Stadt gibt Dagoubert seinem Heer die Erlaubnis zur Plünderung.

55] Am Abend läßt der König alle Vertreter des hohen Adels und die fünf Königinnen von Angleterre, Irlande, Escosse, Noirevuee und Danemarche zum Festmahl entbieten. Über den hierbei entfalteten Glanz drücken selbst der gefangene Graf Therri von Hollande und der von Mont und die fünfzig Geiseln der Stadt heimlich ihr Erstaunen aus. Besonders aufmunternd jedoch wirkt das menschenfreundliche Wesen Dagouberts auf sie.

56] Zu einem am folgenden Tage statthabenden Mahle läßt Dagoubert alle Führer seines Heeres kommen, um gleichzeitig

mit ihnen über das Schicksal der Gefangenen zu beraten. Wegen des bewiesenen persönlichen Mutes rät Ciperis dringend, sie am Leben zu lassen. Der Zufall will es, daß Therri von Hollande eine Tochter hat, die Dagoubert aus Siresse durch einen Boten holen läßt. Zugleich läßt der König den gefangenen Grafen von Mont und die Geiseln der Stadt vor sich führen. Sie versprechen, gegen ihren künftigen Herrn, Enguerran von Vignevaux, dem die Regierung von Frise zugedacht ist, jede Feindseligkeit einzustellen, vielmehr in der Not mit Gut und Blut ihm beizustehen. Die inzwischen herbeigeführte Avice erklärt sich freudig bereit, Enguerran zum Gemahl zu nehmen, ein Schritt, der bei der obwaltenden Lage verständlich ist. Auf den glänzenden Hochzeits- und Krönungsfeierlichkeiten, bei denen die sechs schon verheirateten Söhne Ciperis' die Festtafel bedienen, verpflichten sich Bürger- und Ritterschaft ihrem neuen Könige zu Treue und Gehorsam.

57] [N.: Bl. 78b—84b, Tir. 82—94] — Kampf und Besiegung Oursaires von Alemengne; Louis von Vignevaux freit Aragonde; Botschaft von Philippe von Hongrie. Einfall von Maxime von Navarre in France. Kriegszug Oursaires nach Hongrie; Ausfall der belagerten Pariser unter Gerard von Dompmartin. [P.: D 3b — D 4b] Besiegung Maximes, Dagouberts Einzug in Paris. [N.: Bl. 85a, Tir. 94] Ciperis wird der Erzieher Louis'. — Der allgemeine Jubel klingt in einer schrillen Dissonanz aus. Kaiser Oursaire von Alemengne hat dreißigtausend Mann um sich gesammelt, um die seinen Leuten vor Escales zugefügte Niederlage blutig an den Franzosen zu rächen. Mit frechen Worten trägt ein Bote von ihm diese Kunde in den Festsaal. In der schnell zwischen Dagoubert und seinen Getreuen gepflogenen Beratung erbietet sich Louis von Vignevaux, in Begleitung von Helie und seinen Brüdern dem Kaiser den Garaus zu machen. Eilig bricht man auf, sodaß die zwanzigtausend Mann starke Vorhut unter Louis fast gleichzeitig mit dem rückkehrenden Boten bei Oursaire eintrifft. Die Armbrustschützen eröffnen den kriegerischen Reigen, der bald in ein Nahgefecht übergeht.

Wie gewöhnlich zeichnen sich auch hier die Söhne Ciperis' durch ihren ungestümen Mut aus. Trotzdem Helie im Kampfe mit dem deutschen Grafen Flourent eine empfindliche Wunde erhält, gelingt es den Franzosen, dem Gefechte durch die Gefangennahme Oursaires die günstige Wendung zu geben. Nach Auslieferung seines Schwertes an Louis wird der Kaiser Dagoubert übergeben. Damit ist der Kampf beendet. Die Deutschen ergreifen regellos die Flucht.

58] Um sich für die ritterliche Behandlung, die er von seiten des Sieger erfährt, erkenntlich zu zeigen, bietet Oursaire seine einzige Tochter, die siebzehnjährige Aragonde, seinem Besieger, Louis von Vignevaux, zur Gemahlin an. Bei den Franzosen findet dieses Anerbieten freudigen Widerhall; die Feindseligkeiten gegen die Deutschen werden sofort eingestellt. Nachdem Aragonde ihre Einwilligung gegeben hat, wird sogleich Hochzeit gehalten. Louis erhält die Krone von Behengne und die Nachfolge in Alemengne zugesichert. In dem an die Hochzeitsfeier sich anschließenden Turnier erringt der frühere Köhler Helie den von Ciperis ausgesetzten Preis eines edlen, geschirrten Streitrosses.

59] Aus dieser zwischen Louis und Aragonde geschlossenen Ehe entstammt Gouthequins, der lange Zeit gegen Theseus kämpfte und später in seiner Hand zwei Reiche vereinigte: Rommeine und Alemengne.

60] Am Tage nach der Hochzeit entbietet ein Bote Kaiser Oursaire die Grüße des Königs Philippe von Hongrie. In einem Schreiben bittet der König in seiner Bedrängnis ihn um Hilfe. Die Hauptstadt seines Landes, Morons, werde bereits zum dritten Male von den Heiden belagert und müsse ohne Hilfstruppen bald sich ergeben. Sofort sagt Oursaire neben Dagoubert und Ciperis seine Hilfe zu, da Aelys die Tochter seines Bruders Charles, des früheren Königs von Hongrie, ist.

61] Dieser Schreckensnachricht folgt eine zweite. Ein Bote berichtet von der Eroberung des größten Teiles von France durch den König von Navarre. Paris wird belagert; die Königin ist all den Fährlichkeiten und Nöten des

Krieges ausgesetzt und, was das Schlimmste ist, die Nahrungsvorräte beginnen zu schwinden; eine allgemeine Teuerung tritt ein. Die Sorge um die Gemahlin macht Dagoubert wortlos; aber Ciperis belebt durch aufmunternde Worte und durch das Versprechen, ihn mit seinen Streitkräften zu unterstützen, bald seinen Mut von neuem; dasselbe tut Oursaire; da dieser freilich erst nach der Entsetzung Morons' Dagoubert seine Truppen zur Verfügung stellen kann, bittet er Ciperis, um eine möglichst rasche Beendigung des kriegerischen Unternehmens zu ermöglichen, ihm den gefürchteten Köhler Hellie auf seinen Kriegszug mitzugeben. Durch die Gewährung der Bitte und durch eine weitere Unterstützung von zehntausend Mann von seiten Ciperis' ist Oursaire imstande, mit einem Heer von vierzigtausend Mann nach Hongrie zu eilen.

62] Ciperis selbst kehrt auf dem Seewege in seine Heimat zurück, ohne zu ahnen, daß jener Philippe von Hongrie sein Vater ist. Herzlich werden die Ankommenden, unter denen sich auch Dagoubert befindet, von Orable und der alten Clarisse begrüßt und freudig aufgenommen. Immer noch ist diese von der Hoffnung erfüllt, ihren Geliebten einmal lebend zu erblicken; daher erkundigt sie sich bei Ciperis nach seinem Verbleib. Obgleich der Sohn ihr nichts von seinem Vater berichten kann, kommt ihre Hoffnung doch fast einer Gewißheit gleich: ein Traum hatte ihr gezeigt, wie Philippe im Kampfe mit Schlangen trotz der ihm von Leoparden und Löwen gebrachten Hilfe unterliegen mußte; erst die Ankunft Ciperis' brachte ihm die ersehnte Befreiung.

63] Von Foucardmont aus hat Dagoubert inzwischen seine Maßregeln für den Krieg gegen Maxime von Navarre getroffen. In nächtlichen Eilmärschen rückt er auf Ciperis' Rat auf Paris los. Bei Anbruch des vierten Tages, als Maxime gerade den Befehl zur Erstürmung von Paris erteilt hat, trifft er am Montmartre ein. Unter Führung des tüchtigen Konnetabel Gerard von Dompmartin machen jedoch die Prisera einen mutigen Ausfall gegen die Belagerer.

64] Dieser Gerard von Dompmartin ist derselbe, der mit Ludovis über das Meer fuhr, um den König Theseus von den Heiden zu befreien, eine Begebenheit, die nach N. das Thema einer bekannten Geschichte ist.

65] Die Pariser wären im Kampfe unterlegen gewesen, wenn ihnen nicht durch Dagoubert und die Seinen unerwartete Hilfe gekommen wäre.

66] Darauf wird uns wegen einer Lücke in N. der Ausgang des Kampfes vorenthalten. Nach dem ergänzenden P. werden die ahnungslosen Heiden besiegt; Maxime von Navarre und der König von Portingal, der auch sonst in N. nicht erwähnt ist, entfliehen. Dagoubert hält festlichen Einzug in Paris, wird feierlich eingeholt und hält dort acht Tage Hof ab. Nach Beendigung der Festlichkeiten wird nach N. Ciperis bei seiner Verabschiedung von Dagoubert der ehrenvolle Auftrag, die ritterliche Erziehung seines Sohnes Louis auf Foucardmont zu vollenden.

67] [P.: D4b—E2a; N.: Bl. 85b—97a, Tir. 95—124] — Robert vergiftet Louis und den Diener; Aragondes Zauberring; Guillemers, des vermeintlichen Täters, Tod; Überführung der Leiche Louis' nach Paris; Dagouberts Bundesgenossen; Ciperis' Ausfall aus Foucardmont; Ankunft der sieben Söhne vor dem Schloß; Dagouberts und Marcus' von Orliens Gefangennahme; Orables mißlungener Versöhnungsversuch. — Vor Jahren hatte Ciperis den hilflosen Sohn des im Kampfe mit Helie unterlegenen Riesen Isore von Aumarle, Robert, mitleidig zu sich aufs Schloß genommen; da der Knabe begabt war, hatte er ihm eine gute Geisteserziehung angedeihen und ihn für den geistlichen Stand ausbilden lassen, hatte doch der Knabe mit seinen großen Fähigkeiten geistige Anwartschaft auf den Bischofssitz in Rouen, ja, auf den Stuhl Petri. Er hatte es verstanden, sich in das vollste Vertrauen Ciperis' zu setzen, der ihn in einem Alter von etwas über dreißig Jahren zu seinem Haushofmeister machte. Durch seine Heilungen von Kranken, die sich auf einer für seine Zeit weitgehenden Kenntnis in der Heilkunde gründeten, erfreute er sich beim Volke des

besten Rufes. Seinen geistigen Vorzügen entsprach aber in keiner Weise sein sittliches Verhalten. Uneingedenk der ihm von Ciperis erwiesenen Wohltaten schwur er diesem, besonders aber dem Köhler Helie, in unverständlicher Weise tödliche Rache für den Tod seines Vaters.

68] Als Ciperis eines Sommers seine Lehnsleute, die Grafen von Eureux, von Ponthieu, den Erzbischof von Rouen und andere Ritter, zu sich entbietet und alle Gäste beim frohen Mahle sitzen, gießt Robert, der sich dieses Mal beim Reichen der Speisen zu schaffen macht, seinem Herrn ein unfehlbar tödlich wirkendes Gift in den Becher. Den fast leeren Becher gießt der Kämmerer so voll, daß Ciperis ihn abtrinken läßt. Schon im Begriff, den Becher zu Munde zu führen, gewahrt Ciperis seinen Zögling Louis, der ihm zur Rechten sitzt, nach Wein verlangen. Schnell reicht er ihm seinen eigenen; Louis trinkt vom Gifttrank. Dann führt Ciperis selbst den Becher zu Munde; aber ein Zwischenfall hindert ihn am Trinken: mit lautem Aufschrei bricht der vergiftete Kämmerling auf seinem Platze zusammen. Ciperis' Vermutung, daß ein Verrat vorliege, findet ihre Bestätigung durch einen Zauberring der Aragonde, die ihn Ciperis zum Geschenk macht. Dieser Ring gibt Wasser von sich, wenn in einem Umkreis von zehn Fuß sich Gift befindet. Im nächsten Augenblick bricht auch das zweite Opfer des Giftes, der junge Louis, mit lautem Aufschrei zusammen. Entsetzen erfaßt Ciperis. Dagoubert wird ihm Verrat vorwerfen. Wie kann er den Verräter packen? Um sich den Schein völliger Schuldlosigkeit zu geben, läßt der listige Robert sogleich das Burgtor schließen; denn der Verräter könne nicht fern sein. In der Person des Dieners Guillemer, der am Tag vorher erhaltener Schläge wegen gedroht hat, seinen Herrn zu töten, bietet sich dem Schurken eine bequeme Handhabe. Er läßt den seine Unschuld beteuernden Diener solange auf die Folter spannen, bis dieser ein Geständnis seiner Tat ablegt. Vergebens versucht der Befreite nach Beendigung der Qualen seine Schuldlosigkeit zu beweisen; Robert läßt ihm den Prozeß machen. Durch sein geschicktes Gebahren und seine

Redegewandtheit steigt in keinem ein Argwohn gegen Robert auf. Fester als je ist Ciperis' Vertrauen zu ihm. Tief empfundene Trauer herrscht in Foucardmont über den Verlust; der schmerzerfüllteste Ausdruck aller aber liegt auf Roberts Gesicht. Um sich nicht in den Schein einer Schurkerei zu setzen, wird auf einer zwischen Ciperis und seinen treuesten Baronen gepflogenen Beratung der Gedanke, Louis in Foucardmont beizusetzen, sogleich abgewiesen; Orables Vorschlag dagegen wird in die Tat umgesetzt: unter dem Geleit der Grafen von Eureux und Longueville soll der einbalsamierte Leichnam Louis' nach Paris zu Dagoubert gebracht werden.

69] Als Dagoubert der vermeintliche Sachverhalt über den Tod seines Sohnes von den ritterlichen Boten eröffnet wird, zögert er nicht, hier in eine Schurkerei Ciperis' zu erblicken, der, um sich die Bahn nach dem Thron frei zu machen, den unbequemen Thronfolger auf diese Weise aus dem Wege räumte. Ein Krieg bis aufs Messer soll den Tod seines Sohnes an Ciperis und den Seinen rächen.

70] Nachdem Dagoubert noch Einzelheiten über die Vorgänge durch Spione in Erfahrung gebracht hat, die alle angetan sind, ihn in seiner Ansicht zu bestärken, sammelt er sich ein Heer. Vor Ablauf eines Monats hat er eine Truppenmacht von vierzigtausend Köpfen um sich geschaart, mächtige Fürsten auf seine Seite gebracht: König Salemon von Bretaigne, König Josué von Gascogne, den König von Arragon, die Herzöge von Bourgogne und von Auvergne, Marcus von Orliens, Esméré von Berri. Ohne vorherige Herausforderung zum Kampfe fällt Dagoubert in Vignevaux ein, bereichert sich durch Raub von Getreide und Vieh, verwüstet das Land, zerstört die nahe der Burg gelegene Stadt und belagert Ciperis mit zehn seiner Söhne in Foucardmont. Auf Orables Rat entsendet Ciperis an seine sieben verheirateten Söhne, die sich in ihren Gebieten aufhalten, sogleich Boten mit der Bitte um sofortige Hilfe.

71] Da das Schloß Foucardmont ohne Nahrungsvorräte ist, sieht sich Ciperis zu einem tollkühnen Streich gezwungen. Ehe die Belagerer es vermuten, stürzen er und

die Seinen aus dem Tore hinaus; während der eine Teil sich auf das Lager wirft und dort empfindlichen Schaden anrichtet, wendet sich der andere den geraubten Vorräten an Getreide und Vieh zu, deren Hüter denen von Vignevaux als ihren Herrn wohlgesinnt sind. Gerade ist der Raub im Schloß in Sicherheit gebracht worden, als auch die bestürzten Belagerer von ihrem Schrecken sich erholt haben und mit ihrer großen Übermacht das kleine Häufchen sicherlich erdrückt hätten, wenn nicht die Belagerten eiligst in die Burg zurückgekehrt wären. Freudig werden die mutigen Verteidiger von Orable aufgenommen; der Streifzug hat sich verlohnt; denn mit der gemachten Beute darf man in Vignevaux getrost einer Belagerung von zwei Jahren entgegensehen.

72] Dagouberts Zorn über die erlittene Schmach und den zugefügten Schaden ist grenzenlos. Vergebens sucht Herzog Marcus von Orliens als Großvater Ciperis' das Verhalten seines Enkels zu rechtfertigen. Dagoubert droht, Ciperis bei lebendigem Leibe schinden und am nächsten Tage gegen das Schloß Sturm laufen zu lassen. Jedoch muß der König diesen Versuch, der durch Ciperis' treffsichere Bogenschützen energisch zurückgewiesen wird, mit fünfhundert Toten bezahlen. Zwei Monate darauf beschließt er, die Schloßmauern und -türme durch Kriegsmaschinen zu brechen. Aus den benachbarten Städten werden eiligst Bauhandwerker in großer Zahl zur schnellen Herstellung der Kriegsmaschinen herbeigeholt, allein das plötzliche Erscheinen der sieben Söhne Ciperis' mit ihrem stattlichen Heerbann vor dem Schlosse läßt den Plan nicht zur Ausführung kommen. In der Nacht lassen die Söhne ihren Vater heimlich durch einen Boten von ihrem Vorhaben wissen: sie wollen am kommenden Morgen seine Entsetzung versuchen; wenn das Gefecht in vollem Gange ist, soll er mit ihren Brüdern sie durch einen Ausfall unterstützen. Durch den Boten erfahren sie von dem Wunsche ihres Vaters, Dagoubert unversehrt ausgeliefert zu bekommen.

73] Nach der üblichen Herausforderung zum Kampf seitens der sieben Söhne setzt die Schlacht ein, die mit

ihrem wechselnden Glück den Recken reichliche Gelegenheit zu tüchtiger, kriegerischer Betätigung gibt. Ihre Entscheidung und damit ihr Ende wird durch Dagouberts und Marcus' von Orliens Gefangennahme durch Ciperis' Söhne herbeigeführt. Die beiden Gefangenen werden in Foucardmont in sicheren, aber ritterlichen Gewahrsam genommen.

74] Die Versöhnung mit Dagoubert, die von Ciperis unter Androhung der Todesstrafe von ihm verlangte, verspricht Orable als Dagouberts Tochter schnell herbeizuführen. Das mit Anbruch der Nacht beginnende Fest- und Siegesmahl zeigt aber, daß Orable keine leichte Aufgabe vor sich hat. Dagoubert ist nach seiner Niederlage jeder ihm erwiesenen Aufmerksamkeit seines Wirtes unzugänglich. Weder der ihm angewiesene Ehrenplatz am oberen Ende der Tafel noch die Nachbarschaft Orables und der hohen Gäste vermögen seine Wut gegen den vermeintlichen Mörder seines Sohnes zu legen. Zunächst legt sich Orable nach Frauenart aufs Bitten, er möge doch Ciperis versöhnt die Hand reichen; darauf gemahnt sie ihn seiner Pflichten als gläubiger Christ, indem sie ihn auf die versöhnende Macht des Evangeliums hinweist. Aber selbst ihre letzte Zuflucht, die sie in dem Schwur sucht, daß Ciperis unschuldig an dem Tode ihres Bruders Louis' sei, bleibt ohne Erhörung ihrer Bitte. Das Leugnen der Tat des von der Folter befreiten Dieners Guillemer und die vorhergehende Erpressung des Geständnisses sind Dagoubert für die nochmals von ihm geäußerte Ansicht Beweis genug, daß Ciperis doch den Verrat begangen habe. Bei dieser Beschuldigung lodert Ciperis' Zorn in hellen Flammen empor. Nicht verwandtschaftliche Bande, sondern lediglich die Pflichterfüllung, die er seinem Lehnsherrn und König schuldig ist, hindert ihn, sich an Dagoubert tätlich zu vergreifen. So wirft er ihn ins Gefängnis, aus dem er ihn nicht eher zu entlassen gedenkt, bis Dagoubert ihm aufrichtige Versöhnung anbietet. Seine Gattin und Robert von Aumarle, der sich noch immer seines vollsten Vertrauens erfreut, bestimmt er zu Wächtern seines königlichen Gefangenen. Marcus von Orliens dagegen setzt er seiner Mutter Clarisse zu Liebe bald auf freien Fuß.

75] Um ihren Vater Ciperis nicht feindlicher Willkür ausgesetzt zu sehen, versprechen seine Söhne, ihn nicht eher mit ihrem Heerbann zu verlassen, bis die erwünschte Aussöhnung erfolgt ist. Da sie jedoch zu lange auf sich warten läßt, auch alle Ermahnungen fruchtlos sind, wird Guilleaumes von Angleterre Vorschlag ausgeführt: die um Foucardmont liegenden Truppen werden auf die festen Punkte im ganzen Lande, Städte und Schlösser verteilt, ein strategisches Unternehmen, durch das man einerseits imstande ist, leicht Truppenverschiebungen vornehmen zu können und anderseits dås ganze Land sich untertan macht. So Herr des Landes, versprechen die Söhne ihrem Vater Ciperis in Rains zum König zu krönen.

76] [P.: E2a—E4a, N.: Bl. 97a—111a, Tir. 125—161] — Helie vor Morons; Philippe gibt sich zu erkennen; Helies Sendung nach France; Roberts Mordversuch und Tod; Versöhnung zwischen Dagoubert und Ciperis; Savarys von Bourgogne Botschaft; Dagoubert bei Ludovis in Chisteaux; Ermordung des Boten, Belagerung von Paris; unentschiedener Kampf Dagouberts mit Guyon; Ciperis' Eintreffen vor Paris; erneuter, siegreicher Kampf Dagouberts; Guyons Flucht nach Morons; Einnahme von Paris, Bestrafung der Rädelsführer. — Inzwischen ist Kaiser Oursaire von Alemaigne an der Spitze eines starken Heeres in Begleitung des Köhlers Helie vor Morons angekommen, um Philippe die versprochene Hilfe zu bringen. Da der König von Cipre ein an Kopfzahl weit überlegenes Heer hat, nimmt er die von Oursaire ausgehende Herausforderung zur Schlacht an. Ihr Ausgang ist für die Christen ungünstig: siebzehntausend Tote, darunter die edelsten Ritter, bedecken die Walstatt. Die einzige Rettung bietet Oursaire ein Rückzug nach Morons, um das jetzt der König von Cipre, also um Belagerte und Entsatzheer, seinen Belagerungsgürtel schließt.

77] So jeder Rettung bar, beklagt Philippe sein hartes Los; doch Oursaire und Helie versuchen durch den Hinweis auf König Dagoubert und besonders auf des Königs Neffen Ciperis seinen Mut zu beleben. Ein Loblied auf Ciperis und

seine siebzehn Heldensöhne verfehlt auf Philippe natürlich nicht seine Wirkung. Als Philippe dann gar von seines Sohnes sehnlichstem Wunsch hört, vor seinem Tode noch einmal seinen Vater zu sehen, bricht er in helle Freudentränen aus. Oursaire und Helie, die ihn nach dem Grunde seiner Freude befragen, gibt er sich zu erkennen.

78] Sogleich legt Oursaire in einem Brief an Dagoubert und Ciperis die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen und sich klar und bittet sie um baldigen Entsatz. Nachdem ihm noch von Philippe Grüße an Dagoubert, Ciperis und seine Söhne aufgetragen worden sind, begibt sich Helie, der Bote, durch das Heer der Leute Tervagants und durch die Lombardie auf geradem Wege nach Paris, wo er von der Gefangenhaltung Dagouberts auf Foucardmont erfährt. Hier setzt seine Ankunft Ciperis, der seine Lehensleute Dagoubert zu Ehren zu einem festlichen Mahle entboten hat, in große Freude. Als Dagoubert von dem Inhalt des ihm überbrachten Briefes vernimmt, entfällt ihm das Schriftstück vor Freude. Ciperis, des Lesens unkundig beauftragt einen Geistlichen, ihm den Brief vorzulesen. Auch er gerät bei der Kunde in freudiges Entzücken; in ihm auftauchende Zweifel über die Identität seines Vaters mit Philippe von Hongrie werden durch einen an Clarisse überbrachten Ring beseitigt. Nach so vielen Jahren der Trennung darf sie jetzt die berechtigte Hoffnung hegen, zumal Philippes Gattin im vorigen Jahre verstorben ist, ihren Geliebten wiederzusehen.

77] Nach dem Verlesen des Schriftstückes vor dem versammelten Lehensadel wird Philippe von allen Seiten bereitwillig Hilfe zugesichert; nur Dagoubert, der noch immer nicht seinen Groll gegen Ciperis aufgegeben hat, kann als Gefangener seinem Bruder nicht die erwünschte Unterstützung angedeihen lassen; resigniert schweigt er.

78] An Helie, der nach den Anstrengungen der Reise sich an dem Mahle gütlich tut, will der verräterische Robert von Aumarle für den Tod seines Vaters Rache nehmen. Beim Eingießen eines Giftes in Helies Becher verschüttet er einige Tropfen über den Becherrand, der Helie sogleich

eine verräterische Schwarzfärbung zeigt. Ein Stück Fleisch, das Helie in diese tintenähnliche Flüssigkeit taucht und einem Jagdhunde hinwirft, führt den augenblicklichen Tod des Tieres herbei. Den Verräter Robert, der aus Furcht vor Aufdeckung seines Verbrechens sich zurückziehen will, packt er und fordert ihn auf, den Trank sogleich zum Beweis seiner Schuldlosigkeit zu sich zu nehmen; als dies nicht erfolgt, bezichtigt er ihn vor aller Ohr, Louis durch Gift getötet und an ihm dasselbe Verbrechen geplant zu haben. Flehentlich wirft sich Robert Ciperis zu Füßen und weist ihn auf das Vertrauen hin, das er ihm bisher geschenkt habe; er leugnet nicht nur alles, sondern bezichtigt gar Helie der Schändlichkeit, ihn durch sein Vorgehen bei Ciperis in Ungnade bringen zu wollen. Da wirft ihm Helie den Fehdehandschuh hin: Gott selbst solle im Kampfe das Urteil sprechen. Robert zögert, den Handschuh aufzuheben. Seine Ratlosigkeit findet durch Ciperis' Unmut über sein Zaudern ihr Ende. Durch die Begründung, einen von Gicht befallenen, schwächlichen Körper zu haben, versucht Robert, sich dem Kampfe zu entziehen. Da nötigt ihm Ciperis den eigenen Gifttrank auf. Ist er nach einer Zeit, die man braucht, um eine Meile zurückzulegen, noch am Leben, so hat er seine Schuldlosigkeit dargetan und Helie soll den Tod durch Gift erleiden. Nach Einnahme des Giftes will sich Robert entfernen und entnimmt seiner Tasche ein Gegengift. Als er aber an der Ausführung seines Vorhabens gehindert wird, wirft er sich vor Ciperis auf die Knie und legt ein umfassendes Geständnis seiner Schurkereien ab, fleht Dagoubert um Vergebung für die Ermordung seines Sohnes an und bricht tot zusammen. Um die Schande zu erhöhen, läßt Ciperis seinen Leichnam noch aufhängen. Frohen Herzens bittet Ciperis Dagoubert um Verzeihung, ihn, seinen Lehnsherren, bekriegt und auf dem Schlosse gefangen gehalten zu haben. Weinend vergibt ihm Dagoubert und bittet ihn wiederum für die Beschuldigung um Vergebung. Als Sühne bietet er ihm ein Viertel seines Reiches als Eigentum an, eine Gabe voll Großmut, die Ciperis

jedoch bescheiden ablehnt. Trompeten und Trommeln künden der Welt die langersehnte Versöhnung beider an; Festmahl und Gottesdienst geben ihr die festliche Weihe.

79] Nachdem Ciperis dem von Foucardmont aufbrechenden König Dagoubert das Geleite gegeben hat, kehrt er auf sein Schloß zurück und bietet von dort aus seine Mannen auf. Dagoubert macht auf seinem Wege zuerst in Beauvais halt, wo ihn eine Botschaft Savarys von Bourgogne über die Zustände in Paris in argen Schrecken versetzt. Dort hat Graf Guyon von Prouvence das Gerücht von dem Ableben Dagouberts verbreitet und mit dem nächsten Anspruch auf die Thronfolge sich zum König krönen lassen. Savarys Vater, der über Guyons Worte sein Mißtrauen äußerte und ihm drohte, den seit längerer Abwesenheit zurückgekehrten Bruder Dagouberts, Ludovis, herbeizuholen, wurde, als er diesem ein größeres Recht auf den Thron zuerkannte, von Guyon eigenhändig erdolcht. Savary selbst wollte an dem Mörder Rache nehmen, wurde aber durch Parteigänger Guyons im Kampfe ermattet und rettete nichts als sein Leben. Guyon aber setzte sich in den Besitz der Schlüssel zu den Schatzkammern des Königs und erfreute sich durch Geldspenden allgemeiner Beliebtheit beim Volke, während die Königin in tiefer Trauer und harter Bedrängnis war.

80] Hierüber ergrimmt, beruft Dagoubert seine Barone zur Beratung und läßt den dort gemachten Vorschlag sogleich in die Tat umsetzen: mit seinem Heere begibt er sich nach Chisteaux, wo sein Bruder Ludovis, der nach mehrjähriger Heidenbekämpfung übersee einem dortigen Mönchsorden beigetreten ist, sich in einer Abtei aufhält. Nach herzlicher Begrüßung zwischen den Brüdern erfährt Dagoubert, warum Ludovis in den Orden eingetreten ist: der Mangel an Landbesitz und das Vorhandensein eines leiblichen Erben für den Thron haben ihn diesen Schritt tun lassen. Nachdem Dagoubert irrtümliche Gerüchte über seine Gefangennahme und seines Sohnes Tod, die Ciperis in ein falsches Licht stellen, berichtigt hat, klärt er seinen Bruder über sein Kommen auf: es ist die Besetzung von

Paris durch den Thronräuber Guyon, gegen den er Hilfe erbitten will. Ludovis schwört, seinem Mönchsleben zu entsagen und seinen Bruder zu unterstützen, bis an dem frechen Räuber blutige Rache genommen sei. Auf sein Geheiß entbietet der Abt alle kräftigen Mönche seines Ordenslandes, sodaß binnen kurzem ein Heer von dreiundzwanzigtausend Mann aufgebracht wird. An der Spitze dieser ansehnlichen Schaar, die mit von den Nachbarstädten geborgten Waffen ausgerüstet ist, bricht Dagoubert nach Paris auf, wo er bei der Abtei St-Germain-des-Prés sein Quartier aufschlägt; zu seiner Verwunderung findet er Ciperis und seine Mannen nicht vor. Er hatte nämlich von Beauvais aus diesem einen Boten geschickt, dem sich jedoch ohne jemandes Wissen ein Spion Guyons angeschlossen hatte. Durch schmeichlerische Worte hatte dieser Späher alles für ihn Wissenswerte von dem Boten erfahren: den Plan von der Besetzung von Paris, die Truppenstärke und seine Mission an Ciperis. Um eine Verbindung zwischen Ciperis und Dagoubert zu unterbinden, hatte er seinen Begleiter zunächst in Sicherheit gewiegt, ihn dann rücklings erdolcht, war nach Paris geeilt und hatte seinen Herrn von seinen Erkundigungen in Kenntnis gesetzt.

81] So kommt es, daß Ciperis, ohne zu ahnen, wie sehr sein König seiner Unterstützung bedarf, mehr als hunderttausend Mann in Vignevaux zusammenzieht, um seinem Vater zu Hilfe zu eilen. Seine Mutter Clarisse und die Damen von Rang läßt er in Wagen nach Hongrie bringen, um durch eine nachträgliche Sanktionierung der Ehe seiner Eltern dem schimpflichen Namen eines Bastards zu verlieren.

82] Inzwischen hat Dagoubert mit der Belagerung von Paris begonnen und fordert Guyon durch einen Boten zu geordneter Schlacht auf freiem Felde heraus. Dieser nimmt die Herausforderung an, rückt mit seiner gesamten Streitmacht aus und feuert seine Truppen durch eine Rede an, ihm Dagoubert lieber tot als lebend auszuliefern. Dann setzt ein gräßliches Gemetzel ein, in dem Dagoubert den Thronräuber angreift und aus dem Sattel hebt; bei diesem Beginnen kommt er selbst zu Fall und wird nur mühsam

durch herbeieilende Getreue, Ludovis und Salemon von Bretengne, und die sich vorzüglich bewährenden Mönche herausgehauen. Der Abt von Chisteaux muß mit vierzig Mönchen im Getümmel sein Leben lassen; auch Guyons Bruder fällt im Kampfe mit Savary, der wutschäumend seines Vaters Tod wettmachen will. Durch den Tod von Dagouberts Bannerträger, Bérat von Mondidier, bekommt die Schlacht eine neue Wendung. Zum Schimpf tritt der Graf von Monlichon das auf der Erde liegende Banner vor Dagouberts Augen mit Füßen. Dagoubert spaltet ihm den Kopf und macht seinerseits den feindlichen Bannerträger nieder. Bei dem Kampfe, der sich nun um das sinkende Banner entspinnt, bietet sich Savary Gelegenheit zu ruhmreicher Tat, zur Zurückeroberung des französischen Banners. Mit Eintritt der Dunkelheit hat das Gemetzel ein Ende. Guyon zieht sich nach Paris, Dagoubert in sein Lager zurück.

83] Nach ehrenvollem Begräbnis der Gefallenen, besonders Bérarts von Mondidier, bei St-Germain-des-Prés, beschließt Dagoubert mit seinen Baronen, von Guyon einen vierzehntägigen Waffenstillstand zu erwirken; denn die zahlreichen Verluste und die Abwesenheit Ciperis' lassen einen erneuten Kampf nicht zu. Inzwischen könne man, so legt Dagoubert dar, Ciperis von der mißlichen Lage benachrichtigen, da doch anzunehmen wäre, daß der Bote Foucardmont nicht erreicht habe. Auf das plötzliche Erscheinen eines Boten hin, der nahe bevorstehende Hilfe in Aussicht stellt, reisen Dagoubert und die Seinen dieser bis St-Denis entgegen: es ist Enguerran von Frise, der die Vorhut eines mächtigen Heeres unter Ciperis befehligt. Nach herzlichem Begrüßen erfährt Ciperis erst jetzt von Guyons treuloser Tat und sagt Dagoubert natürlich sogleich seine Hilfe zu.

84] Nach üblicher Herausforderung zum Kampfe von Seiten Dagouberts stellen sich die Heere in Schlachtordnung auf. In siebzehn Schlachtreihen, die von Ciperis' Söhnen befehligt werden, rückt Dagoubert mit Ciperis als seinem Bannerträger auf seinen Gegner los. Vor Beginn des Treffens jedoch verlassen die untreuen Pariser Guyons Seite und wenden sich gnadeflehend an Dagoubert. Da sie sich nur unter dem ge-

bietenden Einflusse der Stadthäupter Guyon angeschlossen haben, nimmt sie Dagoubert auf Ciperis' Rat in Gnaden unter dem Versprechen auf, ihm die Rädelsführer auszuliefern.

85] Den Reigen eröffnet Guilleaume von Angleterre mit seinen Bogenschützen. Guyon ist von vornherein durch die Auflösung seiner Schlachtreihe, die durch den Übertritt der Pariser erfolgt, benachteiligt. Im Nahkampfe wird er von Louis von Alemaigne geworfen, durch seine Leute aber vom Tode gerettet. Als er den Sieg mehr und mehr Dagoubert sich zuneigen sieht, befiehlt er seinem Vertrauten, dem Bannerträger, das Zeichen sinken zu lassen; die hierdurch hervorgerufene Verwirrung und der erneute Kampf lassen ihm die Zeit, ungesehen die Flucht nach seinem Stammlande, der Prouvence, zu ergreifen, wo sich beide mit reichen Schätzen zu versehen gedenken. So ausgerüstet, wollen sie sich in Hongrie mit dem Morons belagernden König von Cipre vereinigen und Philippe falsche Nachrichten über Dagoubert und Ciperis bringen. Durch die Flucht des Bannerträgers ist Guyons Partei der Sammel- und Ruhepunkt im Kampfe genommen, kein Wunder daher, daß trotz tapferer Gegenwehr der Sieg am Abend sich Dagoubert zuneigt.

86] Am folgenden Morgen findet Dagoubert nach siegreichem Einzug in Paris die Königin, die viel unter feindlicher Willkür zu leiden hatte, im Palaste vor. Unter Ciperis' Leitung werden darauf die Rädelsführer der Empörung, die angesehensten, dickleibigen Bürger der Stadt, verstümmelt und hingerichtet, eine Todesart, die Dagoubert, als er davon erfährt, mit Schrecken und Entsetzen erfüllt. Jetzt wieder im Besitze seines Landes, gibt der König sogleich bekannt, daß alle Wehrfähigen sich zu einem Feldzuge nach Hongrie am andern Morgen gerüstet einzufinden hätten. Mit hundertfünfzigtausend Reitern bricht er über Bourgogne dorthin auf.

87] [P.: E4a—F1a; N.: Bl. 111a—120b, Tir. 162—190] Guyon bei Aquillant; Dagoubert und Ciperis vor Morons;

Kampf vor Morons: Philippes und Oursaires Gefangennahme und Befreiung, Aquillants Tod, Flucht der Heiden, Wiedersehen zwischen Ciperis, Dagoubert und Philippe; Einzug der Franzosen in die Stadt, Wiedersehen zwischen Philippe und Clarisse, kirchliche Sanktionierung ihrer Ehe; Ciperis wird legitim; Ludovis' Eintreffen und seine Vermählung mit Baudour; Guyons Hinrichtung in Avignon. — Inzwischen ist Guyon von seinem Stammlande Prouvence-Auvergne mit viertausend Bewaffneten und zwölf Lasten gemünzter Denaren nach Morons gelangt und hat Dagoubert Aquillant gegenüber treuloser Handlungen bezichtigt. Widerrechtlich und schuldlos sei er aus seinem Lande vertrieben worden und biete jetzt Aquillant seine Ritterdienste an. Dieser ist über das Angebot erfreut und verspricht, ihm zu seinem Rechte zu verhelfen, wenn er seinen Christenglauben aufgeben und an Mahomet, Tervagant und Juppin glauben wolle. Auch zu dieser Treulosigkeit erklärt sich Guyon bereit, schwört Jesus, Maria und den Heiligen ab und nimmt den Heidenglauben an. In seiner Freude hierüber verspricht Aquillant, ihm seine Tochter Salatrie zur Gattin und das Land Surie als Hochzeitsgabe zu geben. Weit wertvoller aber als dies alles ist für Aquillant die Mitteilung, daß Dagoubert bereits mit sechzigtausend Mann in Begleitung von Ciperis, der ein Heer von über hunderttausend Köpfen befehligt, auf Morons vorrücke, um Philippe zu entsetzen.

88] Auf dem Wege nach Morons kommt zu Ciperis, dem Führer der französischen Vorhut, ein von Philippe ausgeschickter Bote, der für Dagoubert wichtige Nachrichten hat. Durch ihn erfährt dieser, daß Philippe jetzt, nach einem Jahre tapferer Verteidigung, infolge von Brot- und Weinmangel außerstande ist, die Belagerung länger zu ertragen, wenn ihm nicht baldige Hilfe wird. Auch über Guyons Glaubensabtrünnigkeit und über die feindliche Heeresstärke, die sich auf vierhunderttausend Mann beläuft, werden ihm Mitteilungen gemacht. Sinkt Dagoubert auch bei dieser Überlegenheit des Gegners anfänglich der Mut, so will Ciperis mit Gottes Hilfe doch freudig den Kampf wagen und reißt

seinen Oheim mit sich fort. Bis auf eine Meile von Aquillants Standort rücken die Franzosen vor, schlagen ihre Zelte auf und fordern den Gegner zum Kampfe heraus, der auf Guyons Veranlassung getrost angenommen wird. Gleichzeitig werden Philippe und Oursaire durch einen heimlich entsandten Boten von dem Plane unterrichtet. Philippe, der durch die Aussicht auf baldigen Entsatz und auf das nahe bevorstehende Wiedersehen mit seiner Geliebten Clarisse, mit Dagoubert und Ciperis in große Freude gerät, erklärt sich natürlich bereit, den von außen her erfolgenden Angriff auf die Feinde von der Stadt aus kräftig zu unterstützen.

89] Zu festgesetzter Zeit beginnt der Kampf, der Ciperis' Söhnen reiche Gelegenheit gibt, von ihrer kriegerischen Tüchtigkeit Zeugnis abzulegen. Bouciquault, Louis, Guillaume, sie alle glänzen durch Tapferkeit und Geschicklichkeit; der Kampf ist für die Franzosen hart; der Graf von Monbelliart, der Frise Morant und der Däne Bérart müssen ihr Leben lassen, mit ihnen fünfhundert andere. Als das Heer zu weichen beginnt, bringen Dagoubert und Guilleaume es zum Stehen, lassen es sich sammeln und aufmarschieren und beginnen den Kampf von neuem. Ciperis als Bannerträger ist ihr Mittelpunkt. Es gelingt Dagoubert, Guyon im Zweikampf aus dem Sattel zu heben; der ihm zu Hilfe eilende Ciperis vermag dann im weiteren Verlaufe des Kampfes, den Thronräuber lebend an Dagoubert auszuliefern.

Eine Schwächung der heidnischen Macht tritt durch das Eingreifen der in Morons eingeschlossenen Ungarn ein. Mit sechzehntausend Mann rücken Philippe und Oursaire aus der Stadt aus, fallen über das heidnische Lager her und richten ein wahres Blutbad dort an, in dem zweitausend Heiden umkommen. Auf die Kunde hiervon löst sich ein Teil der Heiden, dreißigtausend Araber unter Graf Josué, vom Hauptheer los und umzingelt die ohnehin schon durch lange Belagerung und Hunger geschwächten Ungarn; mehr als die Hälfte erliegen dem Gegner. Philippe und Oursaire werden von dem König von Ammarie gefangen genommen und in sein Zelt geführt. Erst mit Eintritt der Dunkelheit

trennen sich die feindlichen Parteien und ziehen sich nach den Anstrengungen des Tages in ihr Lager zurück.

90] Am Abend läßt Aquillant den gefangenen Philippe vor sich ins Zelt führen. Nur ein Gefühl beseelt den Heiden: Rache will er an Philippe nehmen, der ihm seinen Vater im Kampfe tötete, sein Königreich Cipre zerstörte und zweiunddreißig seiner Verwandten umkommen ließ. So schwelgt er schon in dem Gedanken, in seiner Heimat die peinvollsten Greuel an ihm ausüben zu können; jedoch Philippe in seinem Gottvertrauen blickt getrost in die Zukunft.

91] Da der Kampf Aquillant gezeigt hat, daß er trotz seiner dreifachen Überlegenheit an Leute gegen den Feind nicht wird bestehen können, entschließt er sich mit seinen Baronen zur Flucht. Durch einen Späher wird jedoch Ciperis von dem Vorhaben seines Gegners unterrichtet, legt seine Söhne mit Mannschaften an vier Stellen in den Hinterhalt und umzingelt so die Sarazenen von allen Seiten. Als nun Aquillant mit seinen Gefangenen, Philippe, Oursaire und vierhundert französischen Adligen, sich heimlich unter dem Schutze der Nacht nach den Schiffen begeben will, vertritt ihm Andrieux von Escosse den Weg. Durch rasch entzündete Fackeln verschwindet das schützende Dunkel. In der nun einsetzenden Schlacht verletzt Andrieux Aquillant gefährlich; aber trotzdem erwährt sich dieser seines Gegners und schlägt ihn nieder. Als Ciperis seinen Sohn in seinem Blute gewahrt, packt ihn heftiger Schmerz; ergrimmt nimmt er an Aquillant tödliche Rache. Die ihres Führers beraubten Sarazenen suchen bald ihr Heil in der Flucht. Alles stürzt nach den Schiffen, von denen nur einige das offene Meer erreichen. Da die Franzosen den König von Ammarie im Besitze ihrer Gefangenen wissen, entspinnt sich um ihn von nun an das heftigste Schlachtengetümmel. Schon ist Aquillant im Begriff, sich mit den Gefangenen einzuschiffen, da stürzt wutentbrannt Helie mit zehntausend Kämpen herbei und vereitelt das feindliche Beginnen. Blindwütend wirft sich Gallehault in die Schlachtreihen der Sarazenen und beraubt sie ihres Sammelpunktes, des Bannerträgers. Alles flieht vor des

Köhlers verderbenbringenden Streichen. König Clacquodent von Orbrie, der König von Nubie und der von Ciperis auf den Tod verwundete König von Ammarie fallen durch seine Hand. Entsetzen packt die Sarazenen. Wer nicht fliehen kann, fleht um Gnade und erbietet sich zum Übertritt zum Christentum. Nur Helie in seiner Wut kennt kein Erbarmen; die zwölf mit der Bewachung von Philippe und Oursaire betrauten Heiden erliegen ihm. Die Franzosen haben ihr Ziel erreicht: Philippe und Oursaire werden ihrer Fesseln entledigt und stürzen sich freudig ins Kampfgetümmel. Und inmitten dieses langen, blutigen Entsetzens erblickt man ein Bild des Friedens und der Liebe: Philippes erste Begegnung mit seinem Sohne Ciperis und das lang ersehnte Wiedersehen mit seinem Bruder Dagoubert.

92] Nach dieser entscheidenden Niederlage der Feinde halten die Franzosen siegreichen Einzug in die Hauptstadt Morons. Im Palaste heißen die festlich geschmückten Damen die Sieger willkommen. Clarisse und Philippe treten einander entgegen, ohne sich zu erkennen; denn vierzig Jahre der Trennung liegen zwischen ihnen. Von einer der Damen auf ihren noch immer schmucken Jugendgeliebten aufmerksam gemacht, gibt sich Clarisse Philippe durch einen Ring, den sie einst von ihm geschenkt bekam, zu erkennen. Ihre heftigen Vorwürfe, sie nach dem Verblühen ihrer jugendlichen Schönheit zu mißachten, bringt er durch eine herzhafte Umarmung zum Verstummen. Schon will die Freude die Gäste zum Festmahl vereinen, als Ludovis mit seinen Mönchen auftritt. Auch er hat sein Teil an der Heidenbekämpfung; ist doch durch ihn und seine wackeren Mönche König Herembron von Tartare mit seinem Heere vernichtet worden. Rauschend stimmt jetzt Musik in die Freude des Wiedersehens mit seinem Bruder Philippe ein.

93] Nach dem Verklingen der Messe am nächsten Morgen vermählt sich Philippe mit seiner Jugendgeliebten Clarisse. Damaligem und nach der H. l. auch heute noch bewahrtem Brauche folgend tritt Ciperis als Bastard zur Erlangung künftiger Legitimität mit unter den Baldachin des Altars. Noch einen ganzen Monat halten die Hochzeits-

feierlichkeiten die Gäste zusammen, dann brechen alle in die Heimat auf. Nach der Rückkehr wird Guyon auf Dagouberts Geheiß in Avignon der Prozeß gemacht. Er stirbt den Tod eines Landesverräters: nach der Enthauptung wird sein Leichnam von Pferden geschleift und in Wind und Wetter gehängt.

94] [P.: Fla—F2a; N.: Bl. 120--127a, Tir. 191—207] — Ciperis nach Escosse; Dagouberts Tod; Lamberts Thronraub; Gefangennahme von Theseus und Ludovis und ihre spätere Befreiung durch Gadifer; Krönung Ludovis' in Rains; Ludovis' Beratung mit seinen Baronen. Ciperis nimmt Artois und Flandres ein; Gefangennahme Raouls; Thierry freit Marie; Raouls Tod und Beisetzung in Arras. — Ein lichtvolleres Bild gewährt die Vermählung Ludovis' mit Baudour, der Schwester des Königs Theseus von Coulongne, die als Gründerin der Abtei von Corbie heilig gesprochen wurde. — Bald nachdem Ciperis nach Vignevaux zurückgekehrt ist, warten neue Aufgaben seiner. Sein Sohn Paris hat die Tochter seines vor Morons gefallenen Sohnes Andrieux von Escosse zur Gattin erhalten. Um Paris nun zum König von Escosse zu krönen, begibt sich Ciperis mit seinen Söhnen dorthin und entbietet alle schottischen Lehnsleute zur Huldigung nach Berevuic. Da sich jedoch eine Anzahl von ihnen ihrem Lehnsherrn gegenüber rebellisch erweist, wird Ciperis mit den Seinen bald in einen Krieg gegen sie verwickelt, der ihn zwei Jahre an Escosse fesselt. Während seiner Abwesenheit verstirbt ohne sein Wissen König Dagoubert.

95] Zu dieser Zeit führt Ludovis gemeinsam mit seinem Schwager, dem König Theseus von Coulongne, Krieg gegen die Heiden in Grece. Auf einem für den Leser unsers Romans nicht erkennbarem Wege gelingt es Herzog Lambert, beide Heerführer gegen hohes Entgelt an die Sarazenen zu verkaufen. Darauf verbreitet Lambert das Gerücht von dem Ableben Ludovis' und lockt die Barone von France durch reiche Gaben aus dem Erlöse an sich. Die drei wichtigsten Punkte des Landes, Paris, Rains und Laon, sind bereits in

seiner Macht; nur der Herzog von Orliens und Gasselin von Ponthieu entziehen sich noch seinem Einfluß; vergebens auch bemüht er sich, Bandour, Ludovis' Gattin, zu ehelicher Verbindung mit sich zu bewegen. — Durch Zufall erfährt Gadifer, Theseus' Sohn, von der Gefangenschaft seines Vaters und seines Onkels in Anthioce. Mit großer Heeresmacht rückt er gegen die Stadt, erstürmt sie und befreit beide aus den Händen des Persers Acherrés. Nach ihrer Entsetzung zieht er mit dem ganzen Troß nach Constantinoble, wo er durch einen Boten seiner Tante Baudour von den Zuständen in France und von dem von Lambert von Angiou ausgestreuten Gerücht von Ludovis' Ableben Kunde erhält. Er schwört an dem Betrüger Rache zu nehmen, rückt in Begleitung seines Vaters und seines Onkels mit einem Heer nach France, tötet den Thronräuber in einer Schlacht, bricht die Macht der Rebellen und krönt seinen Onkel Ludovis in Rains zum König von France. — Bald nach diesem Erfolge muß Theseus von seinem Schwager Ludovis und seiner Schwester Baudour Abschied nehmen und sich nach Romme wenden. Durch den Legaten Simon hat er nämlich von dem Ableben Königs Esmérés von Prevoiron, seines Schwiegervaters, dessen Thronfolge ihm nun zufällt, erfahren.

96] Bei dem Bericht über die Besiegung Lamberts von Angiou durch Gadifer und an einer zweiten Stelle, der Krönung Ludovis', unterbricht N. den Lauf seiner Erzählung. Mit der Begründung, seinen Zuhörern aus anderen Geschichten bereits Bekanntes nun vorzutragen, geht der Erzähler schnell über diese Stellen hinweg.

97] Inzwischen hat Ciperis von dem in France erfolgten Thronwechsel erfahren. Als Gatte der Tochter Dagouberts glaubt er ein näheres Recht auf den Thron als Ludovis zu haben. Daher setzt er, um dieses Recht geltend zu machen, mit hundertfünfzigtausend Mann nach France zur Bekämpfung Ludovis' über. Dieser erkennt richtig die Größe der Gefahr und berät sich zur eigenen Sicherheit mit seinen Baronen. Bei seinem Rechtsgefühl befragt er sie, ob er sich nach ihrer Ansicht rechtlich im Besitze der Krone befinde. Er wolle

kein sträfliches Blutvergießen übers Land bringen, anderseits für sein Recht mit Gut und Blut einstehen. Der mächtige Graf Raoul von Flandres und Artois hebt in der Beratung als Beantwortung dieser Frage Ludovis' Verdienste um die Wohlfahrt des Landes, das seit seiner Krönung überall emporgeblüht sei, hervor und rät ihm, da er ja über große Streitkräfte gebiete, auf jeden Fall den Besitz der Krone zu verteidigen und Ciperis kühn die Stirne zu bieten. Da gibt Ludovis nach. Die Meldung eines Boten, daß Ciperis bereits mit hundertfünfzigtausend Mann in den Landschaften Flandres und Artois stehe und sie verwüste, da sie Besitz des Grafen wären, der die Krönung Ludovis' befürwortet habe, bringt die kriegerischen Aktionen Ludovis' in schnelleren Fluß. Während Raoul mit den Pariser Truppen des Königs in seine Erblande zieht und den heiligen Schwur tut, Ciperis binnen zwei Monaten unterwerfen zu wollen, sammelt Ludovis um Paris seine übrigen Streitkräfte, um Raoul die gewünschte Unterstützung zu bringen und sich zugleich für die Verwüstung seiner Monarchie an Ciperis zu rächen.

98] Inzwischen ist Ciperis' Macht in Flandres gewachsen; die reiche Stadt Bruges ist von unserm Helden besetzt worden; durch die Einnahme der Burg sind Raouls Gattin und Tochter ihm in die Hände gefallen. Wie wenig ihn die kriegerischen Gegenmaßregeln seiner Feinde anfechten, ersieht man aus der Aufmunterung an seine Söhne: demjenigen unter ihnen, der ihm Raoul lebend oder tot bringt, verspricht er die Erbin und die Nachfolge in Artois und Flandres. Nach der Besetzung Flandres' führt Ciperis seinen Siegeszug zunächst nach Artois. Als Raoul von der Einnahme der Stadt La Bassée durch Ciperis erfährt, bricht er sofort von Arras nach der Feste Lens auf und setzt sich dort fest. Ciperis rückt mit seinen Truppen dorthin und schließt Raoul völlig ein. Da nur sehr wenig Vorräte auf der Burg vorhanden sind, sieht Raoul sich bald gezwungen, der hervorragenden Kriegstüchtigkeit und der dreifachen Überlegenheit der Belagerer Trotz bietend, einen plötzlichen Ausfall aus den Toren zu wagen, um seinen Bedarf an Vieh zu decken. Wie immer kriegsbereit springt Ciperis, der sich

gerade für einen Augenblick der Ruhe hingegeben hat, vom Lager auf und rückt an der Spitze seines schlagfertigen Heeres gegen den Feind. Ein wütendes Lanzenbrechen hebt sogleich an. Der Graf von Champaigne erliegt im Kampfe gegen Guilleaume von Angleterre; er selbst wird von Raoul geworfen, sodaß sein Vater und fünf seiner Brüder ihm zu Hilfe eilen müssen. Aber selbst Ciperis der vorher noch den Herzog von Bourguignon geworfen hat, trägt eine schlimme Verwundung davon. Sein Hilferuf aus dem Horn Olivant sammelt eilig seine Söhne um ihn. Als Raoul gewahrt, wie die Söhne sich rächend auf ihn stürzen, sucht er eilig sein Heil in der Flucht. Vergebens, bei dem heißen Bemühen der Burgbewohner, sich nach Lens zurückzuziehen, werden die Torwächter erschlagen, und Ciperis' Söhne mit zehntausend Kriegern drängen dem sich ins Burgtor hineinwälzenden Strudel nach. Schon will Raoul nach Arras entweichen, als Thierry ihn erblickt; ein kurzer Kampf, und Thierry läßt dem Besiegten die Wahl zwischen Ergebung und Leben. Raoul wird auf seine Bitte begnadigt und gefangen abgeführt. Ciperis, der über diese kühne Tat seines Sohnes beglückt ist, stürzt sich von neuem ins Gemenge, und bald teilen der Graf von Beauvais und Graf Flourent von Soissons außer zahlreichen andern mächtigen Lehnsleuten das Los Raouls. Wer nicht in Gefangenschaft gerät, entflicht oder kommt um; auf allen Seiten ist der Widerstand gebrochen. Nach siegreichem Einzug in Lens wird der auf den Tod verwundete Raoul Ciperis vorgeführt. Ciperis legt ihm dar, wie Gott durch den Ausgang des Kampfes bewiesen habe, daß er und nicht Ludovis der rechtmäßige Erbe der Krone von France sei. Da Raoul fühlt, daß er binnen kurzem seinen Wunden erlegen sein wird, wendet er sich an Ciperis mit der Bitte, sein Überwinder, Thierry, möge seine ledige Tochter Marie, die alleinige Erbin seines Besitzes, freien. Froh stimmt Ciperis zu. Willig und gehorsam ergibt sich Marie, die mit der Mutter auf des Sterbenden Bitte herbeigeeilt ist, in ihr Los und folgt Thierry in die Ehe. Nach Raouls Ableben öffnen die Bewohner von

Arras Ciperis bereitwillig ihre Tore und huldigen Thierry als ihrem neuen Gebieter. — Auf des Sterbenden letzten Wunsch hin läßt Thierry die Gebeine Raouls in der Kapelle der Heiligen Marie in Arras beisetzen und gründet daselbst das Benediktinerkloster St-Vaast zu seinem ehrenden Gedenken.

99] P.: F2a—F3b; N.: Bl. 127a—139b, Tir. 207—241] Philippe und Ludovis in Compiegne; Philippes und Baudours Versöhnungsversuch; Salatries Racheplan und Vorbereitungen; Einnahme von Convalence; Oursaires Tod; Cesaires Geburt; Baudour und Philippe bei Ciperis; Versöhnung zwischen Ciperis und Ludovis; Ciperis König; Ciperis vor Convalence, als Bote vor Salatrie; Salatrie im französischen Lager, ihre Sinnesänderung; Ciperis' Vorschlag; Kampf zwischen Ciperis dem Kinde und dem Emir von Nicquez; Taufe der Heiden; Trauung von Ciperis dem Kinde mit Salatrie. — Inzwischen hat Ludovis seine Gesamtstreitkräfte aufgeboten und hält sich seit drei Monaten in Compiegne auf. Auf die Nachricht von den Erfolgen Ciperis' in Artois und Flandres beruft er seine Barone zu einer Beratung, die durch das plötzliche Erscheinen seines Bruders Philippe eine ungeahnte Wendung nimmt. Dieser hat Hongrie mit dem Wunsche verlassen, die lang entbehrte Heimat nach so langer Trennung wiederzusehen. Nach herzlicher Begrüßung mit seinem Bruder bittet Ludovis Philippe sogleich, in den bestehenden Thronstreitigkeiten versöhnend auf Ciperis einzuwirken, ihn zum Nachgeben zu bewegen, da sonst ein Krieg unvermeidlich wäre. Da Philippe jedoch weiß, daß jeder von beiden das Recht auf seiner Seite glaubt, schließt er sich dem Stärkeren, also seinem Sohne, an. Er verurteilt unumwunden das Verhalten Ludovis' und stellt Ciperis' Ansprüche als rechtlich dar. Durch die Verleihung großer Macht an Ciperis habe Gott schon im Streite befunden. Daher rät er seinem Bruder, Versäumtes nachzuholen, Ciperis noch jetzt die Krone von France abzutreten und seine Gnade zu erflehen.

Die versammelten Barone, die ohnehin schon gern einen Krieg mit Ciperis vermieden hätten, pflichten dem Vorschlage Philippes freudig bei. Baudour, seine Gemahlin, erbietet sich sogar, unter Philippes Begleitung Ciperis aufzusuchen und eine Versöhnung anzubahnen, da ohne vorherige Vermittelung Ciperis' Zorn zu fürchten sei. So brechen denn beide mit einem Gefolge von achtundzwanzig unbewaffneten Rittern nach Arras, dem Standorte Ciperis', auf.

100] Salatrie, der Tochter des vor Morons von Ciperis erschlagenen Heidenkönigs Aquillant, wird durch einen Flüchtling, der sich auf dem Seewege nach Jerusalem gewandt hat, die Kunde von ihres Vaters Tod. In diesem Berichte über die Vernichtung des Heidenheeres werden besonders die Verdienste Ciperis' und seiner jugendschönen Söhne hervorgehoben. Nur durch die Beteiligung dieser Recken am Kriege, denen keiner in der Welt an Mut, Kraft, Geschicklichkeit und Schönheit gleich käme, sei die Niederlage herbeigeführt worden. Die Erwähnung des Namens Oursaire, Kaisers von Alemengne, als eines auch an diesem Kriege Beteiligten, der vor Jahren ihren Großvater, den König von Mirgalie, vor Coulongne erschlug, bringt Salatries Rachegedanken zur Reife. Sie will alles aufbieten, um an Oursaire und Ciperis Blutrache üben zu können. Daneben lebt aber schon jetzt der heimliche Wunsch in ihrer Brust, einen jener weitgepriesenen Söhne des berühmten Ciperis selbst auf Kosten ihres Glaubens zu heiraten. Umfassende, eiligst betriebene Vorbereitungen ermöglichen bald das Einschiffen der aufgebotenen hunderttausend Mann in Acre. Vier Tonnen voller Gold und Edelsteine, massiv goldene Götzenbilder von Mahommet, Juppin, Tervagant und Appolin und Salatries sonstige Habe werden verladen; denn in ihrer Hoffnung auf baldige Verehelichung hat Salatrie sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, nie in die Heimat zurückzukehren. Nach vierzehntägiger Fahrt geht sie im Rinc vor Anker und läßt in Convalence, dem Aufenthaltsorte des ihr verhaßten Oursaire, ihre Truppen sich ausschiffen und

sich lagern. In der Stadt weilt auch Aragonde, Louis' Gattin, die wegen einer ihr bevorstehenden Entbindung ihre sechs königlichen Schwägerinnen zu sich gebeten hat. Während sie bald von einem Sohne genest, der den Namen Césaire erhält, legt Salatrie ihren starken Befestigungsgürtel um die Stadt. Da Oursraie über nur geringe Truppen verfügt, auch keine Aussicht auf Entsatz besteht, so hilft den Bürgern die tapfere Verteidigung ihrer Stadt wenig; die Mauern werden durch Maschinen gebrochen; die Heiden nehmen die Stadt ein und enthaupten Oursaire auf Salatries Befehl. Die sieben Königinnen geraten in heidnische Gefangenschaft, erfreuen sich aber der besonderen, liebenswürdigen Fürsorge Salatries, die sie vor jeder feindlichen Willkür und Unbotmäßigkeit zu schützen verspricht. Sogleich werden nach Besiegung der Franzosen auf der Königin Befehl die Mauern von Convalence wieder aufgeführt, verstärkt, und die Stadt durch reiche Verproviantierung in den Stand gesetzt, eine dreijährige Belagerung erfolgreich auszuhalten.

101] Dieser heidnische Einfall in Alemengne und die Hinrichtung Oursaires sind in aller Stille sehr schnell erfolgt, ohne daß der ahnungslose Ciperis auf seiner Siegesbahn etwas davon vernimmt. Amiens, Corbie und Peronne öffnen ihm die Tore. Während er mit seinen Mannen in Corbie steht, wartet Ludovis in Noion den Ausgang des Vermittelungsversuches seiner Gattin und seines Bruders ab. Auf die frohe Meldung von der beiden Ankunft reitet Ciperis mit seinen Söhnen ihnen entgegen und unterbreitet seinem Vater nach herzlicher Begrüßung sogleich die zwischen ihm und Ludovis bestehenden Streitigkeiten. Philippes Hinweis auf die versöhnende Macht der Liebe in Jesu bleibt ohne Eindruck auf ihn. Weist er auch jedes Wort über eine Versöhnung schroff von sich, so läßt er seinen Gästen, auch der Gattin seines Feindes, doch alle ihnen gebührenden Ehren angedeihen. Selbst die ihm am folgenden Morgen überbrachte Meldung von den Vorfällen in Convalence macht ihn zwar zornig, aber nicht versöhnlicher. Da er über genügend Truppen verfügt, weist er den Vorschlag seines

Vaters, mit Ludovis gemeinsam gegen Salatrie Krieg zu führen, entschieden von sich.

102] Einen tieferen Eindruck als des Vaters Vorschlag macht Baudours kniefälliges Flehen auf ihn; aber ein Gelöbnis an St.-Pierre, dem besiegten Ludovis den Gesamtbesitz zu nehmen, bindet ihn. Um ihn nicht des Meineides schuldig zu machen, rät ihm Baudour, in Rome St-Pierre eine Kapelle erbauen zu lassen, deren Mönche Jungfrau Maria und den Apostel um Vergebung seiner Schuld anflehen sollen. Endlich gelingt es dem inständigen Flehen der Königin und seiner von Mitleid für ihre Tante erfüllten Söhne, Ciperis unter dem Hinweis, Ludovis' Thronfolger zu werden, zu versöhnen. Er verlangt jedoch das eidliche Versprechen, schon vorher für einen Tag und für eine Nacht die Krone tragen zu dürfen. Der aus Noion freudig herbeieilende König übergibt nun seinem Neffen die Krone für die ausbedungene Zeit, worauf sie in seinen Besitz zurückkehrt.

103] Sogleich nach Beendigung dieser Thronstreitigkeiten eilt Ciperis mit einem Heere von zwanzigtausend Mann zur Belagerung von Convalence. Ludovis macht ihm den Vorschlag, einen Boten an Salatrie zu schicken, um die Sinnesart der Königin zu erforschen oder um einen Tag für eine Schlacht oder einen Zweikampf auszubedingen. Ciperis, der seit kurzem reges Interesse für die heidnische Königin gewonnen hat, erbietet sich zu diesem Dienst und erhält auch vom König nach herzlicher Vermahnung, stets auf der Hut zu sein, die Erlaubnis dazu. Nachdem er Abschied genommen hat, macht er sich, hoch zu Roß, auf den Weg. Dem am Stadttor haltenden Wächter bringt er sein Anliegen vor: er sei ein Bote des Königs von France und des mächtigen Ciperis und bitte, vor Salatrie vorgelassen zu werden. Der Wächter bringt die freudige Zustimmung seiner Dame, die voller Erwartung des Ankömmlings harrt. Ciperis wird vor Salatrie geführt; in einem ihrer Gemächer spielt sie mit der Königin Flourecte Schach. Ein Freudenausbruch Flourectens über das Wiedersehen mit ihrem Schwiegervater wird durch ein heimliches, aber verständ-

liches Augenblinzeln von Ciperis sofort unterdrückt. In ritterlicher Höflichkeit verbeugt sich Ciperis vor Salatrie, entbietet ihr einen gewandt gefaßten Gruß und schmeichelt der Eitelkeit der Königin durch ein Lob auf ihre blendende Schönheit. Ihr Blut wallt auf, gallant nimmt sie den Ritter bei der Hand, heißt ihn sich erheben, führt ihn in ein mit Silber überreich ausgestattetes Zimmer und bietet ihm den Ehrenplatz neben sich auf dem Bette an. Den durch einen Kämmerling herbeigeholten Königinnen entbietet er höflich die Grüße ihrer Gatten, deren Wohlbefinden zu melden, ihm eine angenehme Pflicht ist. Da sieht er um Salatries Mund ein heimliches Lächeln spielen und fragt nach seinem Anlaß. Sie gesteht ihm, nach den Beschreibungen der Königinnen ihn längst als Ciperis erkannt zu haben. Trotz dieser unerwarteten Wendung bewahrt er die Fassung, stimmt ihr zu und bittet, seine Botschaft vorbringen zu dürfen, um sich dann nach der Königin Belieben zu entfernen. Salatrie jedoch nötigt ihn zu einem längeren Verweilen und bittet ihn, sich mit seinen Schwiegertöchtern zwanglos in ihren Räumen zu vergnügen, da ihre Ratgeber gerade abwesend wären; seine Sicherheit wäre ihr eine liebe Sorge. Da man im Lager seine Rückkehr zum Essen erwartet, bringt er ihr dennoch sein Anliegen vor. König Ludovis lasse sie bitten, einen Tag für einen Zweikampf oder eine Schlacht nach Ritterbrauch festzusetzen. Ihre Antwort ist ein unerwarteter Vorschlag: unter Gewährleistung unbedingter Sicherheit und ungefährdeter Rückkehr in die Stadt bis zu Sonnenuntergang will sie selbst unter alleiniger Begleitung ihres treuen Kämmerlings mit Ciperis gemeinsam zu Ludovis ins Lager reiten. Nach eidlicher Zusicherung der Bedingungen reitet sie auf einem arabischen Maultier ins französische Lager, wo sie an Ciperis' Seite vom König in aller Ritterlichkeit empfangen und von ihm selbst und Philippe aus dem Sattel gehoben wird. Auch Ciperis' Söhne nehmen sie aus schlauer Berechnung mit großer Höflichkeit auf, da sie ihre Gattinnen in der Dame sicheren Gewahrsam wissen. Als ihr die Söhne auf ihr Verlangen gezeigt werden und die kräftigen schönen Gestalten ihren Eindruck auf sie nicht

verfehlen, flüstert sie Ciperis sehnlich die Bitte ins Ohr, sie doch der Taufe teilhaftig werden zu lassen; alle Feindseligkeiten sollten dann ein Ende haben. Erfreut schließt Ciperis sie in die Arme, und sie vergibt ihm den Tod ihres Vaters. Alle im Lager sind über die Sinnesänderung der Königin hochbeglückt, zumal Salatrie den Übertritt ihres ganzen Heeres zum christlichen Glauben in Aussicht stellt. Sie ist der festen Zuversicht, daß keiner ihrer Mannen sich ihrem Befehle widersetzen wird, sonst will sie die Hartnäckigen in der Heimat gewaltsam zum Übertritt zwingen. Undankbar aber wäre es, sich jetzt von ihnen, die aus Liebe zu ihr hierher gekommen wären, loszusagen. Ihr Vorhaben gelangt jedoch durch einen Vorschlag Ciperis' nicht zur Ausführung: die Heiden sollen ihren besten Zweikämpfer gegen die Christen herausstellen. Die besiegte Partei sei verpflichtet, zum Glauben des Siegers überzutreten. Ludovis' Zweifel an dem Sieg des christlichen Kämpfers wird an dem sicheren Gottvertrauen Ciperis' zu Schanden.

104] Salatrie unterbreitet ihren Baronen den Vorschlag der Christen. Erhofft sie selbst auch den Sieg der Christen, so weiß sie doch durch einen Appell an ihres Volkes Vertrauen zu Mahommet und durch eine beredte Schilderung der Schrecken und Leiden einer sonst bevorstehenden Belagerung ihren Adel zu bereitwilliger und zuversichtlicher Annahme des Vorschlages zu bringen. Mit dem Bescheid, daß der Kampf sogleich am folgenden Tage ausgetragen werden solle, verabschiedet sich Ciperis von der Königin. Zur Freude des ganzen heidnischen Lagers, das doch von einem beklommenen Angstgefühl vor der Kriegstüchtigkeit seiner Gegner erfüllt ist, erbietet sich der Emir von Nicquez, eine zwölf Fuß hohe Riesengestalt, zum bevorstehenden Kampfe.

105] Eine viel kriegsfreudigere, weil glaubenszuversichtlichere Stimmung herrscht im Lager der Christen. Als Ciperis bekannt gibt, daß sein Vorschlag von den Heiden angenommen worden ist, stürzen sogleich mehr als hundert Recken hervor und erklären ihre Dienstbereitschaft zum Kampfe. Am meisten jedoch tritt der junge Ciperis, Ciperis'

Sohn, hervor. Er wirft sich König Ludovis zu Füßen und bittet flehentlich, doch ihm die Gnade zu erweisen, als Kämpfer des Christentums gegen die Heiden in die Schranken zu treten. Er erlangt Ludovis' Zusage und erntet seines Vaters freudige Anerkennung. In der Nacht wendet sich manches Christenherz im Gebet zu Gott empor, dem jungen Ciperis den Sieg zu verleihen.

106] Am folgenden Morgen betritt der junge Kämpe den durch Taue abgetrennten Kampfplatz, bekreuzt sich und verrichtet ein Gebet. Von ihres Schlosses Zinnen wohnt Salatrie mit den sieben Königinnen dem Kampfe bei. Auf ihre Frage hin wird ihr von Hermine von Angleterre der Bescheid, daß jener Kämpe dort unten Ciperis sei, der jüngste unter seinen Brüdern. Nachdem dieser durch herausfordernde Worte die Wut seines Gegners entfacht hat, beginnt der Kampf. Ciperis hebt den riesigen Emir aus dem Sattel, darauf erfolgt ein wuchtiges Dreinschlagen mit den Schwertern, wobei der Heide eine schwere Verwundung in der Seite davonträgt, dann fällt das Haupt des Riesen. Die Glückwünsche, die dem jungen Sieger gebracht werden, vertönen in dem Aufjubel des Lagers.

107] Der Aufforderung der vors Stadttor ziehenden Franzosen, zum Christentum überzutreten, kommen die Heiden bedingungslos nach; durch den Ausgang des Kampfes habe Gott augenscheinlich bewiesen, daß er mächtiger als Mahommet sei. So treten ihrem Versprechen gemäß wohl fünfzigtausend Heiden mit ihrer Königin zum christlichen Glauben über. Unter Absingen der Gesänge ,,Te deum laudamus" und ,,Veni creator" ziehen die Sieger in Freundschaft mit den Heiden in Convalence ein. In vierzehn Tagen ist die Taufe dieser großen Zahl Bekehrter, die treue Mitglieder der Kirche werden, vollzogen. In der Kathedrale von Convalence erfolgt dann die Einsegnung der Königin Salatrie, die ihrem Wunsche entsprechend dem jungen Ciperis anangetraut wird, sodaß jetzt bereits acht Söhne von Ciperis über ein Königreich gebieten. Noch vier Wochen hindurch werden die Gäste durch Hochzeitsfeierlichkeiten und kriegerische Spiele geeint.

108] [P.: F3b; N.: Bl. 139b—142b, Tir. 241—244] Kreuzzug nach Cipre und Surie; Einzug in Jerusalem; Kampf gegen den Sultan von Mesquez; Einnahme von Navarre und Gascogne; Tod Ludovis' und Baudours; Ciperis' Krönung in Rains; Philippes Tod; Erwähnung der Gesten von Charles von France, Garin und Doon von Mayence; Ciperis' Tod, Verteilung der Länder unter seine Söhne; Helies Tod; Brienchon. — Während die sieben Königinnen und Ludovis ihre Länder aufsuchen, beschließen Ciperis und seine Söhne, einen Kriegszug in großem Stile nach Surie und dem berühmten Tempel in Jerusalem zu unternehmen. Mit einem machtvollen Heer wenden sich die Teilnehmer dieses Kriegszuges, unter ihnen Salatrie und Helie, unter manchen Kämpfen zunächst nach Cipre; Surie dagegen, Salatries Besitz, wird ohne Schwertstreich eingenommen. Da die Bewohner zu ihrer Königin von Liebe erfüllt sind, die teils auf wahrer Verehrung, teils auf reichen Spenden sich gründet, treten sie freudig zum Christentum über. So wird ganz Surie gläubig, fällt aber später zum Schaden der Christenheit in Unglauben zurück, ein um so empfindlicherer Verlust, als es Christi Geburtsland ist. Der Adel empfängt seine Herrscherin in Jerusalem und krönt den jungen Ciperis als Salatries Gemahl zum König.

109] Als der Sultan von Mesquez von diesem Glaubensübertritt erfährt, zieht er im Bunde mit fünfzehn heidnischen Königen vor Jerusalem. Die Christen geraten in arge Bedrängnis; nur durch das Eingreifen Gottes, der seinen Gläubigen Heilige schickt, werden die Heiden in die Flucht geschlagen. Nach dem Siege verabschiedet sich Ciperis mit seinen übrigen Söhnen mit dem Versprechen, im Notfalle sofort Hilfe zu schicken, von dem zurückbleibenden König von Jerusalem und seiner Gattin, die in der Folgezeit sich tapfer heidnischer Angriffe erwehren.

110] Auf der Rückfahrt werden die Franzosen von einem heftigen Sturme überrascht, dem sie aber durch Gottes Beistand ohne Schaden entrinnen. Als sie mit ihren Schiffen an die Küste von Espaigne verschlagen werden, ge-

langen sie nach siegreicher Bekämpfung der sie dort bedrohenden Mohamedaner nach dem mohamedanischen Navarre, dessen Schlösser und Städte nach geringem Widerstande in ihren Besitz übergehen. Nachdem dort Gallehault gekrönt worden ist, nehmen sie Gascogne ein, wo sie Sanson zum Herrscher erheben. Die Heimatsliebe treibt sie nach France zurück, wo inzwischen Ludovis und seine Gemahlin Baudour, die Gründerin der Kapelle des St-Pierre in Corbie, verstorben sind. Mit Einwilligung seines Vaters besteigt Ciperis den Thron von France, in Rains empfängt er die Krönung. In seiner siebenjährigen Regierungszeit herrscht er mit Macht und Stärke, erfreut sich großer Beliebtheit und weiß sich der Übergriffe der Sarazenen erfolgreich zu erwehren. Seine Fürsorge für die Kirche können wir aus der von ihm erfolgten Gründung der Abtei St-Pierre-en- charité ersehen, die wegen ihres Reichtums in damaliger Zeit weithin berühmt war. Sein Vater Philippe kehrt nach seines Sohnes Thronbesteigung nach Hongrie zurück, wo er sein Leben beschließt.

111] Wie Ciperis sind auch seine beim Volke beliebten Söhne in ihrer Regierungszeit im Kampfe gegen die Sarazenen siegreich. Nach ihrem Ableben aber geraten große Gebiete in heidnische Macht: Alemengne, Frise, Noirevuegue, Navarre, Danemarce und Yrlande. Dann läßt Jesus zur Wiedereroberung des verlorenen Gebietes drei Helden erstehen, die in drei bekannten Gesten und mancher Geschichte Erwähnung finden. Es sind Charles, König von France, der Eroberer von Espaigne, Sansonne und des größten Teiles von Alemengne; Garin, der Prouvence und die Lombardie in seinen Besitz bringt und Doon von Mayence, der sich als Vater sieben berühmter Söhne Danemarce und Rousillon untertan macht. N. erwähnt sie mit der Begründung, daß diese drei Helden ihrer Verdienste wegen wohl würdig wären, genannt zu werden und der Zuhörer die Gelegenheit nicht versäume, für ihr Seelenheil zu beten.

112] Nach Ciperis' Tod wird sein ältester Sohn Thierry König von France; da dieser kinderlos bleibt, folgt ihm nach

seinem Ableben sein Bruder Clovis auf den Thron. Diese beiden Herrscher vollenden den Bau des bereits mehrfach erwähnten Klosters St-Vast, in dem sie eine dauernde Ruhestätte gefunden haben. Nach Thierrys Thronbesteigung bekommt sein Bruder Allart Artois, Louis Vignevaux, Sanson Flandres, Amadas Noion, Ferrans, der Schwiegersohn des Königs Salemon, Bretaigne, während Morans auf Landbesitz verzichtet. Helie bekommt die Normandie angewiesen, nimmt sich später aus Kummer über sein bedrängtes Land durch Gift das Leben.

113] Nachdem der Schreiber die ihm augenscheinlich gestellte Aufgabe gelöst hat, die in einer Erzählung von Verehelichung der Söhne Ciperis' besteht, der immer durch eine Thronbesteigung vermittelten, endet er mit Nennung seines Namens Brienchon seinen Roman.

## Auslassungen und Unrichtigkeiten in der Histoire littéraire de la France, Bd. XXVI p. 19—40.

1] Wie P. deutlich erweist, ist Clarisse die Tochter Herzogs Marcus von Orleans, während die H. l. XXVI. 19 es als fraglich hinstellt, ob sie ihm Tochter oder Schwester ist.

Das ganze Vorleben Philippes, das die H l. XXVI 19 mit maintes aventures abtut, erhellt klar unsere vorausgeschickte Analyse von P.

11] Die p. 19 angeführte Folgerung, die der Verfasser der H. l. aus N. zog: Ciperis avait d' abord delivré l'Angleterre d' un géant norwégien qui l'avait subjuguée, ist nach P. 11 unrichtig.

16] Die in der Analyse von P. 16 gegebene Aufzählung der Söhne Ciperis' zeigt einige Abweichungen von der der H. l. 20, die nach N. zusammengestellt ist. Der in P. erwähnte Gloriant findet sich in N. nicht und mithin auch nicht in der H. l.. Louis und Ciperis der Junge bleiben in der H. l. unerwähnt, trotzdem sie in N. vorkommen. Clariant in P. ist Claires in N. Enguerran und Hylaire, die N. als Söhne Ciperis' aufführt, finden sich in P. nicht.

17] Die von der H. l. 19 gemachte Angabe, daß Dagoubert Ciperis' uneheliche Herkunft vergessen habe, muß nach P. 17 unrichtig sein.

Paulin Paris hat in der H. l. 20 unrecht, wenn er Ciperis' Söhne als legitim bezeichnet, denn P. 17 legt dar, daß die Ehe zwischen Ciperis und Orable erst spätei auf Dagouberts Anraten hin die kirchliche Weihe erhält.

24] Das in N. 24 wiedergegebene Wiedersehen zwischen Orable und ihrer Mutter bleibt in der H. l. unerwähnt.

29] Die Bundesgenossenschaft Herzogs Marcus von Orliens und des Grafen von Bretaigne mit Ciperis verschweigt die H. l.

30—32] Nach eigener Angabe geht P. Paris in der H. l. 23 über den langen Vernichtungskrieg der Verbündeten auf dem Festlande schnell hinweg.

33] Wenn die H. l. 23 angibt, daß Galadre sich nach diesem Kriege nach Angleterre gewandt habe, so besteht dies nach P. zu unrecht, denn diesem zu Folge wird er schon auf dem Festlande gefangen genommen.

34] Da P. Paris bei der Abfassung seiner Analyse P. unberücksichtigt gelassen hat, gibt er den Beginn der Einnahme Angleterres durch die Franzosen nicht wieder.

39] Die Ankunft Orables und Hermines findet sich in der H. l. nicht.

42—44] Von der Einnahme von Danemarche erwähnt P. Paris p. 24 nur das durch den Zweikampf herbeigeführte Endergebnis.

45] In der H. l. 25 steht irrtümlicherweise für den Namen Feudry Fendu.

46—56] Der in N. ausführlich behandelte Kampf vor Escales, die Einnahme dieser Stadt und die damit verbundene Unterwerfung von Frise behandelt die H. l. 25 auf nur acht Zeilen.

56] Da P. Paris nur von einem Grafen von Hollande, Henry, spricht, muß es den Anschein erwecken, als ob Avice Henrys Tochter sei, während nach N. 56 Therry ihr Vater ist.

68] Die Erwähnung von dem Zauberringe der Aragonde unterbleibt in der H. l., desgl. die Überführung der Leiche des Louis nach Paris.

71—75] Die mit ausführlicher Breite in N. behandelten Vorgänge vor und in Foucardmont (N. 71—75) gibt die H. l. nicht wieder.

79] Die Ermordung von Savarys Vater, Herzogs von Bourgogne, durch Guyon von Prouvence verschweigt die H. l.,

80] ebenso die Ermordung des von Dagoubert an Ciperis geschickten Boten und

81, 83] das dadurch bestimmte Verhalten Ciperis'.

82] Den ersten unentschiedenen Kampf Dagouberts vor Paris und

85] Guyons Niederlage enthält uns die H. l. vor.

Über größere Partien, die die Vorgänge in und vor Morons behandeln, geht P. Paulin nach eigener Angabe hinweg; es sind folgende Abschnitte:

88] Dagoubert und Ciperis vor Morons,

89] der Kampf vor Morons,

90] Philippes und Oursaires Gefangennahme,

91] Andrieux' Tod, der Kampf bei den Schiffen und Philippes Wiedersehen mit seinem Sohne und Bruder,

92] Ludovis' Sieg über Herembron von Tartare und sein Erscheinen im Palaste zu Morons.

94] Die Vermählung von Paris mit der Tochter Andrieux' von Escosse und seinen Kampf gegen den aufsässigen Adel läßt P. Paris unerwähnt.

95] Den ganzen Einschub von Lamberts Thronraub, von der Gefangennahme, Befeiung und Krönung Ludovis' durch Gadifer und der Thronfolge des Theseus in Romme läßt die H. l. vermissen.

98] Der um Lens sich entspinnende Verzweiflungskampf Raouls gegen Ciperis findet sich in der H. l. nicht.

99] Philippes Rückkehr in seine Heimat und sein Erfolg, Ludovis zum Nachgeben zu bewegen, fehlen in der H. l.

100] Die Erwähnung des Namens Césaire unterbleibt in der H. l.,

101] desgl. Philippes gescheiterter Überredungsversuch bei Ciperis.

103] Salatrie verzichtet nicht, wie die H. l. 37 angibt, schon bei ihrer Beredung mit Ciperis auf eine Rache an diesem, sondern erst bei ihrem Besuch im Lager der Franzosen, den die H. l. fortläßt.

Die H. l. 37 läßt irrtümlicherweise den Vorschlag des Zweikampfes zwischen Ciperis dem Kinde und dem Emir von Nicquez von Salatrie statt von Ciperis ausgehen.

104, 105] Die Aufnahme, die Ciperis' Vorschlag im heidnischen und christlichen Lager findet, führt P. Paris nicht an,

106] desgl. nicht die Schilderung des Kampfes zwischen dem jungen Ciperis und dem Emir von Nicquez,

108] ebenfalls nicht den Kreuzzug nach Cipre und Surie, den Einzug in Jerusalem,

109] auch nicht den Kampf gegen den Sultan von Mesquez,

110] und nicht die Einnahme von Navarre und von Gascogne, Philippes Tod,

111] desgl. nicht die Erweiterung des heidnischen Glaubensgebietes und die Erwähnung der Gesten von Charles, Garin und Doon.

## Konkordanz-Tabelle der Spaltenanfänge, Verszeilen, Tiraden und Reime.

52a 1 1 é — 52a 7 2 ent — 52a 40 3 és — 52b 66 4 ant — 53a 98 5 ent — 53a 118 6 on — 53b 139 7 ent — 53b 147 8 é — 54a 178 9 ent — 54a 205 10 és — 54b 218 11 ier — 54b 243 12 oient — 55a 251 13 ent — 55a 277 14 é — 55b 325 15 ant — 56a 342 16 és — 56a 365 17 ent — 56b 395 18 é — 57a 425 19 ons — 57a 437 20 és — 57a 455 21 ée — 57b 473 22 ic — 57b 490 23 ée — 58a 540 24 ois — 58b 589 25 ans — 59a 600 26 é — 59a 621 27 ée — 59b 653 28 és — 60a 691 29 ée — 60a 716 30 ant — 60b 746 31 engne — 60b 764 32 aux — 61a 791 33 on — 61b 844 34 ée — 62a 878 35 és — 62b 907 36 ent — 63a 938 37 a — 63a 957 38 és — 63b 993 39 ie — 64a 1027 40 a — 64a 1055

41 é — 64b 1094 42 ent — 65a 1140 43 er — 65b 1159 44 ée — 66a 1215 45 ier — 66b 1257 46 er — 66b 1283 47 on — 67a 1305 48 ent — 67a 1327 49 on — 67b 1372 50 ie — 68a 1409 51 ent — 68b 1446 52 a — 69a 1470 53 ant — 69a 1489 54 ier — 69b 1503 55 a — 69b 1524 56 on — 70a 1560 57 ie — 70a 1578 58 ée — 70b 1622 59 ent — 71a 1658 60 és — 71b 1680 61 ée — 71b 1701 62 é — 72a 1723 63 er — 72a 1740 64 ent — 72b 1766 65 on — 72b 1803 66 é — 73a 1830 67 ent — 73a 1852 68 ie — 73b 1890 69 is — 74a 1913 70 ent — 74b 1942 71 és — 74b 1972 72 ons — 75a 1994 73 a — 75a 2012 74 ent — 75b 2039 75 és — 75b 2065 76 ent — 76a 2094 77 é — 76b 2135 78 on — 77a 2177 79 a — 77b 2227 80 ie — 78a 2260 81 és — 78b 2312 82 ent — 79b 2355 83 ier — 80a 2412 84 er — 80a 2434 85 ent — 81a 2497 86 on — 81b 2544 87 és — 82a 2569 88 ent — 82a 2600 89 a — 82b 2634 90 is — 83a 2667 91 é — 84a 2742 92 ie — 84b 2787 93 er — 85a 2823 94 ent — 85b 2865 95 é — 86a 2934 96 ie — 86b 2973 97 on — 87a 3020 98 er — 87b 3094 99 el — 87b 3072 100 ie — 88a 3108 101 a — 88b 3154 102 is — 88b 3171 103 é — 89a 3214 104 a — 89b 3251 105 ent — 90a 3283 106 ier — 90b 3303 107 a — 90b 3327 108 ies — 91a 3359 109 ant — 91a 3384 110 ent — 91b 3418 111 é — 92a 3446 112 a — 92a 3464 113 on — 92b 3474 114 er — 92b 3489 115 ier — 93a 3519 116 és — 93a 3532 117 ie — 93b 3565 118 ant — 94a 3639 119 on — 94b 3671 120 ant — 95a 3721 121 a — 95b 3743 122 ie — 96a 3802 123 ent — 96a 3831 124 ant — 97a 3880 125 er — 97b 3928 126 ie — 98a 3977 127 a — 98b 4012 128 és — 99a 4053 129 ant — 99b 4081 130 aux — 100a 4114 131 a — 100a 4150 132 oit — 100b 4168 133 i — 101a 4208 134 er — 101a 4244 135 ent — 101b 4268 136 ie — 102a 4312 137 a — 102b 4346 138 ier — 103a 4387 139 oit — 103a 4420 140 és — 104a 4473 141 ies — 104a 4494 142 ent — 104b 4533 143 a — 105a 4584 144 on — 105b 4631 145 is — 106a 4651 146 ent — 106a 4670 147 és — 106a 4693 148 al — 106b 4710 149 é — 107a 4747 150 ier — 107a 4777 151 oit — 107b 4800 152 ier — 107b 4826 153 er — 108a 4858 154 is — 108b 4899 155 és — 108b 4916 156 ie — 109a 4934 157 é — 109b

4978 158 és — 109b 4997 159 er — 110a 5041 160 ent — 110b 5076 161 ant — 111a 5129 162 ier — 111b 5165 163 é — 112a 5191 164 ie — 113a 5281 165 is — 113a 5301 166 ant — 113b 5311 167 on — 113b 5346 168 our — 114a 5365 169 on — 114a 5370 170 our — 114b 5392 171 aille — 114b 5419 172 art — 115a 5441 173 ée — 115a 5456 174 i — 115a 5473 175 ée — 115b 5482 176 a — 115b 5508 177 ois — 116a 5528 178 ans — 116b 5570 179 ie — 116b 5605 180 ier — 117a 5631 181 er — 117b 5656 182 ent — 117b 5672 183 a — 117b 5688 184 er — 118a 5720 185 ie — 118b 5763 186 ant — 119a 5800 187 oit — 119a 5815 188 is — 119b 5839 189 on — 120a 5872 190 ent — 120b 5919 191 a — 121a 5967 192 ant — 121b 6022 193 on — 122a 6055 194 ant — 122a 6079 195 é — 122b 6116 196 ois — 123a 6144 197 és — 123b 6190 198 ie — 124a 6241 199 oit — 124b 6266 200 és — 124b 6284 201 on — 125a 6317 202 a — 125a 6348 203 ens — 125b 6368 204 é — 126a 6409 205 ent — 126a 6431 206 ie — 127a 6490 207 a — 127b 6549 208 oit — 128a 6578 209 ant — 128a 6613 210 ois — 128b 6634 211 ie — 129b 6717 212 er — 129b 6746 213 ant — 130a 6774 214 a — 130a 6794 215 on — 130b 6822 216 ée — 131a 6859 217 a — 131b 6920 218 ie — 132a 6951 219 oit — 132b 6983 220 er — 132b 7011 221 oit — 133a 7035 222 age — 133a 7052 223 ier — 133b 7073 224 a — 133b 7110 225 ent — 134a 7148 226 ier — 134b 7184 227 ant — 135a 7207 228 ie — 135a 7231 229 ent — 135a 7246 230 é — 135b 7291 231 ent — 136a 7320 232 er — 136b 7354 233 ant — 136b 7377 234 on — 137a 7402 235 és — 137a 7426 236 on — 137b 7438 237 ent — 137b 7462 238 on — 138a 7512 239 és — 138b 7552 240 ent — 139a 7605 241 é — 140a 7679 242 ant — 141a 7769 243 on — 142b 7894 244 aulz.

# Verzeichnis der im Ciperis de Vignevaux vorkommenden Namen.

## Textprobe.
### 207

127a] 6490 Seigneurs, oiés pour dieu qui le monde crea!
Le noble quen de Flandres que Raoul on nomma
Par la grace de dieu de ce siecle fina.
6493 Quant li quens Ciperis celle chose advisa,
Adz gros bourgois d'Arras incontinent manda
Le fait et tout l'estat du conte leur noncha,
6496 Comment le noble quens requist et demanda
D'estre enterré au temple a Arras pardela,
Se leur fault faire hommage, si que drois la'donra?,
6499 A leur dame et son fiz qui espousee l'a.
Et quant lez bourgois oyent, comment la chose ala,
Ilz orent a conseil, le commun accorda
6502 Qu'a seigneur le tendront, bien les garandira.
Quant Ciperis l'entengt, de Lens se dessevra,
Aveuc lui ses gens d'armes qu'aveuc lui amena,
6505 Pour aler a Arras vistement s'arousta.
Tous lez prisons emmainent, que nulz nen demoura,
A Arras sont venus, on bien les festia.

6508 Thierri print lez hommages, nulz ne lui reffusa;
On enterra le conte ou il le devisa
Au temple en la chappelle; Thierri puis y fonda
6511 Une noble abäye qui maint denier cousta,
Ainsi que vous orrés, quant le point en sera.
Seigneurs, or entendés pour dieu qui tout crea!
6514 De Ludovis le roy humais on vous dira
Qui son arriere-ban a Paris assembla;
Bien sont ·LX· mille qui adroit lez nombra.
6517 De Paris se parti o les gens qu'il mena,
A Compiegne s'en vint ou trois mois sejourna.
Mais la ot une espie qui le voir lui compta
6520 Du conte Ciperis, comment il esploita,
Comment li quens de Flandres son corps si devia,
Et l'aisné de ses filz comment il espousa
6523 La fille au quen de Flandres; car il lui presenta,
Ainchois que il morut le print et noepchia.
Quant le roy Ludovis les parlers escouta,
6526 Si fut dolans au coeur. Ne le demandez ja
Pour lui bien conseillier ses barons appella,
Que chascun si en die ce que bon leur sembla.
6529 Ainsi qu'en parlement furent lez princez la,
Adonc vint ber Philippe qui en Compiegne entra,
127b] Fere fut Ludovis qui France gouverna
6532 Et pere Ciperis ou tel hardement a,
A privee maisnie de son päys sevra
Pour veoir Ciperis que son corps engendra,
6535 Riens ne sot de la guerre, ne comment en ala,
A Compiegne est venus ou Ludovis esta.
A Ludovis fut dit qui grant joye en mena,
6538 Encontre le sien frere incontinent ala.
Quant vint a l'encontrer, li ung l'autre acola.
„Frere,“ dit Ludovis „bien soiés venus cha!
6541 S'il plait a Jesus Chris, vostre corps m'aidera
Vers vo fil Ciperis qui moult de maulz fait m'a;
Se n'y mectez remede, la guerre coustera.“

Quant Philippe l'entent, bel respondu lui a:
„Par foy," dit *il* „bel frere, pour ce ne vien point cha.
Chascun de nous, je croy, bien son droit gardera;
Riens ne sçay de la chose, ne riens on n'en dira;
Mais au plus fort me tienz, si soit qu'estre pourra."

**208**

Ainsi disoit Philippe qui Hongrie tenoit.
Quant Ludovis l'entent, tous le sang lui muoit,
Bien voit que le sien frere a son fil ne nuiroit,
Nonpourquant a Philippe sagement respondoit:
„Frere, par celui dieu qui hault siet et loingz voit
Voeuilliez moy conseillier en nom de bonne foy,
Comment me maintenray et par confait conroy
Vers vo filz Ciperis qui est mon niez de droit!
Il me calenge France, pour ce qu'il espousoit
La fille de mon frere qui adonc roix estoit.
Or a le quen de Flandres occhis et mort tout roit,
S'a tant de gens o lui: qui le voir en diroit,
Cent et .L. mille nombrer on lez pourroit;
I'en ay .LX. mille, c'est trop peu par me foy."
Quant Philippe l'entent, ung petit sousrioit;
Nonpourtant respondi, que point ne lui celoit:
„Frere, par celui dieu qui hault siet et loingz voit
D'estriver a mon filz avés fait povre exploit;
Plus puissant n'a au monde; car dieu soustient le droit.
Quant vous fustes sacré, ce ne fut point vo droit;
Celle en deshiretastes que ly droit hoirs estoit,
Et quant ouïstes dire que dessus vous venoit,
Vous deussiez estre alé vers lui en beau conroit
Sans porter armeüre le couronne en vo doit
Et lui prïer merchi du tort qu'on lui faisoit;
Car cil qui a mesfait hontïer ne se doibt.
128a] Jesus Christ het orgoeul et moult bien le monstroit,
Quant il dit de sa bouche: qui s'unilïeroit
En ce monde cha jus, lassus s'exaucheroit."

**209**

Ainsi dit roy Philippe qui tant fut advenant,
A Ludovis son frere ala il conseillant
Qu'a Ciperis son filz alast merchi priant,
La couronne lui rende qui est d'or relluisant.
Quant lez princes de France vont la chose escoutant,
Ad ce conseil se vont volentiers obligant;
Car moult vont Ciperis et sez filz redoubtant.
Tout ainsi qu'ilz estoient illoeuc parlementant,
La rouyne de France [i] vint au doulz semblant,
A Ludovis s'en vint la dame au corps plaisant
Et lui fut de bon coeur doulcement suppliant
Qu'encontre son nepveu il se voit accordant
Pour l'amour de son pere qu'est son frere vaillant.
Dont lui dit Ludovis trestout le couvenant,
Comment tous ses barons le vont la conseillant
Qu'il voit prïer merchi au riche duc normand
Que Ciperis a nom, a lui s'en voit rendant
Pour mourir ou pour vivre du tout a son command.
„Par foy“ se dit la dame „vous n'en ferés noient,
Jusqu'a tant que j'aray sceu tout son couvenant;
Mais se me voulés croire, je vous en di bien tant:
G'iray parler a lui tost et incontinent,
Se venra avoeuc moy Philippe au corps sachant,
C'est vo frere germain et se fu engenrant
Ciperis qui vous va tellement guerriant.
A lui irons parler en nous humiliant
Pour vous deux apaisier, se pouons faire tant;
Car se il vous tenoit du tout a son command,
— Au couroux ou il est anemis est puissant —
Sans ce que paix fut faicte, je m'iroie doubtant
Qu'il ne vous justichast a guise de tirant;
Car il a le coeur fier comme lyon rampant.“
Par foy“ dit Ludovis „vous alés bien parlant,
Ensement sera fait que chi estez disant;
Car le vostre consaulz est bon et proffitant.“

## 210

6613 Au consaul de la dame s'acorda le bon roix
Et les princes puissans, (et) Philippe le courtois.
Et Baudour la röyne qui les crins avoit blois
6616 Avoec le roy Philippe se sont mis en conroix,
Au chemin se sont mis, environ ·XXIII·
Que chevaliers que princes sans armes ne harnois,
6619 Pour convoier la dame a qui dieu fut courtois.
128b] Ilz ont prins leur chemin pour venir en Artois,
Au quen de Vignevaux parler et a ses hoirs
6622 Qui estoit en Arras o ses princes courtois
Et trestous ses enfans dont les sept furent roix.
La se rafresquissoient, aprestant leur harnois,
6625 Pour mouvoir au tiers jour et venir sus Franchois;
Car li quens ot juré voire par plusieurs fois
Le corps de Jesus Christ dont il maintint lez loyx
6628 Qu'encontre le sien oncle gardera bien ses drois
Et le dessaisira du bon päys franchois,
Ne lui laira de terre qui vaille ·II· tournois.
6631 Ainsi dit Ciperis qui au coeur fut destrois;
Mais j'ay bien ouï dire a certes sans gabois:
Tel jure d'un marchié qui en laisse a le fois.

## 211

6634 Seigneurs, oyés pour dieu le fil saincte Marie
Hystoire de grant nom qui moult a seignourie
Du conte Ciperis et de sa grant lignie!
6637 Or en lairay ung peu tant comme a celle fie,
Vous avez bien ouy en l'histoire prisie,
Comme roy Aquillant devant Morons l'anthie
6640 Qui estoit roy de Cipre et sire de Persie
Ot esté desconfis et lui et sa maisnie,
Se rentrerrent aulcuns en mer en leur navie,
6643 Dont ly ung se hasta par itelle maistrie,
Qu'en Jerusalem vint, se trouva Salatrie;
— Fille fut d'Aquillant le seigneur de Surie —

6646 Pardevant lui s'en vint qu'il ne demoura mie
Et lui dit: „Chiere dame, Mahom vous benäye!
Bien debvez en vo coeur estre moult courouchie;
6649 Car vo bon pere est mort et a perdu la vie
Et sez homme(s) et ses gens ont esté desconfie;
Car le roy dez Franchoïs ot la nouvelle ouye
6652 Qu'il fut dedens Morons qui siet dedens Hongrie,
S'ala encontre lui a toute s'o[st] banie,
Pour le sien frere aidier qui ot chiere hardie.
6655 Mais Franchois n'eussent ja nostre gent empirie,
Se ce n'eüst esté le duc de Normendie,
Ciperis a a nom en icelle partie.
6658 C'est le plus redoubté, je le vous certiffie,
De tous les chrestïens du monde a une fie,
Il a .XVII. filz, la plus noble lignie
6661 Qu'oncques nulz homs veïst en celle mortel vie;
Ce sont tous lez plus beaux de maigniere adrechie
C'on pourroit deviser et de chevalerie,
129a] 6664 Sont les plus redoubtés partout ou on guerrie,
Si en sont les sept roix tenans grant seignourie,
L'un est roy d'Angleterre, se l'a en sa baillie,
6667 Le second (est) roy d' Irlande qui est de bos garnie,
Le tiers est roy d'Escosse qui les Englois costie,
Le quart roy des Danois une grant seignourie,
6670 Le .V.e dez filz Noyrewegue maistrie,
Le .VI.e de Frise tient la terre enrichie,
Et le .VII.e roy dont je vous segniffie
6673 Il est roy de Behengne; car il a nochoïïe
La fille a l'empereur que vo corps n'aime mie;
Car vo tayon occhit le roy de Mirgalie
6676 Es prés devant Coulongne, moult vous fit villonnie."
Et quant ces motz ouy la belle Salatrie,
Celle jura ses dieux que ne laissera mie
6679 Qu'elle ne passe mer a nef et a galie
A trestout son effort de Perse et de Surie
Et iroit sur Oursaire qu' Alemaigne maistrie,

6682 Et que, s'elle povoit, il perderoit la vie
Et sa fille Aragonde seroit en fu brüye
Ou despit Ciperis qui tenoit Normendie
6685 Et de tous ses enfans qui ont tollu la vie
A son pere Aquillant qui tant ot seignourie.
Puis dit elle tout bas que point ne fut ouye:
6688 „Par Mahommet mon dieu ou ly mien corps se fie,
Quant je seray passee haulte mer a navie,
Se je voy es enfans ce que dit celle espie,
6691 Qu'ilz soient si tres beaulz et plains de baronnie,
Je n'arresteray mais, se seray baptisie,
Mais qu'avoir en puisse ung qui m'ara noepçoiie."
6694 Lors manda son effort tout au long de Surie;
Tant fist dedens ung moys, si com l'hystoire crie,
Que cent mille paiens elle ot en sa baillie,
6697 Et ancoire fit plus le pucelle nourrie;
Car elle cherga tant de fin or qui flambie
Et de pierres tres dignes de vertus seignourie,
6700 Que bien .IIII. tonniaux en ot en sa baillie,
Et se fit entendant a le gent paiennie
Que ce fut pour avoir partout souldoierie,
6703 Pour destruire Franchois et toute leur partie.
Ancor fist amener tous sez dieux sans faillie
Qui estoient massis de fin or qui flamblie.
6706 Mahommet y estoit par grande seignourie,
Juppin et Tervagant on n'y oublia mie
Ne Appollin aussi qui d'oeuvre fut chierie;
129 b] Ce furrent tous lez dieux de celle loy häye.
Au port d'Acre avoit fait arriver sa navie
De nez et de vasseaulz, de vitaille garnie.
6712 Avoeucques ses grans ostz est pardedens lanchie;
Car tant fut desirans au coeur celle Salatrie
De venir pardecha, pour vrai le vous affie,
6715 Que venir n'y cuidoit ja a temps a sa vie
Pour veoir lez enfans de le royal lignie.

## 212

Moult par fut desirans Salatrie au vis cler
De veoir les enfans de Vignevaux sur mer,
A ytant fit la belle tous ses vasseaux singler.
Par devers Alemengne prinrent a cheminer,
Au bout de .XV. jours, ch'ay ouy recorder,
Furent dedens le Rinc, la se vont aancrer.
La fist tous sez paiens sur la terre monter,
Tout droit a Convalence fist ses ostz arrester;
Car la fu l'empereur qu'elle ne pot amer.
Voirement y fut il o sa fille au vis cler
Aragonde la belle qui ja voult espouser
Louys filz Ciperis; pres fut de l'enfanter,
Si que ne savoit terme de son corps delivrer,
S'a fait en Engleterre la rouyne mander
Hermine qui fut femme roy Guilleame le ber,
Et Salemonde aussi qui ot a gouverner
La terre dez Danois, c'est une isle de mer,
Et Flourecte aultressi ne vaut elle oublïer
La femme Bouchiquault qu'on ne doibt point blasmer
Et Avice de Frise qui moult povoit amer
Et Simonne d'Escosse qui tant ot le vis cler,
Et se manda Aliz d'Irlande oultre la mer,
Pour tenir compaignie et a son enfanter.
Toutes cez sept rouynes dont vous oés parler
Furent a Convalence o l'empereur le ber
En joye et en soulas, ains au tiers jour passer
Ne voulsist bien chascune au verité compter
Estre dedens la terre qu'elle ot a gouverner,
Ainsi que vous orrés en l'histoire compter.

## 213

Par dedens Convalence la ville dont je chant
Furent lez sept rouynes a Oursaire le grant.
La fille a l'empereur par le Jesus command
Delivra d' un beau filz que dieu lui fud onnant;
Au baptisier le firent lez parrins appellant

Cesaire par son nom, puis ot regnom si grant,
Que l'empire de Romme fut depuis gouvernant.
130a] Or est temps que vous die desormais enavant,
Ainsi que Salatrie la fille au corps plaisant
Fist tant par son effort, qu'elle ala asegant
Tout autour Convalence la cité deduisant,
Tant que issir nen pot chevalier ne sergant.
Et ancoire y a pis que serai devisant;
Car le bon empereur Oursaire le vaillant
N'ot qu'un peu de maisnie aveuc lui demourant;
Car ses bons chevaliers et ses bons Allemant
Furent o Ciperis le conte souffisant.
Or ne poeut il mander ne secours ne garant.
L'empereor nobile moult se va esmaiant,
Et encor lui va pis pour lez dames plaisant.
Et les paiens s'en vont la ville avironnant
Que la ville assaillirent, moult le vont cuïrrant (?).
Lez bourgois se deffendent et se vont moult gardant
Au mieulz que ilz po[oi]ent, tant qu'ilz porrent avant.
Mais leur besongne aloit tousjours en empirant;
Car lez paiens aloient maint grant engien levant
Pour confondre lez murs de la cité vaillant
De quoy le empereur n'a talent qu'il en chant.

## 215

Dolans fut l'empereur et moult lui ennoya,
Quant voit qu'il est assis et nul secours n'ara;
Pour l'amour dez rouynes forment se dolousa,
Et ly assauz forment tousjours se renforcha.
Qui vaulroit l'alongier? Le siege tant dura,
Que la ville fut prinse. Qui pot, il se saulva.
Lez paiens y entrerrent, a qui qu'il anoya.
Mais au bon empereur la chose mal ala;
Car illui fu occhis, la teste on lui trencha
Par le command la dame qui le gent gouverna.
Ainsi mourut ly bers dont moult en ennuia
Aragonde sa fille qui d'enfant relleva;
Prinses furent les dames, que pié n'en eschapa.

6787 La belle Salatrie forment lez honnoura,
Tout ainsi que son corps elle les gouverna
Et de tout son povoir elle lez conforta
6790 Et leur dit: „Certes, dames, ne vous esmaiez ja!
Nul mal n'arés par moy, nulz ne vous meffera;
Car encontre tous hommes mon corps vous saulvera."
6793 Lors chascune dez dames du coeur lez merchia.

**215**

Prinse fut Convalence la cité de regnom
Et l'empereur occhis qui Oursaire ot nom.
6796 Salatrie la belle au fourchelu menton
Tenoit les .VII. rouïnes non pas en grief prison;
130b] Car aveuc lui estoient tout en paix sans tenchon.
6799 Puis a fait renfermer la cité habandon
Et les murs renforchier trestous a l'environ,
Puis a fait pourveïr vitailles a foison,
6802 Que pour vivre trois ans n' aroient fallison,
Qu'ilz n'aient a plenté ce que leur sera bon;
Car Salatrie avoit d'or telle garnison,
6805 Que partout Allemengne de son tresor parl'on.
Or vous lairai de lui et des dames de nom,
De Ciperis diray le conte de regnom
6808 Qui estoit en Arras que en Artois dit on;
Rechupt ot les hommages son filz tout environ,
Concquise avoit Amiens en icelle saison
6811 Et Corbie et Peronne ou sont ly ploumion (?).
Ung jour fut a Corbie Ciperis, ce dist on,
Et le bon roy de France qui Ludovis ot nom
6814 O son arriere ban estoit dedens Noion,
S'ot envoié son frere c'on nomma Philippon
Et sa femme Baudour qui tant ot de regnom
6817 Pardevers Ciperis pour savoir l'ocoison,
S'on pourroit apaisier la leur discencion
Et la cruelle guerre; car bien dire poeut on
6820 Qu(i)[e] n'est si male guerre en nulle region,
Que d'amis l'un a l'aultre, quant il y a tenchon.

**216**

Seigneurs, or entendés, france gent honnouree!
Le conte Ciperis o sa gent aduree
Fut pardedens Corbie qu'il avoit concquestee.
Ainsi que il debvoit souper une vespree,
Vechi venir Philippe de Hongrie la lee
Et Baudour la rouyne qui tant ot regnommee!
Pres de Corbie furent environ une lievee,
(A) Ciperis envoierent dire leur destinee,
Adfin qu'on leur ouvrist de la porte l'entree.
A Ciperis fut dit sans nulle demouree
Que son pere vint la a teste desarmee
Avoeucques la rouyne de France l'alosee.
Quant le conte l'entent, s'en a joye menee,
Ses enfans fit monter et sa gent honnouree,
S'est alé encontre eulz d'amoureuse pensee,
Noblement les festie par bon amour privee.
„Pere," dit Ciperis a la chiere membree
„Bien soyez vous venus en icelle contree!
Puis que je ne vous vi, la chose est retournee;
Car le bon roy vo frere a la vie finee.
131a] Entretant que j'estoie en Escosse la lee,
Print Ludovis le sacre a Rains la cité lee
Sans moy y appeller dont j'ay la chiere iree.
Ce fist roy Theseüs de Coulongne la lee
Et son filz Gadifer, la chose m'est comptee;
Mais le conte de Flandres lui chaint premier l'espee
Et se lui fist hommage a Paris l'alosee
Et pluisieurs aultres princes dont mie ne m'agree;
Car ma femme est droit hoirs, c'est verité prouvee
Et foy que doy a dieu qui fist ciel et rousee,
Je garde a Ludovis une telle pensee
Dont il sera dolans, ains qu'il passe l'annee."
„Beau filz," se dit Philippe „atrempés vo pensee!
Se vos oncles vous a meffait nulle riens nee,
Amendé vous sera, s'a Jesus Christ agree."
„Sire," dit Ciperis „n'en aiés chiere iree!
Car ja paix nen feray, s'aray fait ma testee,"

**217**

Ainsi dit Ciperis que compté on vous a;
Non obstant le sien pere noblement festia
Et la noble rouyne moult grant honneur porta,
Richement a soupper celle nuit leur donna.
La rouyne Baudour a Ciperis pria
Qu'il se voeulle appaisier au bon roy qu'elle ama,
Et Ciperis lui dit: „Dame, n'en parlés ja!
Car ja paix ny accord par moy fait n'en sera,
Se m'ara amendé tout ce qu'on meffait m'a.“
Ainsi passa la nuit, tant que jour esclaira,
Et l'endemain matin vint une espie la,
Tout ainsi que le conte de son lit se leva;
Ou qu'il voit Ciperis, tantost s'agenoulla
Et lui a dit: „Chier sire, ne vous courouchiez ja!
Je vous diray tel chose qui(l) vous anoiera:
L'empereor est mort qui sa fille donna
A Louis vostre filz que je voy pardela.“
Quant Ciperis l'entent, tout le sang lui mua,
„Saincte Marie dame,“ dit il „qui s'avancha
De tel fait entreprendre? Merveilleux fait chi a.“
„Sire,“ se dit l'espie „mon corps le vous dira:
Une dame paienne qui moult grant gent mena
Du païs de Surie et de Grece dela,
Aquillans fut son pere que li vo corps tua
Au päys de Hongrie, si qu'on lui recorda.
Dont dedens Allemengne moult grant gens amena;
Mais ains qu'elle y venist ou païs par decha,
Aragonde la belle d'un beau fil delivra,
131b] Si ques l'emperor ses serourges manda
Pour l'enfant baptisier, et chascune vint la
Par dedens Convalence ou noble cité a.
Quant l'enfant Aragonde en fons on baptisa,
Cesaire fut nommé, ainsi on l'appella;
Mais ne demoura guairez, (que) la cité assiega
Salatrie o le poeuple qu'aveuc lui amena,
La cité print par force; car les murs on mina.

L'empereur fist morir; car on le decola.
Lez sept rouynes print, mais nulle mal n'y a,
Avoeucques lui lez tient, moult honnouré lez a,
Convalence la ville renforcher commanda;
S'est garnie de vivres qui le voir en dira,
Pour bien vivre trois ans ja defaulte n'ara."
Quant Ciperis l'ouy, tout le sang lui mua,
Sa robe desvesti, au varlet le donna
Et ung cheval de pris qui maint denier cousta.
Quant Philippe d(e)' Hongrie ce parler escouta,
A Ciperis a dit: ,,Beau filz, entendez cha!
Se croirre me voulés, on vous conseillera,
De vous et de vostre oncle bonne paix se fera
Par itel couvenant, qu'aveuc[ques] vous ira
Pardevant Convalence dont le mez parlé a,
Et par itel couvent que il pocessera
Du royalme de France, tant comme il vivera,
Et pour perdre tout homme, aultrement n'en fera."
,,Pere," dit Ciperis, ,,ne songniez de cela!
J'ay de gens a foison plus qu'il ne m'en faulra,
Bataille voeul avoir a mon oncle dela
Qui a tort et sans cause la couronne prins'a,
Et le droit que g'i ay, s'il plaist dieu, m'aidera."
Quant son pere l'ouy, tout le sang lui mua;
Car oncques pour ce fait il ne s'amollia.

**218**

Moult fut dolans au coeur Philippe de Hongrie,
Quant il voit que son filz en riens ne s'amollie.
Lors Baudour la rouyne de France la garnie
S'est devant Ciperis tantost agenoullie
Et lui (a) dit: ,,Gentilz homs plain de grant baronnie,
Je vous requier pour dieu le fil saincte Marie
Qu' apaisier vous voeulliez ou nom du fruit de vie
Encontre Ludovis qui ja m'ot noepchiie."
,,Dame," dit Ciperis ,,(or) ne vous anoie mie!
Se je faisoie paix a m'adverse partie,
Envers dieu m'espiendroie la ou du tout m'afie,

6931 Et au baron saint Pierre seroit ma foy mentie;
Car je vouay saint Pierre voiant la baronnie
132a] Que Ludovis mon oncle aroit Franche guerpie
6934 Et que lui osteroie toute sa seignourie,
Sans ce qu'en France eüst de terre une mallie."
„Chier sire," dit la dame qui depuis fut saintie
6937 „Pour faire bon ouvrage ne se parjure on mie.
Or voeulliez faire paix, si que vous segniffie!
Et je vous ay couvent sur dieu qu'on sacreffie
6940 Que pour vo serement sauver sans villonnie
Ens ou nom de saint Pierre de Romme la garnie
A qui promis avez de faire la hachie
6943 Vouldray en ceste plache fonder une abbäye
De moisnez, pour prïer a la vierge Marie
Et saint Pierre l'apostle que pardon vous ottrie,
6946 Pourquoy l'ame de vous en soit bien espurgie."
Quant Ciperis l'entent, de ses beaux yeulz larmie;
Nonpourquant d'acord faire empensé n'avoit mie,
6949 Jusqu' atant qu' il aroit sa pensee acomplie;
Mais n'est si fort courage qui ne mue a la fie.

**219**

La rouine nobile que Jesus Christ amoit
6952 Au conte Ciperis tant de beauz mos disoit
Et en humiliant tousjours lui prometoit
Qu'en l'honneur de saint Pierre une abbaie feroit
6955 Et qu' après Ludovis le royalme il aroit,
Et le saint esperit en ce fait se metoit,
Tant que (le) quens Ciperis celle paix accordoit,
6958 Et chascun de ses filz aussi l'en supplioit,
De la noble rouyne chascun pitié avoit.
Par itel couvenant Ciperis l'ottrioit
6961 Que le roy Ludovis qui couronné estoit
Lui donroit la couronne et s'en depposeroit
Ung jour et une nuit et puis si le raroit.
6964 Ensement fut juré, Ciperis l'acordoit.
Adonc fut Ludovis mandé a grant exploit,
De Noyon a Corbie vint a noble conroit,

Encontre Ciperis la couronne livroit;
Ainsi que devisé dedens la paix estoit,
Ung jour et une nuit le couronne perdoit;
Quant vint a l'endemain, Ciperis lui rendoit.
Ne sçay que le chanson on vous alongeroit;
Tous furent d'un acord la gent que dieu amoit
D'aler a Convalence ou Salatrie estoit
Qui tint lez .VII. rouynes dont li coe*ur* sont destroit.
Le conte Ciperis toute sa gent mandoit,
Pour aler au chemin aprester lez faisoit;
Vers Alemengne en vont ou on les conduisoit.
Tant estoient ensamble qui trestous les nombroit,
132b] A près de deux cens mille nombrer on les pourroit.
Or se gard Salatrie qu'a Convalence estoit!
Par temps voulroit bien estre en son päys tout droit,
Ainsi que vous orrés, se Jesus me pourvoit.

**220**

Seigneurs, or entendés pour dieu qui fit la mer!
Tant ala celle gent dont vous oés conter,
Qu' ilz voient Convalence la cité principer,
Tout autour l'assiegerent, leurs tentes fit lever.
Le roy de France y va Ciperis appeller.
„Ciperis," dit le roy Ludovis au coeur ber
„Nous sommes cy venus pour vo corps amender
Contre celle paienne qui vous a fait tourbler
Et qui a fait Oursaire l'empereor finer,
Se loëroie bien, s'on s'i voeult accorder,
C'on feïst ung message en la cité aler
Qui bien sceüst a lui desrengnier et parler
Et de l'estat de (dieu)[lui] tout le fait recorder,
A tant qu'on peüst trieves envers lui impetrer,
Adfin qu'a celle dame peussons parlementer,
A savoir son estat, son coeur et son penser,
Adfin s'on le povoit a no loy retourner,
Ou se jour de bataille nous vouloit assigner
De gent encontre gent pour no forche esp*r*ouver,
Ou d'un homme contre ung, sans tant faire finer."

7003 „Par foy" dit Ciperis „or vous os je parler,
Et s'on voeult le message dessus moy contourner,
Volentiers le feray, si m'en voeul presenter;
7006 Car j'ay moult grant desir en coeur et en penser
De veoir celle dame qui coeur a de sengler;
Car puis ung peu de terme l'ay prins a enamer;
7009 Ancoir(e) sera ma fille, nulz ne m'en poeut oster,
Qu'a l'un de mes enfans se vouldra adonner."

## 221

„**B**eaulz oncles," dit li bers „s'ainsi il vous plaisoit,
7012 A ce fait accorder que vo voulenté soit,
Par devers celle dame le mien corps en iroit
Pour faire le message et lui monstrer par droit,
7015 Et se me semble bon, se mon corps y aloit,
Que bons et grant honneur venir nous en pourroit."
„Par foy" se dit le roy „qui vous destourberoit
7018 De faire ce message point ne vous ameroit;
Mais se vous y alés, pour dieu qui nous pourvoit.
Si soyés sur vo garde! Car mon corps ne vouldroit
7021 Avoir ancoire autant que Franche par an doibt,
Et on vous y feïst nul mal par nul endroit;
133a] Car mieulz vault bon amy que nul avoir qui soit."
7024 „Par foy," dit Ciperis „se le mien corps estoit
Entre tous lez payens de le plus pute foit
Qui soient en ce monde, le mien corps s'adonroit
7027 De sagement parler, tant qu'il eschaperoit.
Ce n'est mie scïence, nulz ne le me diroit,
De parler a volee, mais sagement de droit,
7030 Qu'on puist son anemi mectre en si bel conroit,
Qu[e] amollier se voeulle, si qu'on n'ait nul destroit.
„C'est vray" dit Ludovis. A tant on acordoit
7033 Que le quens Ciperis a Convalence iroit,
Pour savoir de la belle ce qu'en pensé avoit.

**222**

Seigneurs, or escoutés le plus noble message
Qui oncques fut ouïs par sens ne par folage!
Car se bers Ciperis a la dure courage
Desiroit a veoir la pucelle au corps saige,
Encoir(e) plus le desire la dame de parage,
Pour tant que on lui dit en Surie la large
Qu' il avoit engendré le plus noble maignage
Qui oncques furent nez en nesun heritage.
En lui meïsmez dit souvent en son courage
Qu'elle en ara ung pour le sien mariage
Et sy regnoiera Mahommet et s'ymage
Et cresra en Jesus qui maint en hault estage,
Et que toutez ses gens seront mors a hontage,
S'ilz ne font son vouloir sans querir avantage.
Or vous lairay ung peu de la dame au corps saige,
Diray de Ciperis qui emprint le voyage
Pour aler a la belle raconter le message.

**223**

Ly quens de Vignevaulx qui tant fit aprisier
Tost et appertement s'ala appareillier
Tout au plus bel qu'i poeut a loy de chevalier
Et puis isgnellement monta sur le destrier,
Au roy et a son pere print congié sans targier
Et a tous sez enfans qu'il ama et tint chier,
Jusquez a Convalence ne se voult atargier,
Droit a la porte vint s'appella le portier.
Ceulz qui sont adz guarictes le voient aprochier
Adonc lui escrïerent: ,,Que voeulz tu chevalier?"
,,Seigneurs, "dit Ciperis ,,je suis ung messagier
Que le roy dez Franchois et Ciperis le fier
Ont chi fait envoier pour compter et nunchier
Ung message qu'i m'ont volu dire et chargier,
Que je doy a vo dame de bouche desrengier."
Et cilz ont respondu: ,,Cy vous fault atargier,
Nous irons a no dame cel affaire acointier;

133b] Et, s'elle le commande „nous ferons abaissier
Le pont et la grant porte et ouvrir tout arrier."
„C'est bien." dit Ciperis „Voeulliez vous avanchier!
Car de trop agarder me pourroit ennuier."

**224**

**L**e conte Ciperis hors de la porte esta,
Et li ung dez paiens a leur dame en ala.
Le(z) paiens a sa dame tout l'afaire compta,
Ainsi que le message a la porte jocqua,
Que(l) le bon roy de France, ce dit, envoyé a
Et li quen Ciperis ou tant de fierté a.
Quant Salatrie ouy que Ciperis nomma,
Sachiés tout de certain que le sang lui mua!
Car tant en ot ouy, qu'elle le desira
Plus qu' homme de la terre; mais briefment le verra.
Or alés," dit la dame „ne vous arrestez ja,
Faictez le moy venir! Si orrons qu'il dira."
Et cilz s'en sont tournés, le pont on avala
Et puis oeuvrent la porte. Ciperis y entra,
Ou palais fu menés; bien fu qui l'adestra.
En la court du palais Ciperis deschent la,
Puis monta en la sale ou la dame trouva
Salatrie la belle qui adz eschés jua
A une dez rouines, Flourette on le nomma,
Dame de Noyrewegue, Bouchiquaulz l'espousa.
Si tost que vit le conte, tantost le ravisa;
Mais il lui a fait signe et d'un oeul lui clungna,
Adfin qu'elle se taise et puis s'agenoulla
Pardevant Salatrie, d'un genoul se flescha
Et dit: „Cil dieu de gloire qui le monde crea
Et qui pour peche[o]'urs griefve mort endura
Et aussi vraiement qu'au tiers jour suscita,
Il gard le roy de France ou tant de puissance a
Et le bon roy Philippe de Hongrie dela
Et le quens Ciperis et les enfans qu'il a
Et tout l'aultre bernage qui chi envoié m'a
Et vous dame nobile que je voy ester la!

Le dieu que vous creés, se le povoir en a,
Gard vo belle faiture! Car mon corps n'avisa
Longtemps si belle dame. Bien ait qui le porta!"
Quant la dame l'ouy, tout le sang lui mua
Pour le noble salut dont il servie l'a.

**225**

Moult par fut bien aprins le conte au corps gent
Pour damez saluër, et celle proprement
Se leva de son ju et par la main le prent,
En le chambre l'en maine moult gracïeusement;
Car toutes lez rouines lui avoient souvent
134a] Du conte recordé l'estat et l'errement
Et de tous ses enfans qui tant sont bel et gent,
Du bon et de l'honneur, tant qu'elle proprement
Ne desiroit riens quel[que] qu' a veoir en present
Le conte Ciperis pour savoir son talent.
Quant furrent en la chambre qui fut painte a argent,
Lez sept dames manda par ung sien chambreleng.
Ciperis fut assis sur ung lit noble et gent
Delez lui la rouine. Adoncques en present
Venir les .VII. rouines ensemble simplement!
En la chambre trouverrent Ciperis seulement
Et Salatrie o lui qui droit la lez atent.
Si tost que lez rouines voient le conte gent,
Si lui ont dit: ,,Chier sire, bien vegniés vraiement!
Pour dieu, comment vous est? Ne le chelés nïent!"
,,Moult bien, belles, dist il ,,par dieu omnipotent.
Vos maris vous saluent depar moy lïement."
Quant ce voit Salatrie, si s'en rit coyement.
Ciperis l'aperchupt bien rire closement,
Se lui a dit: ,,Madame, dictes nous en present:
Pourquoy souzrïez vous ainsi couvertement?"
,,Par foy" dit la pucelle ,,nel vous cheleray nient;
C'est pour itant que vous m'avez dit plainement
Que le roy dez Franchois et Ciperis le gent
Vous ont chi envoiés pour savoir mon talent,
Et c'estez vous meïsmes, je le voy clerement;

Car trestoutes lez dames que chi sont en present
Et sont a vos enfans en droit marïement
Moult compte[nt] vostre estat et vostre ordonnement."
Quant Ciperis l'ouy, se lui dist simplement:
„Dame, c'est verité par le mien serement,
Et ferai mon message sans nul atargement
Et puis m'en partirai a vo commandement."

**226**

„Dame," dit Ciperis „ne vous voeulle enuier!
Mon message feray, puis m'en iray arrier;
Car de chi sejourner n'ay ore nul mestier.
On me attent en l'ost encontre le mengier."
„Sire," se dit la belle „ja celer ne vous quier,
Vous ne povés ancoire a vos trez rapairier;
Car chi endroit ne sont mie mez conseillier
Pour vous baillier response de retourner arrier.
Desplaire ne vous doit en ma chambre a or mier
Avoeuc[ques] vos .VII. filles que povés compaignier
Femmes de vos enfans qui tant font a prisier.
Bien vous povés humais cheans sollacïer,
Vous n'y arés nul mal, anoy ne encombrier;
134b Car j'ameroie mieulz mon corps vir essilier,
Que vous eüssiés chose qui vous deust ennoier,
Tant que fussiés cheans venus com(me) messagier,
Et ancoire plus fort, s'estiés mon prisonnier
Tout a ma volenté, sans raenchon paier;
S'ai je de vous ouy tant de biens retraitier,
Que vo corps n' y aroit ja mal ny encombrier."
„Dame," dit Ciperis „moult faictes a prisier,
Mon message diray, sel voulés octrïer."
„Ouy," dit la rouyne „je l'orray volentier."
„Dame, le roy de France m'a chi fait envoier
Pour prendre une journee de nos gens bataillier
A l'encontre du poeuple que debvés justicier,
Pour no loy soustenir se voeulent travillier
De gent encontre gent, sel(e) voulés ottrïer
Ou de cent contre cent adz champs dessus l'herbier

7177 Ou de .II. champions, l'un pour vous avanchier
Et ly aultre pour dieu et sa loy exauchier."
Quant la dame l'ouy, le chief ala hochier.
7180 Or oyés la response! J'ose bien tesmongnier
Qu'oncques nulle plus belle ne respondi moullier.
Mais ce fist Jesus Chris pour sa loy avanchier
7183 Qui le saint esperit fist en lui envoier.

**227**

Seigneurs, or entendés ou nom de dieu puissant
La response la dame que Jesus ama tant,
7186 Qu' a sa loy voult atraire pour faire son command!
A Ciperis a dit qui lui fut audevant,
„Sire," se dit la belle „alés moy escoutant!
7189 Je vous di a briez mos, ja nel(e) seray celant,
Que g'iray tout en l'hoeure sus ma mule montant,
Jusquez en l'ost du roy m'en jray chevauchant,
7192 Se ne venront o moy chevalier ne sergant
Fors le mien chambreleng ou je me voy fiant;
Car c'est cil qui tout scet mon coeur et mon samblant.
7195 Mais vous m'arés couvent sur vo loy advenant
Que vous me ramemrés ains le solail couchant
Sans faire villonnie, ne qu'a vous sui faisant."
7198 „Ie l'otroy" dit li quens „par dieu le royamant."
Donc commanda la belle qu'on lui voit ensellant
Son bon mulet d'Arrable qui souëf va amblant;
7201 Et on le fit, ainsi qu'elle fut devisant.
Avoeucques Ciperis se va dela partant,
Qu'oncques n' y voult mener creature vivant
7204 Fors le sien chambreleng dont je vous dis devant;
Bellement vont le pas pluisieurs choses disant,
135a] Jusquez en l'ost du roy ne si vont arrestant.

**228**

7207 Tant mena Ciperis la belle Salatrie,
Qu'en l'ost sont deschendus lez la tente jolie
Du noble roy de France qui la estoit drechie.

Si tost que le bon roy ot la belle choisie
Et Ciperis du lez, il ne s'atarga mie,
Encontre lui s'en vint a noble baronnie;
O lui fut roy Philippe a la chiere hardie
Et lez filz Ciperis ou tant ot courtoisie.
Quant la belle lez voit, a Ciperis escrie:
,,Ciperis, dictez moy et ne le celez mie!
Liquelz est roy de France Ludovis chiere lie?"
Ciperis lui monstra, et celle s'est vertie,
Le roy a inclinné, Ludovis l'a saisie,
Entre lui et Philippe qui lez Hongrois maistrie
L'ont jus de son mulet doulcement dessiegie.
Puis fut la dame assise sus le couche jolie,
Ciperis et les roix lui tindrent compaignie,
Et lez filz Ciperis, chascun d'eulz le festie
Pour l'amour de leurs femmes qu'elle ot en sa baillie.
,,Ciperis," dit la dame ,,monstrés moy vo maisnie!"
,,Dame," se dit li quens ,,se dieu me benëye,
Ce sont cil enfans la dont chascun a vestie
L'ensengne que il porte en bataille aramie."
Et quant elle lez voit, s'en mena chiere lie.

**229**

Tant par fut Salatrie sousprise durement,
Quant tous lez filz au conte vit devant lui present,
Qu'elle ne scet que dire; car Jesus Christ l'esprent
Par divine maistrie si tres secretement,
Que tenir ne se pot, ne desist coiement
Au bon conte en l'oreille: ,,Sire, certainement
Je voeul croire en Jesus de coeur entierement,
Or suis chi ens venue, j'en avoie talent,
Se vous prie qu'au roy m'acointiez justement,
Tant que je puisse avoir le saint baptisement,
Et je vous renderay quicte sans nul tourment
Vos .VII. filles qui sont de moult noble jouvent."
Quant Ciperis l'ouy, entre sez bras le prent
Et lui a dit: ,,Madame, je feray vo talent,
Je ne fusse aussi liez pour plain ung val d'argent."

**230**

„Sire," se dit la dame „dit vo*us* ay verité:
Fille fus Aquillant qui par vous fut finé;
Mais pour l'amour de dieu ou j'ay mon corps voué
Vous sera bonnement cy endroit pardonné,
Et tant vous diray bien, ne l'ay pas oublïé:
L'empere[o]ur Oursaire qu'a la mort ay mené
135b] Ot occhi mon tayon qui m'avoit eslevé.
Or soit mort contre mort, se c'est vo volenté!
Mais que le roy et vous le m'aiez accordé,
Je prenderay baptesme; car je l'ay desiré."
„Belle," dit Ciperis „quite vous soit clamé!
Car belle est la vengance du roy de magesté.
Soit le corps benëys qui ainsi a parlé!"
Dont vint a Ludovis, l'estat lui a compté
Et au roy de Hongrie Philippe le doubté.
‚Seigneurs," dit Salatrie au gent corps honnouré
„A la foy Jesus Chris et a vo volenté
Et du quen Ciperis soit mon corps commandé!
Et s'il advenoit chose que les Turcz desfaé
Que j'ay aveucques moy grant plenté amené
Voulsissent aussi croirre au roy de magesté,
Que ilz fussent rechups voulentiers et de gré!
Et s'ilz dïent que non, je prie en charité,
Qu'ilz s'en puissent du tout raler a sauveté
Et puis, quant ilz seront au päys retourné,
J'ay or fin et argent assés et a plenté,
Se prenderons gens d'armes qui bien seront armé,
En Surie en irons mectre chrestïenté,
Et tous ceulz qui adonc ilz l'aront reffusé
Seront mis a l'espee et a le mort livré;
Mais amenez lez ay, ce seroit faulseté,
S'ainsi les trahissoie hors de leur hireté;
Car pour la mienne amour se sont chi amasé."
Lors respondi le roy: „Nous vous avons juré
Que nous nous en irons en la saincte cité
Ou Jesus rechupt mort pour nostre sauveté."

„Par foy“ se dit la dame „ce me vient bien a gré,
Dez chi me recommande a dieu de magesté.“
La fut grande la joye que les prince(s) ont mené.
„Or advisons nous tous qui sommes assamblé,
Comment de gent paienne ferons no volenté!“
Adonc parla li quens, Ciperis fut nommé,
„Seigneurs barons,“ dist il „s'il vous venoit a gré,
Voulentiers je diroie ce que j'ay empensé.“
„Or [le] dictes par dieu, gentil conte sené!“

**231**

„Seigneurs,“ se dit le conte „or oiés mon talent,
Et ne vous anoi[t] mie! Je vous diray, comment
Entre moy et la dame et le sien chambreleng
Irons en la cité tost et hastivement
Et se dirons adz Turcz, se ilz ont le talent
De prendre ung champion dez plus fors de leurs gent
136a] Qui en champ de bataille fera tournoiement
Encontre ung chrestïen par itel couvenant,
Que se le Turcq poeut estre maté honteusement,
Que tous cresront en dieu de coeur devotement
Et se ne perderont ne or fin ne argent
Et pourront demourer ou päys franchement
Aveucques leur rouyne qui tant a d'enscïent
Qui gardera la terre qu'a concquis bonnement,
Et se no champion est vaincus nullement,
Nous cresrons Mahommet a leur devisement.
Et je sçay bien qu'ilz sont creans si fermement
En leur dieu Mahommet, qu'il le feront briefment.“
„Voire,“ se dist le roy „mais on ne scet, comment
Lez adventures viennent assés soudainement;
S'il advenoit, ainsi qu'on voit venir souvent,
(Que) Le nostre fut vaincus et mis a finement,
Voulriés vous rellenquir Jesus du firmament,
Pour croirre en leurs ydoles qui sont d'or et d'argent?“
„Comment?“ dit Ciperis „creés vous tellement,
Que dieu laissast sa loy amenrir nullement?
Il est du tout puissant pour faire son talent.“

7318 „Je croy bien," dit le roy „ne le souffriroit nient.
Or en faictez vo gré! Car mon corps s'i assent."

**232**

Le quens de Vignevaux ne s'i voult arrester
7321 Et la belle rouyne Salatrie au vis cler,
Au roy prindrent congié et s'en vont retourner
Arriere en Convalence pour le fait atourner.
7324 Quant en la cité vindrent ou il ot maint Escler,
Salatrie lez fist pardevant lui mander
Et leur a dit: „Seigneurs, je ne vous doy celer,
7327 Je viens de l'ost de Franche, pour savoir leur penser
Il m'ont dit d'un enscient que, se je voeul livrer,
Ung de mez sarrasins qu'on fera bien armer,
7330 Qui se voeulle combatre corps a corps per a per
Encontre ung chrestïen qu'on voulra ordonner,
Se le no champion povoit le leur mater,
7333 Tous cresront en Mahom et voulront aourer,
Et se le chrestien poeut le nostre sourmonter,
Nous cresrons en leur dieu sans en riens argüer;
7336 Et Mahom est puissans qui tous nous poeut sauver.
Or en die chascun son coeur et son penser!
Car s'il n'est ainsi fait que vous m'oés compter,
7339 Chrestïens nous voulront ychi si enserrer,
Comme chiens de tous poins nous voulront affamer
136b] Et demain doibvent faire les grans engins lever
7342 Pour abatre les murs et pour nous affoler;
Et s'a forche nous prengnent, ilz nous feront finer,
Si quez je loëroie ce fait a accorder."
7345 Dont respondent payens: „Bien le voulons greer.
A demain au matin voeulliés le jour donner!"
„Par foy" dit Salatrie „Mahom vous fist parler."
7348 Adonc voult Ciperis en leur ost retourner,
La rouïne lui dit: „Or pensés du haster,
Si ques demain matin on se puist descombrer!"
7351 „Dame," dit Ciperis „plus ne voeul arrester."
Adonc se part le conte qui tant fist a loër;
Car moult avoit desir de ce fait paroultrer.

## 233

Or s'en va Ciperis de la sale partant,
Salatrie le va longuement convoyant,
Tant qu'il fut hors dez portes, puis ala retournant,
Puis a dit a ses hommes: „Or querés ung sergant
Qui pour Mahom sera a demain combatant!"
Quant payens l'entendirent, n'y a cil qui se vant,
Ne mais qu'entre les aultres avoit ung amirant
Qui fut sire de Nicquez le royalme tenant,
Par devant la rouine se va tost pouroffrant.
La dame le rechupt de coeur lie et joyant,
Payens en mainnent joye; car il n'ot tel tirant
En trestoute leur ost. Ce sambloit ung gaiant,
Fiers estoit et despis et de hardi semblant.
Or vous lairay de lui, se vous iray comptant
De Ciperis le conte qui ala recordant
Au bon roy Ludovis l'ordonnance du champ
Et lui a dit: „Chier sire, or alons avisant
Qui fera la bataille a l'encontre ung Persant!"
Si tost que Franchois l'öent, ilz sallirent avant,
Plus de cent s'escrïerrent a Ludovis esrant:
„Sire, pour dieu, que j'aie cel estour souffisant!"
„Seigneurs," se dist le roix „faisons par avenant!
La chose trop hastee n'est mie souffisant."

## 234

Grande fut la requeste que firent lez baron
Pour faire la bataille en l'honneur de Jesum;
Car telz se presenta cellui jour en fachon,
Se ce fust pour argent ,n' y mesist le talon.
Ainsi comme il estoient a cel opinion,
S'en vint devant le roy geter a genoullon
L'un des filz Ciperis qui fut bel dansillon,
Ce fut tout le maisnés, Ciperis ot a nom.
137a] Ou que il voit le roy, se lui dit a hault son,
„Sire," se dist l'enfant „en l'honneur de Jesum,
Que de ceste bataille je puisse avoir le don!
Mais qu'il plaise a mon pere, aultrement n'y voulon."

Quant Ciperis l'ouy, ains tel joye n'ot hom,
Se corut acoler a deux bras l'enfanchon
Et dit: „Tu es mon filz, bien amer te doibt on;
Tu feras la bataille encontre l'Esclavon.
Je prie a Jesus Chris qui souffri passion
Qu'il te voeulle garder de mort et de prison
Qu'essauchier la loy dieu puissés et le sien nom."
„Sire," se dist l'enfant „je len pri(e) de coeur bon."
Ce jour furent lez princes en consolacion
Et la nuit ensement en suppliant Jesum
Qu'au dansel doint victoire encontre l'Esclavon;
Car il ara afaire a cruëlle parchon.
Se dieu n'y fait miracle, ja n'ara garison.

### 235

Or sont les champions esleüx de tous lez;
Pour faire la bataille le jour fut assignés.
Quant ce vint au matin que solail fut levés,
Le jone Ciperis fut moult bien adoubés,
Puis fut sus ung destrier incontinent montés.
Le conte Ciperis et le roy couronnés
Chevaucherent o lui, d'eulz .II. fu adestrés;
Et ses freres le sievent qui moult sont allosés,
En la place l'emmainnent ou le champ fut fermés,
De cordes et de liches fut moult bien estorés.
Ciperis se seigna, ains qu'il y soit entrés,
Puis entra ens ou champ, a dieu s'est commandés,
A pié est deschendus, a genous s'est getés
Et dit une orison dont il fut escolés,
Puis a fait croix a terre, se le baisa aprés.
„Biau sire dieu," dist il „qui en croix fut penés,
Je suis vo champion. Soiés mez advouez!
Car de chi enavant je me suis adonnés
A soustenir vo loy contre Turcz deffaés;
Jamais n'aront repos, tant que j'aye santez."
Quant lez barons l'ouirent, si en ont ris assés."
Et dïent l'un a l'aultre: „Ja ne m'en mescreés!

Se cil vit longuement qui est si beaux armés,
Il passera trestous les siens freres charnelz."

**236**

7426 **O**r fut dedens le champ le noble dansillon
Actendant l'amiral qui estoit Esclavon.
Armés fut ly paiens dez Turcz qui sont felon
7429 Et richement monté, bon fut son arragon;
Convoié fut dez Turcz ly amiral felon,
137b] Au champ fut amenés, riche fut sez blasons,
7432 A guise du päys y estoit paint Mahoms.
Salatrie monta au chastel qui fut bon
Pour veoir la bataille dez nobles champions,
7435 O lui sont lez .VII. dames qui les crins orent blons,
Pour Ciperis prïerent en grans devocion;
Car bien le recongnurent, et ce fut bien raison.

**237**

7438 **L**a belle Salatrie dont je fay parlement
Fut dessus les crestiaux montee noblement
Pour veoir la bataille dez .II. vassaux present,
7441 O lui lez .VII. rouines furent tant seulement.
Et lez payens estoient ensus d'elle gringnant;
Salatrie appella les dames doulcement
7444 En disant: ,,Dictez moy, je vous prie humblement;
Qui est ce chevalier que la voy en present,
Qui se doibt hui combatre pour vo loy plainement?
7447 Moult par est bel en armes, bel sont si parement."
,,Dame," se dit Hermine d'Engleterre au corps gent
,,Ne vous en poeut chaloir qui il soit nullement."
7450 ,,Pourquoy?" dit Salatrie ,,Ne le me chelés nient!
Car je crois Jesus Chris qui ne fault ne ne ment,
Et se me dit le coeur tout affïeement
7453 Que ce gentil vassal que je voy la present
Vainquira l'amiral de Nicques proprement,
Et j'em prie a Jesus a qui le monde apent
7456 Que soions convertis entre moy et ma gent."
Quant Hermine l'ouy, se lui dit doulchement:
,,Or est il bien raison qu'on vous die, comment

Cil chevalier a nom qui pour dieu entreprent
A faire la bataille et le tournoiement
Encontre l'amiral qui Mahommet deffent."

**238**

,,**D**ame," se dit Hermine ,,par dieu et par son nom
Verité vous diray; car il est bien raison.
Cil chevalier qui est a Jesus champion
Il est fil Ciperis et Ciperis a nom;
Ilz sont .XVII. freres d'unne engenracion
D'un pere et d'unne mere sans vilain occoison
Dont les sept en sont roix tenans grant region;
Ce sont nos sept maris a le loy de Jesum,
Cilz est tous le maisnez des enfans de regnom."
Quant Salatrie l'ot, ains tel joye n'ot hom,
Se dit devant les dames: ,,Je pri(e) dieu et son nom
Que il puist l'amiral mectre [a] drestruction,
De lui feroie roy ,ainsi le promet on;
Car il a moult d'honneur en son pere de nom
138a] Et aussi il a voir en son extracion,"
Ainsi dit Salatrie adz dames de regnom;
Or en lairay ester, — car il en est saison —
Se vous diray du champ trestoute la fachon.
Quant le Turc fut entré ou champ sur le sablon,
Ciperis l'appella et lui a dit: ,,Glouton,
Jamais ne rentrerés en vostre region;
Car je vous monstreray d'espee ou de baton
Que dieu est plus puissant que ne soit vo Mahom,
Ne tous ceulz qui le croient ne valent ung bouton.
Ch' a esté grant dompmage et persecucion
Que vo dame y a mis tant son intencion.
Mais plus ne le cresra; car nous l'en geteron,
Baptisier le feron, s'i plaist dieu et son nom."
Et quant ly amiral ouy ceste raison,
Se dit a Ciperis le noble dansillon:
,,Vassal, par Mahommet en qui croirre doibt on,
Trop en avés parlé, vous arés la tenchon."
Adonc se sont tenus sans plus dire o ne non,

Fors qu'ilz se deffïerent comme bon champion,
Puis vinrent l'un vers l'aultre par grant aïrison.
Ciperis abaissa la lance o le penom,
L'amiral a feru, sans plus dire o ne non
Tellement l'assena du premier horion,
Que du cheval par forche lui fist vuidier l'archon.
Quant Ciperis le voit, si en loa Jesum,
Puis dit a l'amiral tout hault en sa raison:
„Je vous feray morir sans nulle raenchon;
Ne vous garandira Tervagant ne Mahom."
Et l'amiral sault sus qui ot grant marison
Pour l'amour Salatrie la rouyne au crin blon;
Car il ot a son coeur adonc jntencion,
S'il vainquoit la bataille, qu'il seroit son baron.
Mais je croy qu'aultrement en ira la fachon,
Se dieu saulve l'enfant qui Ciperis a nom,
Ainsi que vous orrés avant en la canchon.

**239**

Moult fut cest amiral fel et desmesurés,
Il ot bien de haulteur .XII. piez mesurés
Et se fut josnez homs en ses premiers aez.
Mais pour ce qu'est cheü, a peu n'est foursemiés;
Mais trestous ses couroulz ne lui vaulra .II. dés;
Car il se combatoit pour ses dieux deffaez.
Ly enfant Ciperis s'i est abandonnés,
Du fourrel trait l'espee qui lui pendoit au lés,
138b] Vers l'amiral s'en vint qui estoit rellevez.
Et li hault amiral est contre lui allés
Et dit: „Par Mahommet, se vous ne deschendés,
Je vous ay en couvent, vo cheval perderés;
Car mon corps l'ochira, si qu'a terre querrés,"
Et Ciperis respond: „Payen, or atendés!
Et je deschenderay, puis que dit le m'avés."
Lors deschent Ciperis, qu'il n'y est arrestés,
Puis s'en est vistement vers l'amiral alés
L'espee en ou poing destre dont ly branc fu letrés.
Mais l'amiral se haste, si est avant passés,

7531 Ciperis va ferir; car moult fut aïrés.
Pardessus le heälme fut si bien assenés;
Mais ly achiers estoit si durement temprés,
7534 Concquez ne l'empira .II. denïers monnoiés.
Ciperis sent le coup, ung peu s'est destournés,
Le paien referi tout parmi les costés,
7537 Pour ce que il n'estoit si grant de lui assés;
Plaine paume en la char ly est le branc entrés.
Quant l'amiral le sent, a peu n'est forsenés,
7540 A Ciperis a dit: ,,Par toy suis mal menés,
Oncques mais le mien sang ne vi en mon aés,
Et s'ay fait trois batailles et tous les champs aultrés.“
7543 ,,Voire“ dit Ciperis ,,est il donc verités
Que tu as chrestïens aultres fois tant grevés?
Par le foy que je doy a dieu qui fut penés,
7546 Jamais a nesun jour chrestïen ne ferrés,
Qu'il ne vous en souviengne, quant de moy partirés;
Car vous serés par moy en ce jour d'hui tués.“
7549 Donc a haulchié le branc Ciperis l'alosés,
Si en feri le Turc ung coup desmesurés,
La teste lui trencha voiant tous lez barnés.

**240**

7552 **O**r fut ly amiraulz mis a son finement
Par l'enfant Ciperis le vassal de jouvent.
Adonc dit il au roy qui la vint en present
7555 Et a son gentil pere: ,,Est il a vo talent?“
,,Quil“ dëent lez princes ,,Dieu vous gard de tourment!“
Adonc trestous ensamble si ont fait partement.
7558 Et Ciperis leur pere et les roix ensement
Vindrent devant la porte ou sont paienne gent,
Salatrie fut la montee haultement.
7561 Nos barons s'escrïerrent: ,,Tenés nous vo couvent!
Mors est vo champion, (vous) le veés clerement;
Mahom n'a nul povoir, tout cilz sont jnnocent.
139a] Qui en telz dieux se fïent, ilz font leur dampnement;
Mais creés en Jesus dont on fait sacrement,
Faictez ce que debvés tost et delivrement!“

Et les payens respondent: „Ne vous doubtés noient!
Car nous voions tous bien a nos yeulx clerement,
Que se vo dieu ouvré n'y eüst plainement
Par sa grande vertu, on scet certainement
Que ja no champion n'eüst prins finement.
Mais de quancques nous sommes, tenrons nous serement;
Et s' il en y a nulz hault ne bas ensement
Qui faiche le contraire, mis est a finement.
Ou despit dez faulz dieux prendrons baptisement;
Se cresrons en vos dieux qui conforte sa gent,
En tel dieu fait bien croirre." Or oiés ja, comment
Sarrasins s'atournerent par tel ordonnement!
Salatrie premier et ses homme(s) et sa gent,
Trestous se despoullerent et par l'henortement
De leur bonne rouine qui tant ot d'enscïent,
En pur leurs linges draps en issi largement
Plus de .L. mille, ce vit on clerement.
N'est homs, si les veïst venir si faictement,
Qui n'en eüst pitié de leur contenement.
Tous crioient: „Baptesme ou nom du sapïent!"
Oncques mais a ung jour sachiés certainement
Ne fut fait de paiens plus bel contenement
Pour venir a le foy de dieu omnipotent.
Et les gentilz rouynes toutes .VII. proprement
Tenoient a .II. lés Salatrie au corps gent,
Jusques devant le roy vindrent si faictement.
Et le roy en plourant les rechupt lïement,
De joye et de pitié plourerrent plus de cent,
En la cité entrerrent; le clergié fut present;
„Te deum laudamus" chantoient haultement
Et „veni creator" ou nom du sapïent;
Les payens s'esmaierent de leur ordonnement.
On fist aprester cuves et emplir vistement,
Baptisié fut le poeuple moult debonnairement,
En mains de .XV. jours fut fais delivrement;
Car enluminés furent du divin sacrement.
Depuis ce jour y crurent moult bien et fermement,
S'en orent en la fin de dieu bon paiement.

**241**

Or furent sarrasins baptisiés et levés,
Pour l'amour de leur dame s'i sont tous adonné
139b] Et par le saint esprit qui les ot inspiré,
Et pour l'amour de ce leur dame de bonté
Leur donna tant d'avoir, qu'estre ne pot nombré.
Le noble roy de France et son frere honnouré
Et trestoutes lez dames dont j'ay devant parlé
Ont mené Salatrie o le corps achesmé
Jusqu'a la maistre eglise pour avoir espousé
Ciperis qui avoit le paien concquesté;
Car elle ne vault aultre avoir par verité.
Quant le service fu parfait et ordonné,
Vers le palais retournent en grant nobilité.
Que vous aroie ju longuement devisé?
Tous furent lez .VIII. roix au palais painturé;
Car Ciperis qui ot l'amiral concquesté
Fut le .VIIIe. roix en ce jour couronné
Et s'avoit Salatrie a moullier espousé.
Dont fut grande la joye et la solemnité,
Riches furent les noepces, maint don y ot donné
Et mainte grant noblesse y ot ce jour monstré,
De joustes de behours se sont aventuré,
Jusqu' a tant qu'il fut hoeure qu'on deut avoir souppé(r).
Après mengier en sont tous reposer alé;
Salatrie la belle ont les dames mené
En la chambre nobile ou le lit fut paré
Et puis s' en departirent, a dieu l'ont commandé.
Adoncques Ciperis dez freres le maisné
O s'amie coucha; car moult l'ot désiré
Et se fit de la belle toute sa voulenté.
Et l'endemain matin que parut la clarté,
Quant lez barons se sont par la sale levé,
Ciperis se leva, si a son corps paré,
Congié print a la belle, se le baisa souéf;
Et celle lïement l'a a dieu commandé.
Si tost que ly bers fu de la chambre sevré,
Vindrent lez .VII. rouines par droit fait advisé;

Car Ciperis cuidoient avoir au lit trouvé.
Salatrie sallüent de dieu de magesté,
Et elle lez rechupt de lie volenté.
Que vous aroie jou le chanson demené?
Ung mois dura la feste par dedens la cité;
Adonc fut le päys trestout en amisté,
Tous furent baptisiés depar le trinité.
Seigneurs, a icel temps dont je vous ay parlé
Ralerrent lez rouines chascune en son resgné
140a] Et furent convoïes a moult riche barné,
Et les seigneurs avoient adonc parlementé
Qu' (ilz) iroient oultre mer ou temple regnommé
Pour concquerre Surie, s'ilz en ont poësté.
Dont firent une armee moult noble en verité,
Ains plus belle ne vit ne roy ne amiré;
Car maint noble princhier de haultain parenté
Alerent aveuc eulx, s'en furent conforté.
Salatrie y menerent au gent corps honnouré,
Et Ludovis revint en France le resgné,
Mais puis ne vesqui guaires, de mal fut agrevé
Ne Baudour la rouyne au gentil corps molé;
Car ains que l'abbaïe dont je vous ay parlé
De saint Pierre a Corbie que Baudour ot fondé,
Ains qu'elle fut parfaicte, furent ilz trespassé.
Et le quens Ciperis, quant revint au resgné,
Fist parfaire l'abbye saint Pierre en charité.
Moult y a noble église; car puis par leur bonté
Y ont maint noble prinche beaulz joyaux apporté
D'oultre mer et d'ailleurs qui ont grant dignité,
Et les sains pere(s) aussi qui no loy ont gardé
Y ont si grans pardons par leur grace donné
En confermant l'un l'autre de degré en degré,
Qu' il n'est clerc qui les bons peüst avoir nombré.
Si bien y est servi le roy de magesté,
Que trestous chrestïens qui dieu ont aouré
Doibvent prïer pour ceulz qui le lieu ont fondé
Que dieu en ait lez ames aveuc lui hostellé.

**242**

Seigneurs, or entendés pour dieu le royamant!
Ludovis le bon roy revint en France esrant,
7681 Avoeuc lui grant barnage que il fut ramenant;
Et li quen Ciperis et tout ses noble(s) enfant
Et trestout le barnage qu'il ot a son command
7684 Alerent en Surie et en Cipre le grant,
S'em menerrent tous ceulz qu'on y fut baptisant.
Et ly bon charbonniers ne leur fut point faillant
7687 Que moult bien leur aydi, tant comme il fut vivant
Et en pluisieurs batailles se fut aventurant,
Combienque de ses fais me suis passé atant;
7690 Car vous sçavez, tousjours vont les plus grans devant.
Aveucques Ciperis fut ce jour dont je chant
Et avoeuc les enfans que tousjours fut servant,
7693 Si en ot en la fin paiement deduisant.
140b] Et on dit ung parler c'on est ramentevant:
Cil qui sert bon seigneur n'en empir(i)e noiant;
7696 Mais de servir malvais, est on peu amendant.
Pour Hellie le di le charbonnier vaillant
Qui en toutes besongnes va son seigneur servant.
7699 Tant firent, qu' ilz passerent oultre la mer bruiant;
Mais besoing ne leur fu, ce sachiés, tant ne quant
De vestir armeüres ne haubert jaserant;
7702 Car en toute Surie dont je vous sui parlant
Ne trouverrent personne qui leur fu audevant
Pour eulz livrer bataille ne nul estour pesant.
7705 Ainchois quant ilz ouïrent la nouvelle apparant
Que leur dame revint et est en dieu creant
Et trestout le grant poeuple qu'elle fut gouvernant,
7708 Moult en orent grant joye le petit et le grant
Et pour l'amour de lui se furent baptisant;
Car oncques femme nulle en ce siecle vivant
7711 Si ne fut mieulz amee que celle dont je chant
Par le sens et l'honneur qui en lui avoit tant;
Car elle donnoit moult au petit et au grant
7714 Et vous sçavez que dons vont graces impetrant.
Seigneurs, a icel jour dont je vous sui comptant

Par trestoute Surie furent en dieu creant,
Et ce fut bien raison, pour vray le suis contant;
Car jadis y avoient esté obaïssant,
Si ques a leur nature se furent retraiant.
C'est pitié pour nous tous que la loy mescreant
Y est si augmentee ou temps de maintenant;
Car c'est la saincte terre ou Jesus fut naissant;
Or y sont maintenant sarrasin le plus grant.
Or diray dez barons dont j'ay parlé devant
Qui en Jerusalem estoient habitant
Ou la bonne gent furent leur dame rechepvant.
Les princes et barons dont il y avoit tant
Le petit Ciperis alerrent couronnant;
Du resgné de Surie fut la terre tenant
Et du digne sepulchre et du temple plaisant.
Contre lez sarrasins fut moult puis estrivant,
Pour la terre deffendre rechupt paine moult grant;
Car le soudan de Mesquez, quant on lui fu comptant
L'estat de la rouyné qui en dieu fut creant
Et qu'elle ot regnié Mahom et Tervagant,
Il fit une assamblee de sa gent combatant
141a] Pour la dame destruire et estre en fu ardant,
De .XV. roix paiens fut l'empire avironnant
Devant Jerusalem la cité deduisant.
Mais par la vertu dieu le pere tout puissant
Et par la grant bonté de Ciperis l'enfant
A qui dieu a ung jour ala grace faisant
De ses benois corps sains qu'i lui fut envoians,
Tant que tous s'en fuïrent les payens nonsachant,
Fors que ceulz qui tuërent nos barons combatant.
Or en lairay ester, se vous iray comptant
Des nobiles barons qui furent reparant.
Ciperis et son pere et ses freres vaillant
Au josne roy ont prins le congié en plourant
Et lui dïent moult bien que riens ne soit doubtant
Et que, s'il a besoing, qu'i lui seront garant
Et encontre tous hommes le seront confortant.

Le sien pere baisa le vassal combatant
Et lui a dit: ,,Chier pere, je vous voy suppliant
Ou nom de Jesus Chris le pere royamant
Que vous me salüés ma mere au corps plaisant;
Car plus ne le verray, tel est mon enscïent.“
,,Si ferés, se dieu plest.“ dit le pere en plourant.
Atant s'en departirent les barons dont je chant,
Et la josne rouyne fut au päys manant
Aveucques Ciperis son seigneur advenant,
Bien deffendi la terre contre gent mescreant.
Et nos barons se mirent dedens la mer singlant;
Mais au tiers jour ala ung orage levant
Qui lez faisoit aler arriere plus [qu']avant,
Tant qu'au gré Jesus Chris le pere tout puissant
Passa le grant tourmente qui moult lez fut grevant,
S'en vinrent arriver en Espaigne le grant.

**243**

**S**eigneurs, droit en Espaigne le nobile royon
Arriva le navire entre le gent Mahom,
Terre prinrent par forche, la y eu(s)t grant tenchon;
Car les sarrasins furent en leur lieu moult felon,
Et nos gens si estoient a dieu vrais champion.
Si ques moult y perdirent de chascune parchon.
Et toutes fois nos gens passerent habandon,
Tout jusquez en Navarre mirent tout en charbon.
Mais je ne vous dis mie, ne n'est m'intencion
Qu'ilz fussent de tous maistres, de chastiaux et dongon,
Mais le päys metoient en grant destruction.
141b] En Navare trouverent peu de gens, se dist on,
Pour maintenir contre eulz bataille ne tenchon,
Ilz saisirent chastiaux et cités environ,
Se tuërent le roy qui creoit en Mahom,
Gallehault couronnerrent de celle region
L'un dez filz Ciperis qui coeur ot de lyon.
Quant vindrent en Gascongne o leur establison,
Tant ilz firent lez princes au voloir de Jesum,

Que le päys conquirent, s'en firent roy Sanson.
Mais de ce vous feray petit de mencion;
Car pluisieurs desiroient raler en leur royon,
Si quez tous d'un acord partirent lez baron
Et revinrent en France le päys qui fut bon,
Point de roy n'y trouverrent a icelle saison;
Car mort fut Ludovis que dieu fache pardon,
Et Baudour la rouyne ot prins definison.
On dit qu'elle morut de doeul pour son baron,
Si ques lez pers de France regarderrent raison,
Ciperis couronnerrent par l'accord Philippon
Le bon roy de Hongrie le pere du baron.
Et fut sacré a Rains ou feste lui fist on,
Puis revint a Paris en sa pocession,
.VII. ans tint le royalme illec ou environ.
Et Philippe rala dedens sa region
Ou resgné de Hongrie, la print definison;
Et pour tant m'en tenray en icelle saison.
Dieu lui fache merchi! Car moult estoit preudom.
Seigneurs, or entendés pour dieu et pour son nom!
De Ciperis diray qu'en sa regnacion
Gouverna le royalme par point et par raison;
En son temps ne resgna sarrasin sy felon,
Qu'i osast dedens France venir mouvoir tenchon
Pour lui et pour sez filz qui tant orent regnom.
Moult furent redoubtés; car ilz furent baron.
Chascun d'eulz fut amés des gens de son royon;
Mais adfin, beaux seigneurs, que nulle abusion
Vous ne puissiez avoir en la nostre chanson,
Pour ce que sarrasins qui par tant sont felon
Tindrent puis de ces terres une grande parchon,
Cilz lez barons maintinrent en leur regnacion,
S'eurent lez uns enfans et telz y ot que non.
Et quant ilz furrent mors, pour certain vous dison,
Lez payens reconcquirent de cez terres foison
Et devers Alemengne et ou päys frison,
142a] Noirewegue et Navarre et Gascongne environ,

Danemarce et Yrlande et la terre habandon,
Puis lez tinrent grant temps, tant qu'il plot a Jesum
Qui fist naistre en ce monde trois princes de regnom
Pour sa loy recouvrer qui en perdicion
Aloit moult en ce temps en mainte region.
Mais puis le compererent les sarrasin felon;
Car les princes nobiles en leur regnacion
En destruisoient moult par leur pocession
Et remirrent no loy en grant audicion.
Ce furent lez trois gestez ou il ot maint baron,
Ainsi qu'en mainte hystoire on vous fait mencion.
Or est drois que dez princes je vous dye le nom:
Le premerain(e) fu Charles qui de France ot le don,
Ce fut le droit estoc dez entes de regnom;
Garins fu le second qui moult estoit preudhom;
Et le tiers de cez princes on l'appella Doon,
De Maience fut sire en sa regnacion
Et si ot .XII. filz qui moult orent grant nom.
De ces trois souverains que chi ramentevon
Yssirent lez lignies qui grant destruction
Firent puis dez paiens au command de Jesum;
Car chascun s'esprouva a guise de baron:
Charles concquist Espengne et la terre environ,
Sansonne et Allemengne la plus grande parchon,
Et Doon et sa geste ou il ot maint baron
Conquirent Danemarce et aveuc Rousillon,
Et Garins et les siens conquirent habandon
Prouvence et Lombardie et mainte region,
Qu'oncquez puis ne lez tindrent lez sarrasin glouton.
De telz gens doibt on faire bien augmentacion
Et prïer pour les ames qu'elles aient pardon.
Or voeul a ma matere faire reparison
De Ciperis qu'en France resgna longue saison.
En paix maintint la terre sept ans ou environ;
Quant il fut trespassés, Thierri couronna on,
Cilz estoit ly aisnés dez freres, ce scet on.

7861 Or n'ot il nulz enfans, s'ot après lui le don
Du royalme nobile Clovis le bon baron.
Ces .II. dont je vous fay chi l'augmentacion
7864 Ilz parfirent saint Vaast l'abbäye de nom
En la ville d'Arras ou moisnes a foison;
Layens sont enterrés, leurs tombes y voit on.
7867 Et quant Thierri fut roy, Artois donna en don
142b] A Allart le sien frere qui resgna com(me) preudhom,
Louys ot Vignevaux la terre de regnom
7870 Et de Flandres saisi le sien frere Sanson,
A Amadas donna le conté de Noyon,
Ferrans si ot Bretengne, la le maria on
7873 A la fille du roy qui ot nom Salemon.
Morans aveuc le roy print conversacion,
Oncques ne voult avoir contree en sa parchon;
7876 Ains par l'accord du roy et par le bon foison
Dont en Hellie avoient trouvé tant de saison
[Leur] (Lui) donnerrent lez princes toute la region
7879 De toute Normendie et le pocession,
De quoy puis par envie en morut ly preudhom,
Mais point dez nobles freres nen vint celle occoison,
7882 Ainchois fut par venin qu'il print conclusion,
Pour ce qu'on couvoitoit sa noble region.
Clovis fut longtemps roy de France le royon.
7885 Or furent assenés trestous lez haulz baron,
Chascun tint son päys en paix et sans tenchon;
Car nulz ne leur mesfait le monte d'un bouton,
7888 Qu'il ne fut amendé en leur regnacion
Ychi fine l'hystoire et la bonne chanson.
Tous ceulz qui l'ont ouye fache dieu vray pardon
7891 Et celui qui l'escript c'om nomme Brïenchon
En la fin a eulz tous leur doint salvacion!

Amen.

Explicit le livre de Ciperis de Vignevaulz
Et de sez .XVII. filz qui furent bons vassaulz.

# Lebenslauf.

---

Am 9. Dezember 1889 wurde ich, August Heinrich Kaphengst, evangelischer Konfession und Hamburger Staatsangehöriger, als Sohn des † Bureauvorstehers Hermann Kaphengst, und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Schoff, zu Hamburg geboren. Nach einem halbjährigen Besuch der Vorschule der Realschule vor dem Lübeckertore von Ostern bis Michaelis 1896 trat ich in die später zu einer Oberrealschule erweiterte Realschule auf der Uhlenhorst ein, die ich Ostern 1908 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich widmete mich darauf dem Studium des Französischen, Deutschen und der Geographie von Ostern 1908 bis Michaelis 1909 in Marburg, im Winter-Semester 1909/10 in Berlin, von Ostern 1910 ab war ich in Greifswald immatrikuliert.

Meine akademischen Lehrer und Dozenten waren

in Marburg: Bock, Elster, Fischer, Geldner, Jenner, Mannkopf, Menzer, Rade, Schücking, von Sybel, Tuczek, Vogt, Wechssler, Wrede,

in Berlin: Baesecke, Grund, Haguenin,

in Greifswald: Bergsträßer, Bernheim, Ehrismann, Friederichsen, Milch, Rehmke, Schwarz, Semrau, Stengel, Thurau, Ulmann.

Meinen verehrten Lehrern bin ich zu großem Dank verpflichtet, besonders Herrn Prof. Dr. Stengel, der mich bei der Anfertigung vorliegender Arbeit mit freundlichem Rat stets hilfsbereit unterstützte. Außerdem spreche ich an dieser Stelle der Bibliothèque Nationale in Paris meinen Dank für die Bereitwilligkeit aus, mit der mir der über den Ciperis de Vignevaux handelnde Druck und die Handschrift zur Einsicht überlassen wurden.

---